

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezug: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, sonst Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.90 (Wk. 4.20). Wochenab. Pl. 1.25. Abnahme der auf Feiertage folgende Tage frühmorg. Sonst nachm. 1.30. Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 106-12.
Empfangsstunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die zweispaltige Millimeterzeile 15 Gr., die dreispaltige 20 Gr., Eingekleidetes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeits- und sonstige Vergütungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T. 200. Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 66, Konto Nr. 61097/25 „Libertas“.

Austritt aus dem Völkerbund

Deutschland verläßt Genf!

Keine Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. — Reichstag aufgelöst. — Neuwahlen

Berlin, 14. Oktober.

Amlich wird mitgeteilt: Im Zusammenhang mit dem Verlauf der Beratungen in Genf hat die Reichsregierung beschlossen, die Abrüstungskonferenz angesichts der demütigenden Forderungen, die von den anderen Mächten ausgesprochen wurden, zu verlassen.

Gleichzeitig hat die Reichsregierung das Generalsekretariat des Völkerbundes davon in Kenntnis gesetzt, daß das Deutsche Reich aus dem Völkerbund austritt.

Damit das deutsche Volk die Möglichkeit erhält, zu den Lebensfragen Deutschlands Stellung zu nehmen, wird der Reichstag aufgelöst, worauf am 12. November Neuwahlen erfolgen.

Außerdem wird das deutsche Volk Gelegenheit erhalten, mittels einer Abstimmung zum Ausdruck zu bringen, ob es die Politik der Reichsregierung billigt.

Deutsche Abordnung bereits abgereist

Genf, 14. Oktober.

Staatssekretär Freiherr v. Rheinbaben, der in Abwesenheit des Botschafters Radolny die deutsche Delegation für die Abrüstungskonferenz leitete, hat in Begleitung weiterer Mitglieder der Delegation heute Abend 6 Uhr Genf verlassen. Der Rest der Delegation reist heute Abend nach Berlin zurück.

Die Absage an die Abrüstungskonferenz

Berlin, 14. Oktober.

Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Neurath, hat namens der Reichsregierung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident! Namens der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen: Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfragen genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird.

Zugleich steht fest, daß dieses Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf den mangelnden Willen der hochgerückten Staaten zurückzuführen ist, ihre vertragliche Verpflichtung zur Abrüstung jetzt einzulösen. Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruches Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht und die Voraussetzung fortgefallen, unter der die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres sich zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereit gefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher veranlaßt, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. (—) Freiherr v. Neurath.

Genf, 14. Oktober.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht den Text des heute mittag vom deutschen Außenminister eingegangenen Telegramms über den Austritt Deutschlands aus der Ab-

rüstungskonferenz und die Erwiderung Hendersons, die folgenden Wortlaut hat:

„Ich beehre mich, den Empfang Ihres Telegramms vom 14. Oktober, das ich dem Hauptausschuß der Konferenz für die Einschränkung und Herabsetzung der Rüstungen vorlegen werde, zu bestätigen.“

Großer Eindruck in Genf

Genf, 14. Oktober.

Die Nachricht über die Schritte der deutschen Reichsregierung war hier das einzige Gesprächsthema in den Wandelgängen des Völkerbundes.

In amerikanischen Kreisen soll man sich angeblich geäußert haben, daß nach den Beratungen des Büros der Abrüstungskonferenz noch alle Türen zur Verständigung offengestanden und daß die Deutschen sie brutal (!) zugeschlagen hätten. Im allgemeinen ist der Eindruck auf die Delegierten groß und nachhaltig. In Kreisen der italienischen Delegation entfährt man sich jeglicher Neuerung.

Für Montag ist der Zusammenritt des Hauptausschusses angesetzt, wobei die Ausführungen des englischen Außenministers besprochen werden sollen.

Shaw erklärt: „Es war das einzig Vernünftige“

London, 14. Oktober.

Der englische Schriftsteller Bernard Shaw erklärte, als er den dramatischen Schritt Deutschlands vernommen hatte: „Ich glaube, das war ziemlich unvermeidlich. Es war das einzig vernünftige, was Deutschland tun konnte.“

Deutschland ist wie ein gestürztes Pferd: Jeder sieht ihm auf dem Kopf. Es will sich unter allen Umständen wieder aufrichten. Hitler muß sein Land aus diesem Elaventum befreien.

Was dieses Abrüstungsgeheimnis betrifft, so verstehe ich nicht, weshalb Henderson statt zu versuchen, die Sache weiterzutreiben, nicht einfach erklärt, er habe sich jahrelang angestrengt, so sehr er konnte, aber jetzt festgestellt, daß keine einzige der Großmächte die geringste Absicht habe, abzurufen und daher sollten sich alle Mächte bis an die Zähne bewaffnen.

Der britische Staatssekretär für den Krieg, Lord Halifax, machte folgenden kurzen Kommentar: „Dieses ist sehr interessant. Aber ich kann nichts darüber sagen.“

KÜRSCHNER

WACŁAW KAWECKI

führt jegliche Pelzarbeiten nach den neuesten Modellen aus
Petrikauer Str. 113. Tel. 207-76.

Es ist schon Zeit

ein Los der 1. Klasse der 28. Lotterie zu erwerben in der glückbringenden Kollektur

Bolesław Bonczyk

Piotrkowska 117, Telefon 248-68

Bisher fielen bei uns nachstehende größere Gewinne:
Pl. 100 000 auf Nr. 40047, Pl. 15 000 auf Nr. 54250 und viele andere. Ziehung am 19. Oktober.

PROBIEREN GEHT ÜBER STUDIEREN

SAGT MIT RECHT EIN ALTES SPRICHWORT. PROBIEREN AUCH SIE EINMAL ZUM WÄSCHEWASCHEN DIE UNSCHÄDLICHE „LUNA-SEIFE“ SIE KAUFEN DANN KEINE ANDERE MEHR. „LUNA-SEIFE“ IST DIE BESTE UND NICHT TEUER.

Hersteller: Hugo Güttel, Łódź, Wólczańska 117.

Dr. med.

ST. KLUKOW

Sacharzt für Magen-, Darm- und innere Krankheiten

zurückgekehrt

Zielona Nr. 9, Telefon 215-42.

NUMER DOWODU

berholt Nachrichten über deutsche Eroberungsgepläne verbreitet worden. Der Höhepunkt dieser Behauptung war die „Enttarnung“ deutscher Aufmarschpläne gegen Frankreich und zwar durch... Schweizer Gebiet.

Seit der Veragung der Genfer Abrüstungskonferenz, was am 29. Juni gegen den heftigen Widerstand Deutschlands geschah, haben zahlreiche Staaten ihren Rüstungsstand um bedeutende Neuanschaffungen vermehrt. Dieser Zustand gab dem deutschen Reichsaussenminister die innere Berechtigung zu den Worten: „Die hochgerüsteten Staaten rüsten weiter, und statt von ihrer Abrüstung, sprechen sie von ihrer Sicherheit. Wer ist denn bedroht? Nicht die anderen Völker, sondern Deutschland. Nur im Ausland spricht man von Krieg, in Deutschland denkt niemand an kriegerische Verwicklungen. Deutschland verlangt Sicherheit und Gleichberechtigung; es wünscht nichts anderes, als seine Unabhängigkeit bewahren und seine Grenzen schützen zu können.“

Aus den bisherigen Beratungen zwischen den leitenden Staatsmännern gelangte Deutschland zu dem Schluß, daß ihm dieses Recht streitig gemacht wird. Die Reichsregierung erschiene daher jegliche Hoffnungen auf die Einlösung

fung der Verpflichtungen aus dem Versailler Friedensvertrag sowie aus dem Völkerbundpakt ausichtslos.

Deutschland trat dem Völkerbund im Jahre 1926 bei. Der damalige Reichsaussenminister Dr. Stresemann führte die Verhandlungen, die ihm schwer genug gemacht wurden. 1933 zog es aus dem Verhalten der übrigen Mächte die Folgerungen und ging denselben Weg, den Japan gegangen ist.

Mussolini schrieb vor einer Woche in einem Artikel, man müsse an einen mehr oder weniger weitgehenden Mißerfolg der Konferenz denken; mit diesem Tage werde der Völkerbund praktisch aufgehört haben, zu bestehen, neue Staatengruppen würden sich formen, die Meinungsverschiedenheiten würden sich zuspitzen und eine neue furchtbare Unsicherheit eintreten.

Diese Lage der Dinge ist früher Wirklichkeit geworden, als man erwartet hatte. Am Vorabend des Zusammentritts des Hauptauschusses (16. Oktober) sah sich eine Großmacht gezwungen, den Ort französischer Vorherrschaft zu verlassen. Der Völkerbund hat somit in der Tat praktisch zu existieren aufgehört. Ein Völkerbund ohne Deutschland ist undenkbar.

Rede des Reichskanzlers

Berlin, 14. Oktober.

Reichskanzler Adolf Hitler hielt heute abend im Rundfunk eine Rede, in der er folgendes ausführte:

Das deutsche Volk hat seine Waffen zerstört. Bauend auf die Verträge seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu vorbildlicher Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermeßliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. Anstelle einer einstigen Millionenarmee trat nach dem Wunsch der Völkermächte

ein kleines Berufsheer mit militärisch gänzlich belang-

loser Ausrichtung.

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Anschuldung am Kriege. Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Ueberzeugung haben, um wie viel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden.

Unter den Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden.

Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normalen im Erwerbsleben stehenden Menschen. Das heißt aber, daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Existenz einer aussichtslosen Zukunft entgegengingen. Es war nur eine Frage der Zeit, daß dieses Heer der wirtschaftlich Entbehrten zu einer Armee politisch und wirtschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte!

Eines der ältesten Kulturländer der heutigen Zivilisation stand mit über 6 Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe. Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-egzipianen asiatischen Weltreichs stehen. Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Lügen und Verleumdungen

Die Welt aber, der wir nichts zuleide tun und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen,

daß es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und Ordnung als das deutsche von heute,

daß in keinem Lande der Welt die Person und das Eigentum eher respektiert werden könne, als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem anderen Lande der Welt ein scharferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die glauben, ihre verbrecherischen Intinkte zu Ungunsten ihrer Mitmenschen austragen lassen zu können.

Ich fasse es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeits-sinns auf, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines verständigen Versteher gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als einen

Wettlauf der europäischen Völker

wieder auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.

Antwort an Daladier

Ich spreche im Namen des ganzen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Willen erfüllt sind, eine Feindschaft auszulöschen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgend einem möglichen Gewinn.

Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffen-ehre in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist, genau so wie wir in dem französischen Soldaten nur unseren alten aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle

glücklich sein, bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern das zu eriparen, was wir selbst als ehrhafte Männer in bitterlangen Jahren an Leid und Qual an-sehen und selbst erdulden mußten. Als Nationalsozialist lehne ich es mit allen mein Anhängern ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind.

Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten.

Das deutsche Volk ist dazu bereit!

Wenn der französische Ministerpräsident fragt, warum denn die deutsche Jugend marschiere und in Reich und Glied eintritt, dann nicht, um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern um ihre politische Willensbildung zu zeigen und zu dokumentieren, die zur Niederwerfung des Kommunismus notwendig war und zur Niederhaltung des Kommunismus notwendig sei. Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger, und dieses ist die Armee. Und es gibt umgekehrt für die nationalsozialistischen Organe

nur einen Feind, und das ist der Kommunismus!

Die Welt muß sich aber damit abfinden, daß das deutsche Volk für seine innere Organisation, zur Bewahrung des deutschen Volkes vor dieser Gefahr dieser einzigen Form wählt, die allein einen Erfolg garantieren können. Wenn

Das erste Auslandsethio

Paris interpretiert auf seine Art

Paris, 14. Oktober.

In einer Auslassung des Havas wird erklärt, daß die lange Dauer des Ministerrats keineswegs durch die Nachricht aus Deutschland hervorgerufen worden sei.

„Paris Soir“ nimmt zu dem Austritt Deutschlands zuerst Stellung. Gewiß habe Japan im vergangenen Jahre auch den Völkerbund verlassen. Aber dieser Schritt habe wegen der großen Entfernung Japans Frankreich viel weniger berührt. Der Entschluß Deutschlands sei zweifelsohne außerordentlich schwerwiegend. Deutschland zeige, daß es die Verträge verletzen wolle.

Die französische These könne durch diese Bombe nur gewinnen.

Der halbamtliche „Temps“ spricht von einem Theater-coup, dessen sämtliche Wirkungen vorher berechnet worden seien, um die Vorstellungskraft der Völker von Deutschland zu beeindrucken. Man müsse das erste Ereignis kaltblütig ins Auge fassen, denn Fragen von größter Bedeutung würden jetzt vor dem aufmerksamen Europa aufgerollt. Die Lage sei sehr klar. Deutschland breche jetzt mit der Abrüstung und mit dem Völkerbund, weil es den Willen habe, aufzurüsten und weil es um keinen Preis eine Kontrolle wolle.

London: „sprachlos“

London, 14. Oktober.

Die amtliche Ankündigung aus Berlin durch das Reuters-Büro, daß Deutschland seine Verbindungen mit dem Völkerbund und auch mit der Abrüstungskonferenz gelöst hat, hat in ganz England tiefes Aufsehen erregt.

Lord Snowden erklärte, es handele sich um ein so gewaltiges Ereignis, daß man kaum wisse, was man sagen solle. Er könne sich nicht erklären, weshalb Hitler diesen drastischen Schritt unternehme. Welche Rückwirkungen er haben werde, lasse sich nicht voraussagen. Andere politische Kreise in London erklärten, Deutschlands Mitteilung sei nicht völlig überraschend gekommen.

In amtlichen britischen Kreisen lehnt man vorläufig jeden Kommentar ab.

Ungeheures Aufsehen in den Vereinigten Staaten

PAT. Washington, 14. Oktober.

Der Schritt der Reichsregierung hat in hiesigen amtlichen und diplomatischen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Unverzüglich wurde eine Konferenz der höheren Beamten des Staatsdepartements einberufen. Außenmi-

die übrige Welt sich in unzerstörbare Festungen verschanzt unerhört viel Flugzeuggeschwader baut, Riesentanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutsche Nationalsozialisten ganz sich waffenlos in Biererkolonnen marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck und Schutz verleihen?

Nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum denn Deutschland Waffen fordert, die doch später beseitigt werden müßten,

so liegt hier ein Irrtum vor:

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, so sind wir bereit, auf sie von vornherein zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon auszuschließen! Wenn wir diese unsere Ueberzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständigere Partner, als wenn wir gegen diese Ueberzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen einzugehen. Denn wir setzen mit unserer Unterschrift ein ganzes Volk als Pfand ein.

Wenn wir mit Engländern, Franzosen und Polen Verträge tätigen sollen, wünschen wir von vornherein, sie nur mit Männern abzuschließen, die selbst hundertprozentig als Engländer, Franzosen und Polen denken und für ihre Nation handeln. Denn nicht mit Unterhändlern wollen wir Pakte schließen, sondern mit Völkern Verträge.

Weitere Deklassierung untragbar

Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Uebermaß erfüllt. Die ausgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbefriedigung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen.

Die bewußte Deklassierung unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volk der Welt ein selbständiges Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns untragbar ist.

Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Umständen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbund anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen.

nister Hull hatte anschließend Besprechungen mit den amerikanischen Sachverständigen für die Fragen der Abrüstung. Hull wird dem Präsidenten Bericht erstatten. Zunächst liegen aus dem Weißen Hause noch keine Kommentare zu den deutschen Maßnahmen vor.

Wiener Stimmen

Wien, 14. Oktober.

In Wien wurde die Meldung über den Austritt aus der Abrüstungskonferenz, das Verlassen des Völkerbundes und die Ausschreibung von Neuwahlen für den Reichstag durch einen Telefonanruf bekannt, den die Telegrafiencompagnie „Europa-Press“ an die einzelnen Redaktionen richtete. Die Nachricht, die sich von den verschiedenen Redaktionen aus fernmündlich verbreitete, rief das größte Aufsehen hervor.

In allen politischen Kreisen wird die ungeheure Bedeutung des Entschlusses der Reichsregierung voll erkannt. Dabei wird das Verlassen der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes als die Fortentwicklung der Zuspitzung der Lage empfunden, wie sie allen Unterachtern in den letzten Tagen deutlich geworden ist. Diese Nachricht erweckt daher weniger Erstaunen um so mehr als ja die Möglichkeit eines Verlassens der Konferenz und eines Austritts aus dem Völkerbund schon wiederholt zur Erörterung gestanden hat.

Ueberraschung in Rom

PAT. Rom, 14. Oktober.

Die Berliner Nachrichten haben hier starken Widerhall. Insbesondere nach den Meldungen der italienischen Presse, die irgendeine Art der Verständigung in Aussicht gestellt hatte, hat der deutsche Schritt unerwartet gewirkt.

In Pressekreisen ist man der Ansicht, daß die gegenwärtige Lage einen Probestein für die Gestaltungskraft des Biererpattes darstellen könnte.

Prag macht Glossen

PAT. Prag, 14. Oktober.

Die Blätter haben Sonderausgaben herausgebracht, in denen über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund berichtet wird. Es wird jedoch der Versuch gemacht, die Bedeutung des deutschen Schrittes auf andere Weise abzuschwächen. Die Bande zwischen den anderen Völkern müßten, so argumentieren die Blätter, nunmehr noch enger werden, um der Gefahr zu begegnen. Der plötzliche Entschluß der Reichsregierung erinnere an die kaiserlichen Anordnungen, die leitende Stellen während des Krieges herausgegeben hätten...

Die Ausnützung des Anleihehieses

Der unerwartet große Erfolg der Nationalanleihe, auf die insgesamt 324 Millionen Zloty gezeichnet wurden, womit sie fast dreifach überzeichnet erscheint, hat eine lebhaft diskutierte Frage entstehen lassen, wie das Ertragnis verwendet werden soll. Bei der Auflegung der Anleihe in Höhe von 120 Millionen Zloty schwebte der Regierung der Gedanke vor, diesen Betrag ausschließlich zur Deckung des bisherigen Budgetdefizits zu verwenden und damit über die ewigen Budgetsorgen zumindest für die nächsten Monate hinwegzukommen. Der überraschende Zeichnungserfolg hat Regierung und Volkswirtschaft vor eine völlig neue Lage gestellt, in der Entscheidungen gefaßt werden müssen, die für die künftige Budget-, Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates von höchster Bedeutung sein werden.

Die Regierung und die ihr nahestehenden Kreise haben gleich in den ersten Tagen der Auflegung der Anleihe, da man schon mit einer starken Ueberzeichnung rechnen zu können glaubte, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Verwendung des Mehrertrages, also von rund 200 Millionen Zloty, gleichfalls zur Deckung weiterer Fehlbeträge im Staatshaushalt zu erfolgen habe. Eine der maßgebendsten Autoritäten im Regierungslager, die auf die Durchführung der Anleihetransaktion einen sehr bestimmenden Einfluß nahm, der frühere Finanzminister Matuszewski, hat in den letzten Tagen in einem vielbeachteten Artikel sich mit aller Leidenschaft für eine restlose Verwendung des gesamten Anleihebetrages für budgetäre Zwecke ausgesprochen. Nach Matuszewski müssen die ursprünglich vorgesehenen 120 Millionen Zloty für die Verstopfung der Lächer im diesjährigen Haushaltsdefizit dienen, für welchen Zweck keine Reserven mehr vorhanden sind, der Rest zur Deckung des Fehlbetrages schon der kommenden Budgetperiode 1934/35, den er mit rund 200 Millionen errechnet. Folgt man seinen Gedankengängen und macht man sich seine Auffassung zu eigen, so wäre mit der Abdeckung des Fehlbetrages heuer und schon für das künftige Haushaltsjahr der Hauptzweck, der den Initiatoren der Anleihe vorzuschwebte, das Haushaltsgleichgewicht für achtzehn Monate herzustellen, erreicht. Matuszewski macht sich allerdings die Rechnung, die im ganzen und großen stimmt, dadurch sehr einfach, daß er mit einer stabilen Entwicklung der Staatseinnahmen auf dem gegenwärtigen Niveau rechnet, ohne zu berücksichtigen, daß die Anspannung der Bevölkerung, namentlich des großen Heeres der Arbeitnehmer, Beamten und Angestellten, durch den Anleihezwang, die Steuerfähigkeit der ganzen Bevölkerung noch mehr herabdrücken und die Kaufkraft weiter schmälern wird, was vor allem den Staat selbst empfindlich treffen und seine Einnahmekalkulation über den Haufen werfen kann.

In der Beurteilung der Frage von der Notwendigkeit der Herstellung eines ausgeglichenen Budgets als Voraussetzung für eine Festigung der Währung und Sanierung der Gesamtwirtschaft herrscht eine bemerkenswerte Einmütigkeit der Gesichtspunkte. Aber daneben stehen eine Reihe von Fragen zur Diskussion, die von der Verwendung des Ueberflusses der Anleihe zu anderen Zwecken ihren Ausgang nehmen und auf eine Aenderung der Richtung der allgemeinen Geld- und Kapitalmarktpolitik und Belebung der Wirtschaft abzielen. Die Wirtschaft fordert seit Jahr und Tag von der Regierung die Auf-

stellung und Verwirklichung eines großen Arbeitsbeschaffungsprogramms und erblickt in den Mitteln, die die Anleihe bereitstellt, die beste Voraussetzung für die Durchführung eines solchen Planes. Kein Wunder also, wenn gerade in den letzten Tagen ein heftiger Streit über die Frage entbrannt ist, ob der Erlös aus der inneren Anleihe ausschließlich zur Deckung des Budgetdefizits verwendet oder der Mehrertrag von 200 Millionen nicht viel mehr für Investitionen freigegeben werden soll. Man denkt hierbei in erster Linie an die Aufnahme öffentlicher Arbeiten, von der man eine Steigerung der Güterproduktion, eine Belebung des Unternehmungsgeistes, Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten und damit eine Zunahme der Steuerleistungen erhofft. Gerade in Polen, das die schlechtesten Straßen in Europa aufweist, da Kanäle und Brücken neugebaut, Sümpfe trockengelegt werden müßten, gibt es öffentliche Arbeiten in Hülle und Fülle, deren Durchführung heute, verwendete man einen Teil der Anleihe, nicht mehr auf die bisher bestandene Schwierigkeit der Geldbeschaffung stoßen würde. Die Befürworter dieser Art von Verwendung der Anleihe weisen in diesem Zusammenhang auf die Eile hin, die eine rasche Durchführung solcher Maßnahmen geboten erscheinen läßt. Es sei kein Zweifel darüber, daß in einer Zeit, in der sich die Wirtschaftsverhältnisse in der ganzen Welt bessern, da auch Polens Wirtschaft deutliche Besserungssymptome aufweist, alles getan werden müsse, um den Anschluß an die Konjunkturbesserung vorzubereiten und das geeignetste Mittel hierzu sei, wenn alle Augenblicke des Staates beseitigt sind, die Wirtschaft durch öffentliche Investitionen anzukurbeln. Nur wenn so die Mittel für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt werden, können aus dieser Anleihe wirkliche Werte hervorgehen: denn wird das Geld zu Investitionen verwendet, so bedeutet dies auch eine unmittelbare Entlastung des Staates insofern, als die Verminderung der Zahl der Arbeitslosen durch Arbeitsbeschaffung sich finanziell gewaltig auswirkt und die Schar jener, die Arbeit erhalten, neue Konjunktur der Wirtschaft zuführt. Freilich wenden die Gegner dieser Konzeption ein, die Anleihe sei ausschließlich zu dem Zweck aufgelegt worden, um die dauernden Budgetsorgen ein für allemal (?) zu bannen und Reserven für künftige Fehlbeträge zu schaffen.

Neben der Abzweigung eines Teiles des Anleiheerlöses zugunsten der Finanzierung öffentlicher Arbeiten wird heute immer lauter die Forderung einer Auflockerung des Kapitalmarktes und bei Fortsetzung der deflationistischen Politik nach einer weiteren Senkung der gebundenen Preise sowie auch der Geldzinsätze erhoben. Gedacht wird hierbei in erster Linie an einen liberaleren Kurs, der in der Kreditpolitik befolgt werden soll, keineswegs an eine Inflation im Wege neuen Notendrucks oder etwa an eine reichlichere Krediterteilung an notleidende, kaum lebensfähige Unternehmungen in Industrie, Handel und Landwirtschaft, wie vielmehr an eine Krediterweiterung für die von der Krise hart erfassten, aber auf gesunder Existenzgrundlage aufgebauten Betriebe, denen größere liquide Geldmittel bereitgestellt, bzw. alte Verbindlichkeiten prolongiert werden müßten. Insbesondere könnte die Bank Polki größere Kreditreflexen mobilisieren, da wir bei dem guten Stand des Zloty eine so hohe Deckung nicht brauchen und bei richtiger Bemessung und Placierung der Kredite das Geld bald wieder zum Noteninstitut zurückströmen würde.

Immer gleich gut!



Tägliche Gebrauchsartikel müssen nicht nur gut, sondern stets gleich gut sein. Der Name Schicht bürgt für die Güte, denn seit Jahrzehnten ist Schichtseife Marke Hirsch-Stück für Stück aus den gleich guten Rohstoffen erzeugt, ausgiebig im Gebrauch und ohne schädliche Beimengungen. Achte! auf den Namen Schicht und die Marke „springender Hirsch“ und weiset minderwertige Nachahmungen zurück.

SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH

Bei der außerordentlich festen Position der Währung ist das allseitig zutage tretende Streben nach Verbilligung der Zinsätze in Polen allgemein, das durch den großen Erfolg der Anleiheemission neue Nahrung erhalten hat. Sowohl Banken, Sparkassen und die P.K.O. sind in erster Linie an einer Senkung des Zinsertrages für Spareinlagen interessiert, die jetzt um so wirksamer durchgeführt werden kann, als gegenwärtig nicht die Höhe des Zinsfußes, sondern das Moment der Sicherheit der Anlage für die Sparer das Entscheidende ist. Auf dem Umweg über die Senkung der Einlagenzinsen könnte man zu einer Herabsetzung der Debitzinsen gelangen, die Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft anstreben. Da sich aber Kredit- und Debitzinsen auf der Bankrate ausbauen, müßte hier der Hebel angelegt werden. In der Tat erscheint bei den augenblicklichen Geldverhältnissen in Europa auch für Polen die Rate der Bank Polki von 6 Prozent, die seit 20. Oktober 1932 in Geltung ist und den höchsten Satz in Europa überhaupt darstellt, geradezu untragbar. Gegen diesen hohen Satz und gegen den Maximalzinsfuß der Privat- und Staatsbanken, der seit November 1932 noch immer 9½ Prozent beträgt, wenden sich seit Monaten die Bestrebungen der Wirtschaft, die mit Recht darauf hinweist, daß es heute nur wenige Unternehmungen in Polen geben wird, die eine Rentabilität von 10 Prozent herauswirtschaften. Die hohen Zinsätze stehen also in schroffem Widerspruch zu den außerordentlich geschrumpften Verdienstmöglichkeiten in Industrie und Handel.

Auch wir stimmen der Ansicht jener Kreise zu, die einer nur teilweisen Verwendung des Anleiheerlöses zur Deckung des Budgetdefizits das Wort reden und für Freigabe des Mehrerlöses für Investitionen, eine liberalere Kreditpolitik, Senkung der Zinsen und damit eine Auflockerung des Geld- und Kapitalmarktes eintreten, weil wir in all diesen Maßnahmen die unbedingt notwendigen Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Erholung erblicken. Wenn so wichtige Entscheidungen gefaßt werden müssen wie gegenwärtig über die Verwendung der Anleihe und damit über die Richtung der Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staates, muß auch die Stimme des mittleren und kleinen Publikums gehört werden, das durch Heranziehung oft der letzten Kapitalreserven einen beispiellosen Opfermut und zugleich einen Beweis des Vertrauens in die nächste Entwicklung an den Tag gelegt hat.

Schau her!!!

Zl. 415 000 auf Nr. 60373
Zl. 175 000 auf Nr. 72423
Zl. 150 000 auf Nr. 65707
Zl. 75 000 auf Nr. 41519
Zl. 70 000 auf Nr. 89106

S. JATKA

Deshalb rühmen auch alle das Glück unserer Kollektur!

Ziehung schon in Kürze!

welche imponierenden Treffer in den vorigen Lotterien bei uns fielen:

Zl. 50 000 auf Nr. 31082
Zl. 50 000 auf Nr. 52596
Zl. 50 000 auf Nr. 52888
Zl. 50 000 auf Nr. 99127
vielleicht 25 000, 20 000, 15 000 usw.

Piotrkowska 22
Piotrkowska 66
Pabjanice, Pl. Dabr. 3.

Tritt bei uns ein! Kauf unser Los!

6135

Von Woche zu Woche

Der „Monitor Polski“ vom 11. Oktober brachte den Wortlaut der Verordnung des Ministerrats über die Schaffung einer polnischen Dichteraademie.

Der Herausgeber der polnischen Literaturzeitschrift „Wiadomosci Literackie“, Slonimski, glosierte vor einigen Tagen die Nachricht von der bevorstehenden Gründung wie folgt:

„Die Zusammensetzung der Akademie sollte nicht als zu gerecht sein. In die Akademie müßten auch einige Schwachköpfe berufen werden, zumindest aber zwei oder drei Grapomanen. Dies wird den nicht gewählten Schriftstellern das Leben verflüßeln. Sie werden sagen: „Gewiß, mich hat man nicht gewählt, dafür aber den Schafskopf X...“ Was mich selbst betrifft, so brauche ich einen solchen Trost nicht. Die Entstehung der Akademie wird nämlich meine Einnahmen um einige hundert Zloty vergrößern, so viel nämlich wird mir die Verflüßelung dieser Institution monatlich einbringen.“

Das nennt man Galgenhumor!

Uebrigens wird Herrn Slonimski das Lachen schon vergehen, denn, wie soeben bekannt wird, soll als erster Marschall Pilsudski in die Dichteraademie berufen werden.

Daß Polittik und Ueberbrettel ausgezeichnet miteinander harmonieren, dieses Wissen verdanken wir dem vor-

hin erwähnten Herausgeber der „Wiadomosci Literackie“. In einem Aufsatz, den er in seinem Blatt zur Verteidigung des Kabarets veröffentlicht, stellt er die verblüffende Behauptung auf, daß auch das polnische Kabarett eine Art Gdingen sei. Die Regierung habe viel mehr Abende im Warschauer Kabarett „Qui pro Quo“ als in Gdingen verbracht.

Auf den Premieren der verschiedenen satirischen Puppenstücke und in der Galerie Luxemburg, schreibt Slonimski, „versammelte sich das ganze Kabinett. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie Marschall Pilsudski die Pilsudor-Puppenstücke zu sich einlud und für die gleiche Stunde eine Sitzung des Ministerrats einberief. Als dieser, der — wie gewöhnlich — von nichts wußte, sich vollzählig eingefunden hatte, führte der Marschall die Herren in den Saal, wo die Puppenstücke stattfinden sollten. Dieser Scherz des Marschalls wurde von den Ministern so ernstgenommen, daß sie fortan nur noch satirische Puppenstücke und Kabarets besuchten.“

Ob die Minister ihrem Günstling Slonimski für diese Indiskretion sehr dankbar sein werden?

Man liest oft in den Blättern von der großen Not, die in manchen Gegenden Polens herrscht. Diese Nachrichten fallen kaum noch auf, so entsetzliche Bilder sie mitunter auch ausrollen — ihre Häufigkeit hat die Leser abgestumpft.

Ueber eine Stelle in einem Brief aus Polesie, dem

vielleicht genannten Sumpfsgebiet, der in einem Warschauer polnischen Wochenblatt abgedruckt ist, liest man jedoch nicht so leicht hinweg. Der Verfasser erzählt dort, wie er auf der Rückkehr von der Jagd verhungert aussehenden Kindern begegnet sei, deren elender Anblick ihn mit Mitleid für die kleinen Schwindelkandidaten erfüllt habe. Er gab ihnen ein paar Groschen und einige Bonbons. Mit diesen wußten sie jedoch nichts anzufangen. In ihrem jungen Leben hatten sie bisher kaum jemals ein Sattelfleisch, niemals aber ein Bonbon gekostet.

Man schelte uns nicht rührselig, daß wir von diesem Erlebnis in dem polnisch-weißrussischen Grenzgebiet viel Aufhebens machen. Zeugt es denn nicht fast noch mehr als das Fehlen von Salz, Petroleum und Zündhölzern auf dem flachen Land von der großen Bitternis unserer Zeit?

Jug. Jaremba, der Vater der von der berühmten Frau Gorgon ermordeten Lusia, hat es für möglich gefunden, seine Erinnerungen an diese Tragödie durch das Medium des Buchs in gangbare Münze zu verwandeln. Das Buch, dessen mit Blut und Rosen aufreizend „geschmückter“ Umschlag die Massen ködern sollte, ist soeben von der Staatsanwaltschaft verboten worden.

Nach den Textproben zu urteilen, die eine gewisse Presse voll ungesunden Eifers veröffentlicht hat, dürfte kaum eine gerechtere Buchbeschlagnahme erfolgt sein. Nicht nur, daß der Verfasser sich nicht entblödet hat, seine intimsten Affenverhältnisse zu enthüllen, schändete er auch

Teilabkommen Polen—Deutschland

Ein befristetes Uebereinkommen in Warschau erzielt

(Von unserem M.-Korrespondenten).

Warschau, 14. Oktober.

Im Zuge der in Warschau stattfindenden polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen ist bereits durch Notenaustausch ein befristetes Teilabkommen erzielt worden.

Auf Grund dieses Uebereinkommens erklärt sich die polnische Regierung zu Zugeständnissen bei der Anwendung von Einfuhrzöllen für deutsche Waren, für die Maximalzölle nicht gelten, bereit. Demnach werden mit Wirkung bis zum 30. Oktober d. J., während der Dauer der Verhandlungen also, die Sätze der zweiten Rubrik des Zolltarifs angewandt.

Die Reichsregierung wird als Gegengewicht während dieser Zeitperiode gegenüber der polnischen Einfuhr keine Sonderbestimmungen erlassen.

Bekanntlich ist am 11. d. M. der neue polnische Einfuhrzolltarif in Kraft getreten, der verschiedene Zollsätze für nach Polen eingeführte Waren enthält. Der neue Tarif umfaßt 3 Rubriken.

In Rubrik 1 sind die sog. Konventions-Sätze aufgeführt, die für die Waren solcher Länder angewandt werden, mit denen Polen Handelsverträge geschlossen hat. Rubrik 3 umfaßt die Maximalsätze, während Rubrik 2 ein Mittelstadium darstellt.

Theoretisch genommen müßten nach Polen eingeführte deutsche Waren nach den Sätzen der Rubrik 3 verzollt werden, da zwischen beiden Staaten kein Handelsvertrag besteht.

Das Ministerium lehnt „evangelische“ Schulen ab

Kein polnischer Geographie- und Geschichtsunterricht in deutschen Volksschulen

Wir haben seinerzeit berichtet, daß Herr Senator Ulla am 18. August dem Unterrichtsministerium eine Denkschrift in Sachen der in unserer Stadt propagierten „evangelischen“ Schulen mit polnischer Unterrichtssprache, in denen deutsch als Fach und evangelische Religion in deutscher Sprache unterrichtet werden sollte, überreicht hat.

Die ganze hiesige deutsche Bevölkerung hat sich gegen die Umwandlung unserer deutschen Schulen in solche „evangelische“ Schulen gewandt. Wir haben uns auf den Standpunkt gestellt, daß die polnische Gesetzgebung keine „evangelischen“ Schulen kennt und daß diese Propaganda nur zum Zwecke der Zerschlagung der deutschen Eltern geführt wurde.

Diese unsere Behauptung hat sich voll und ganz bestätigt. Wie uns die Geschäftsstelle des Deutschen Volksverbandes mitteilt, hat Herr Senator Ulla eine Antwort des Unterrichtsministeriums mit dem Datum vom 3. Oktober 1933, Nr. 1. Pol. — 2891/33, erhalten, in der es u. a. heißt: „Ebenso ist die Mitteilung über die Umbenennung der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in evangelische

Schulen zumindest ungenau, da es in Polen keine Bekenntnisschulen gibt und das Gesetz über den Aufbau des Schulwesens vom 11. März 1932 solche Schulen nicht vorsieht.“

Der Schluß der ministeriellen Antwort lautet: „Die Angelegenheit der Wünsche der Eltern einiger Schulen mit deutscher Unterrichtssprache befindet sich im Stadium der Nachprüfung und bis jetzt wurde vom Unterrichtsministerium keine Entscheidung gefällt.“

Somit ist die bereits in einigen deutschen Schulen erfolgte Einführung der polnischen Unterrichtssprache ungesetzmäßig und ohne Zustimmung der Zentralbehörden erfolgt.

Gleichzeitig mit Herrn Senator Ulla hat auch Herr Abg. Graebe eine Denkschrift in der Schulfrage an das Ministerium eingereicht. Auch auf diese Eingabe ist jetzt eine Antwort erfolgt. Darin wird die beantragte Einführung des polnischen Unterrichts von Geographie und Geschichte in den deutschen Volksschulen als Eigenmächtigkeit untergeordneter Stellen erklärt und die betreffende Anordnung zurückgezogen.

MacDonald-Plan in neuer Auflage

PAT. Genf, 14. Oktober.

Das Büro der Abrüstungskonferenz trat heute vormittag zu einer weiteren geheimen Sitzung zusammen. Der englische Außenminister Simon stellte die gegenwärtige Lage dar und brachte den englischen Standpunkt zum Ausdruck.

Aus den Beratungen, die er in den letzten Tagen geführt habe, sei zu entnehmen gewesen, daß der MacDonald-Plan Änderungen unterzogen werden müsse. Die ursprünglich für 5 Jahre angelegte Geltungsdauer der Konvention müsse

auf 8 Jahre ausgedehnt

werden. Das Ziel der abzuschließenden Konvention sei die Erreichung ausgiebiger Abrüstungsmaßnahmen, deren Vornahme jedoch nur etappenweise erfolgen könne. Er erläuterte dann weiter die Einzelheiten des britischen Standpunktes. Der französische Außenminister nahm in der Aussprache das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte, daß die Abrüstung alle Staaten angehe und nicht innerhalb der Bürokratie erledigt werden könne.

noch das Andenken seines unglücklichen Kindes, dessen tödliche Abtötung er bis in die allerkleinsten Einzelheiten schilderte, wobei er eine besondere Geschäftlichkeit in der Wiedergabe derjenigen Momente entwickelte, die die sexuelle Entartung der Mörderin beweisen.

Ein Exhibitionismus schlimmster Art grinst dem Leser aus dem Buch entgegen, das sich an die schlimmsten Instinkte einer am Schmutz Wohlgefallen findenden Menschheit wendet.

Zoten über das Weib und schmutzige Schlafzimmerszen ergänzen den Inhalt des Buchs, das, wie der jetzt gottseidank der Vergangenheit angehörende Gorgon-Prozess, ein düsteres Nachgemälde sittlicher Verkommenheit gewisser Kreise der sogenannten guten Gesellschaft aufrollte.

Als alle Welt voll war von Aufrufen zur Zeichnung der Nationalanleihe, fand sich in einer Zeichnungsstelle auch ein alter Mann ein. Die äußere Erscheinung des Alten ließ die Vermutung als berechtigt erscheinen, daß er mitnichten irdische Güter besaß.

Mit viel Mühe, dafür aber nicht ohne Stolz zeichnete er hundert Plots.

Der Verwalter der Zeichnungsstelle, ein nüchterner Ziffernmensch, war baß erstaunt:

„Ja, haben Sie denn aber auch das Geld?“ fragte er.

Die gestrige Vormittagsitzung des Genfer Büros

Nur die Abrüstungskonferenz selbst habe hierüber zu entscheiden. Der Minister betonte dann den bekannten französischen Standpunkt in der sog. Kontrollfrage und unterstrich, daß die französische Regierung entschlossen sei, dabei zu verharren.

Der deutsche Vertreter,

Freiherr von Rheinbaben, erklärte, daß er sich in Abwesenheit des deutschen Hauptdelegierten (Radolny) auf die Betonung der beiden deutschen Hauptforderungen beschränkte: die Herbeiführung einer wesentlichen Abrüstung und ferner die Durchführung des Grundsatzes der Gleichberechtigung.

Henderson will die „Arbeiten“ weiter fortsetzen

PAT. Genf, 14. Oktober.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, wurde befragt, was er über die augenblickliche Lage denke. Er erwiderte, er halte es für angezeigt, daß die Arbeiten der Konferenz bis zum Abschluß der Konvention fortge-

„Das Geld?“ lautete die erstaunte Gegenfrage. „Ja, kann ich denn die hundert Plots nicht absetzen?“

Scherze der Post:

Ein in Stuttgart ausgegebener Brief an die „Freie Presse“ erreicht uns mit sieben Tagen Verspätung. Warum? Der normale Weg: Stuttgart—Posen—Lodz war ihm zu einfach gewesen. Er zog es vor, über — Sofia und Warschau zu uns zu kommen.

Das ist aber noch gar nichts.

Ein am 23. 9. 1933 in Lodz ausgegebener eingeschriebener Brief der „Freien Presse“ an den Unterzeichneten erreichte diesen laut Tagesstempel des Auslieferung-Postamts Jaleszcyki am 25. 9. 1933!

Wenn die Post rückwärts leben kann, warum soll da die Eisenbahn nicht das Kunststück fertigbringen, für die gleiche Entfernung zweierlei Maß zu haben...

Ein Krakauer Blatt reproduziert zwei Eisenbahnfahrkarten für die Strecke Krakau—Radowice. Während auf der einen die Entfernung mit 61 Km. angegeben ist, beträgt diese nach der anderen Fahrkarte nur 59 Km. Fahrpreisunterschied 20 Groschen!

Der durch seine Bücher über die Mongolei sehr bekannt gewordene polnische Schriftsteller Mendowski hat

Mitteilung

Badelugeln (Eier) aus dem Handel gezogen.

In letzter Zeit erschienen auf dem Markt eine Menge wertloser Badelugeln, die unteren „Novopin“-Kugeln täuschend ähnlich sehen.

Um die gesch. Konsumenten vor dem Ankauf solcher Nachahmungen zu schützen und ihnen die Erkennung unseres tatsächlich wirksamen Bademittels „Novopin“, das allein Gewähr für Qualität bietet, den Organismus stärkt und ihn jung und elastisch erhält, zu ermöglichen, haben wir uns gezwungen, unser Bademittel „Novopin“ in Form von Zapfen, mit eingetragener Aufschrift „Novopin“ in den Handel zu bringen.

Deshalb geben Sie Ihr Geld für keinerlei ihren Zweck verfehlende Badelugeln aus, sondern verlangen Sie ausdrücklich unsere „Novopin“-Zapfen (Muster und Name geschäftlich geschützt).

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften.

Laboratorium „NOVOPIN“, Warschau.

fest werden sollten. Die Konvention würde allen Staaten, einschließlich Deutschland, mitgeteilt werden. Wenn Deutschland sie ablehnend beantworten werde, werde somit die Sachlage vollkommen klar sein.

Im Rat protestiert ein Negerminister

Genf, 14. Oktober.

Der Völkerrundrat ist heute nachmittag zu einer öffentlichen Sitzung, der letzten dieser Tage, gegen 5 Uhr zusammengetreten.

Der Beginn der Sitzung verzögerte sich dadurch, daß die Delegierten sich lange in Gruppen unterhielten, ehe sie ihre Plätze einnahmen. Am oberen Ende des Ratszimmers ist nunmehr rechts und links vom Präsidenten, der Generalsekretär und den drei noch verbliebenen ständigen Ratsmitgliedern je ein Ratsstuhl leer geblieben, diejenigen, die vor einem halb Jahre Japan und auch heute Deutschland eingenommen hatten. Der Rat trat sofort in seine Tagesordnung ein, deren erster Punkt die Hilfeleistung für Liberia war. Eine halbe Stunde lang sang die Stimme Afrikas aus dem Munde des Negerministers Breis durch den Saal, um sich über die beabsichtigten Eingriffe in die Souveränität seines Landes zu beklagen.

Aufhebung deutsch-feindlicher Verfügungen in Lettland

Riga, 14. Oktober.

Der frühere lettlandische Kultusminister Rehnisch hat j. Zt. den Direktor des deutschen klassischen Gymnasiums in Riga, Wulffius, fristlos und ohne Pension entlassen, weil dieser im Rahmen einer Unterrichtsstunde die Rundfunkübertragung der Feierlichkeiten des 21. März in Potsdam, darunter die Wiedergabe der Rede des Reichszanklers Hitler, in seiner Schule gestattet hatte. Außerdem hatte im Gymnasium, wie alljährlich am 22. Mai, eine Erinnerungsfest an die Befreiung Rigas von den Bolschewiken stattgefunden. Ferner hatte Rehnisch den Chef des deutschen Bildungswesens in Lettland, Dr. Wachsuth, und dem Leiter der Mittelschulabteilung des deutschen Bildungswesens, M. v. Radecki, sowie 21 weiteren Direktoren und Leitern deutscher Schulen in Riga Verweise wegen Veranlassung von Erinnerungsfeiern anlässlich des Jahrestages der Befreiung Rigas vom roten Terror erteilt. Diese gesetzwidrigen Verfügungen wurden von den deutschen Schullehrern eingeklagt.

Der lettlandische Senat bedurfte zur Beratung der Klage nur eine knappe halbe Stunde, um die Entscheidung zu fällen: „In sämtlichen Klagesachen werden die Verfügungen des ehemaligen Kultusministers Rehnisch aufgehoben.“

Es gibt auch Richter in Lettland!

Dr. med.

Alexander Kummant

zuerstgekehrt

Schwerowa 4.

sich in der Stadt Nieszawa an der Weichsel niedergelassen. Sein Haus trägt den Namen „Ossendowska“, die Straße heißt Ossendowski-Straße.

Der geplanten Umbenennung Nieszawas in Ossendowa widersetzte sich der Schriftsteller, der, wie er selbst erklärte, ein Feind der Selbstverherrlichung ist.

Ein großes französisches Blatt in Brüssel schrieb in einem Artikel anlässlich des 250. Jahrestages der Entsetzung Wiens, daß der Doppeladler im Wappen Polens ein Symbol sei der Wachsamkeit dieses Landes gegenüber den Nachbarn von rechts und links.

Der Doppeladler?

Dem Verfasser scheint da eine Verwechslung Polens mit dem alten Oesterreich unterlaufen zu sein.

Ueber derartige Kleinigkeiten setzt sich jedoch ein Satellit der grande nation großzügig hinweg.

Die polnische deutschfeindliche Presse gibt an auffälliger Stelle eine Meldung des Pariser „Le Temps“ wieder, welches Blatt erfahren haben will, daß die deutschen Artilleriegeschosse fortan mit dem Giftgas „Kampfstumpf B“ angefüllt sein werden.

Kampfstumpf? Das muß allerdings ein arg bössartiges Gas sein!

E. L.

Dramatischer Tag im Reichstagsbrandprozeß

Lügengebäude zusammengebrochen

Zurückweisung der lügenhaften Behauptungen des „Braunbuchs“

Berlin, 15. Oktober.

Die heutige Verhandlung beginnt mit einer Verzögerung von mehr als einer halben Stunde, da das Gericht noch Beschlüsse zu fassen hat. Auch zur heutigen Sitzung ist der Angeklagte Dimitroff noch nicht zugelassen.

Der Gipfel der Anmaßung

Senatspräsident Dr. Binger gibt folgendes bekannt: Bekanntlich ist der Beschluß, den Angeklagten Dimitroff von den Verhandlungen auszuschließen, erfolgt, weil er ungeachtet der mehrfachen Verbote seine Beleidigungen der Beamten fortsetzte.

Dem Senat ist nunmehr von den ausländischen Rechtsanwälten Deißner, Grigoroff, Galager und Willard die Abschrift eines Schreibens vom 12. Oktober zugegangen, das diese Rechtsanwälte an den Verteidiger der Bulgaren, Rechtsanwalt Dr. Teichert, gerichtet haben und das sich mit den längst in öffentlicher Sitzung behandelten Vorwürfen über die Mißhandlung des Angeklagten Dimitroff befaßt.

In diesem Schreiben legen die Rechtsanwälte wörtlich, daß sie der Meinung sind, daß nach der Behandlung, die Dimitroff von der Polizei und den Untersuchungsbehörden erfahren, bis zum Anfang des Leipziger Prozesses, Dimitroff als Mensch

nur Verachtung und Hohn diesen Behörden gegenüber haben könne (!).

Die Rechtsanwälte, denen in entgegenkommender Weise Dauerzuhörerarten für die Verhandlung ausgestellt sind, wagen es also, derartige schwere Beleidigungen und Vorwürfe dem Rechtsanwalt Dr. Teichert gegenüber, gegen Beamte, insbesondere den Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes, zu äußern und die Überbringung einer Abschrift dem Reichsgericht zur Kenntnis zu bringen, dem Reichsgericht, das sie zugelassen hat! Ein derartiges Verhalten charakterisiert sich selbst. Ich entziehe den Herren ihre Zuhörerarten.

Im größten Feuer haben Ausländer „Beobachtungen“ gemacht . . .

Nach einer Unterbrechung setzt Brandmeister Klog seine Schilderung fort. Durch die geöffneten Glastüren, so erklärt er, haben wir — das dürfte etwa 21 Uhr gewesen sein —, als wir Wasser gaben, daß

der ganze Saal mit einmal ein einziges Flammenmeer

war. Seht kam auch ein gewaltiger Luftzug nach innen, vielleicht dadurch, daß die Mitte ausgebrannt war, während vorher, als ich zum erstenmal hineinblatte, nach außen ging. Das Löschwerk ist selbstverständlich mit der größten Beschleunigung ausgeführt worden.

Vor.: So daß von einer Verzögerung der Vorarbeiten nach Empfang der Meldung keine Rede sein kann?

Zeuge: Nein! Das ist ja selbstverständlich! So etwas gibt es ja gar nicht!

Vor.: Haben Sie nachher in der Halle Reste von Gegenständen gefunden, die vermutlich dem Angeklagten von der Rube gehörten?

Zeuge: Jawohl. Als ich die Wandelhalle entlang ging, bei dem kleinen Brandherd in der Ruppelhalle, fand ich Hosenträger und eine Schnalle. Es waren die Reste seiner Weste.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Ist Ihnen irgendwo etwas aufgefallen, aus dem Sie entnehmen können, daß Sie in der völligen Bekämpfung des Feuers gehindert werden sollten?

Zeuge (energisch): Nein!

Rechtsanwalt Dr. Sad: Kurz vor Mitternacht ist das Feuer fast gelöscht. Kurz vor 1 Uhr erfolgt das Abrücken der Wache. War es überhaupt möglich, daß während dieser Zeit irgend ein Journalist in der Lage war, in den Sitzungssaal hineinzukommen und dort ganz bestimmte Beobachtungen zu machen?

Zeuge: Zu dieser Zeit war der Saal, der in hellen Flammen stand, abgesperrt. Es durfte niemand hinein. Die Träger waren heruntergestürzt. Es bestand Lebensgefahr.

Brandmeister Wald, gleichfalls vom Zug Moabit, bestätigt im wesentlichen die Angaben dieses Zeugen. Auch er selbst hält es für unmöglich, daß um 23 Uhr jemand etwas aus dem brennenden Saal herausgeschafft hätte.

Oberreichsanwalt Werner: Wenn ein Mensch begreift, daß um 23 Uhr etwas derartiges geschehen sei, dann hat er, auf gut deutsch gesagt, gelogen?

Zeuge: Nach meiner Meinung ja!

Landgerichtsdirektor Parisius: Es sollen nach dem Braunbuch (Einsteck) 20 SA-Männer schon vor Eintreffen der Feuerwehr sich im Reichstag befunden haben.

Zeuge: Ich habe keinen SA-Mann gesehen. Es wäre sicherlich aufgefallen. — Eine gleiche Antwort gibt auch Brandmeister Klog.

Landgerichtsdirektor: Also auch das ist eine glatte Lüge!

Dann wird Brandmeister Puhle vernommen, der seine Tätigkeit während des Brandes eingehend schildert.

Der Oberreichsanwalt richtet die Frage bezüglich der angeblichen Beobachtung eines ausländischen Journalisten über Herausbringung von Brandmaterial aus dem Sitzungssaal an den Zeugen, der aber davon nichts gesehen hat und sich einen solchen Vorgang auch nicht denken kann weil der Saal in hellen Flammen stand. Auch SA-Männer hat der Zeuge nicht gesehen, erst recht vor dem Eintreffen der Feuerwehr.

Rechtsanwalt Dr. Sad: Sie haben an einer Besprechung teilgenommen, die Oberbranddirektor Gempy ein-

berufen hatte. Dort soll, wie das Braunbuch behauptet, Gempy seinen Brandmeistern gesagt haben, die Feuerwehr sei viel zu spät alarmiert worden.

Die Märchen über die Rolle Görings

Zeuge: Eine solche Besprechung hat stattgefunden, aber daß der Oberbranddirektor eine solche Äußerung getan hätte, ist mir nicht bekannt.

Dr. Sad: Er soll sich beklagt haben, daß Reichstagspräsident Göring ihm ausdrücklich verboten hätte, sofort die höchste Alarmbereitschaft zu verkleiden.

Zeuge: Auch eine solche Äußerung hat er nicht getan.

Dr. Sad: Das ist also nicht wahr?

Zeuge: Das ist eine Lüge!

Nunmehr wird in die mit Spannung erwartete Vernehmung des Oberbranddirektors a. D. Gempy eingetreten. Der Vorsitzende hält ihm die Darstellung des kommunistischen Braunbuchs und ausländischer Zeitungen vor.

Zeuge Gempy: Ich bin mehrmals zu diesem Punkte gehört worden. Ich habe in beiden Fällen diese Behauptungen als glatten Unsinn erklären müssen. Ich habe weder SA-Männer bei meinem Eintreffen im Reichstag gesehen noch größere Mengen von Brandmaterial.

In der Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring hat sich folgendes abgespielt: Ich habe etwa eine halbe Stunde, nachdem ich als Oberleitender tätig war, den Ministerpräsidenten in Begleitung einiger anderen Herren an der Südfassade gesehen und bin auf ihn zugegangen, um ihm als höchsten Polizeichef Meldung zu erstatten. Der Minister fragte mich, ob ich den Direktor des Reichstages, Herrn Galle, gesehen hätte. Das war die einzige Frage, die er an mich richtete. Ich fragte, ob der Ministerpräsident noch Befehle habe; er sagte: „Lassen Sie sich nicht stören. Sie haben die „Verantwortung“, und ging lebhaften Schrittes nach dem Portal II weiter.

Vor.: Eine Anweisung vom Ministerpräsidenten oder einer sonstigen vorgelegten Stelle haben Sie nicht bekommen in dem Sinn, daß Sie nicht so schnell vorgehen sollten?

Zeuge: Das ist vollständiger Unsinn!

Oberreichsanwalt: Was haben Sie am Brandmaterial bemerkt?

Zeuge: nichts Besonderes.

Oberreichsanwalt: Es wird in der Presse auch behauptet, daß Sie zum heutigen Termin aus der Haft vorgeführt worden wären. Sind Sie jemals in Haft gewesen? Ist irgend eine Maßnahme gegen Sie in bezug auf den Brand verfügt worden?

Zeuge: Nein!

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Es sollen protokolllartige Veränderungen von Ihnen verlangt worden sein!

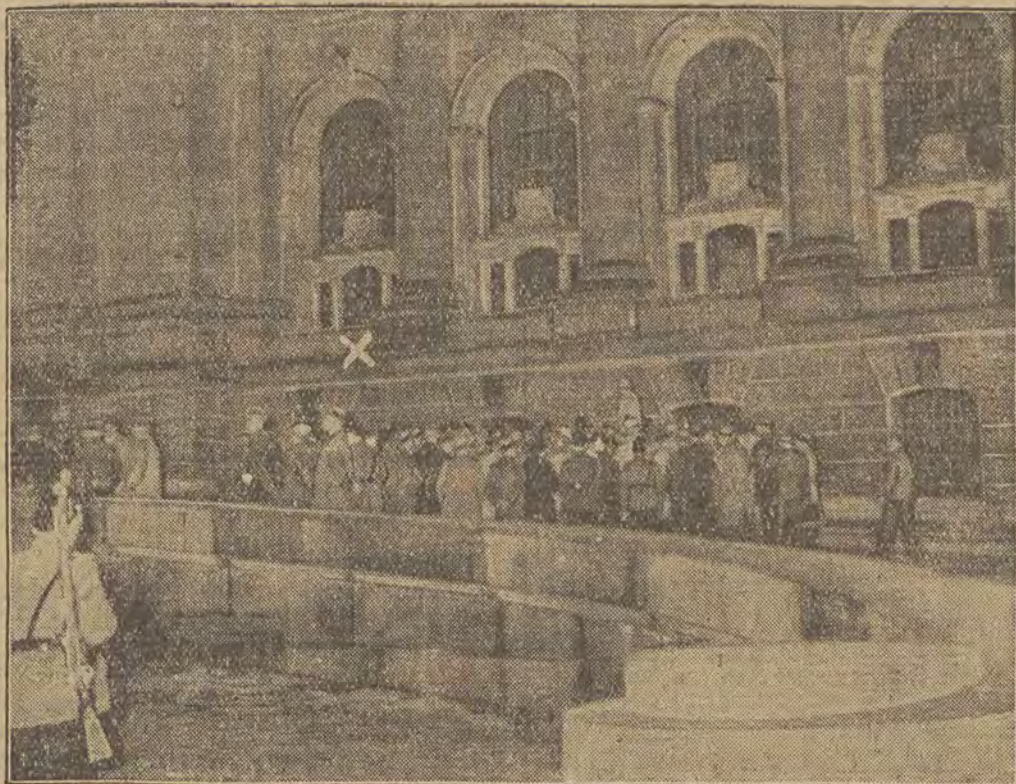
Zeuge: Auch diese Behauptung muß ich als Unsinn erklären. (Allgemeine Bewegung.) Das ist glatter Unsinn! Rechtsanwalt Dr. Teichert: Anschließend stammen diese Behauptungen von einem jetzt entlassenen Bezernten des Feuerlöschwesens namens Wendt, der Mitglied der SPD war. Dies scheint die Quelle zu sein, aus der diese ausländischen Behauptungen stammen.

Die weitere Verhandlung wird dann auf Montag vormittag vertagt.

Die ausländischen Rechtsanwälte werden ausgewiesen

Berlin, 14. Oktober.

Die im Reichsgerichtsprozeß aus dem Verhandlungsraum verwiesenen ausländischen Rechtsanwälte Deißner, Grigoroff und Willard sind in Ausweisungshaft genommen worden.



Brandstifter-Volltermin vor dem Reichstagsgebäude

Das Gericht mit den Angeklagten und Zeugen auf der großen Freitreppe des Reichstages. Das mit X bezeichnete Fenster ist das Einfluggfenster von der Rube. Vor der großen Freitreppe des Reichstages am Königsplatz fand am Donnerstagabend um 8 Uhr der Volltermin statt, der wichtigsten Feststellungen über die Frage dienen sollte, ob auf Grund der Wahrnehmungen verschiedener Tatzeugen auf die Möglichkeit eines zweiten Brandstifters geschlossen werden kann.

Wie die Feststellungen ergeben haben, haben sich die drei ausländischen Anwälte fortgesetzt in größtmöglicher Weise gegen das ihnen gewährte Gastrecht vergangen. Sie haben durch zahlreiche offensichtlich lediglich zur Veröffentlichung in der ausländischen Presse bestimmte Angaben, die von ihnen auch stets an deutschfeindliche Organe übermittelt wurden, die deutsche Rechtspflege und die Verhandlungsführung im Reichstagsprozeß verächtlich gemacht.

Von Kollikenqualen zur Gesundheit

durch

Togal

Togal wirkt schnell bei:

Rheuma | Migräne | Nerven- und Kopfschmerzen
Gicht | Grippe | Erkältungs-Krankheiten

Togal stillt die Schmerzen, bringt Erleichterung und ist unschädlich für Magen und Herz!



Seit mehr als 15 Jahren werden mit Togal Heilerfolge erzielt. Tausende von Leidenden gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal hemmt die Ansammlung von Harnsäure und geht daher direkt zur Wurzel des Übels.



Kaufen Sie noch heute in der nächsten Apotheke eine Packung Togal und überzeugen Sie sich selbst von der Wirksamkeit dieses Mittels.

Achten Sie auf unbeschädigte Original-Packung!

Die kommunistische Redaktion im katholischen Priesterhaus

München, 14. Oktober.

Ein Mitarbeiter des „Böhmischen Beobachters“ unterhielt sich mit der Direktion des katholischen Priesterhauses in der Sendlingerstraße, um zu erfahren, wie es möglich sein konnte, daß dort die Redaktion der illegalen kommunistischen „Neuen Zeitung“ Unterschlupf gefunden hatte. Es stellte sich heraus, daß im Bibliothekszimmer über dem Nam-Saal ein junger Mann, der in dem Priesterhaus als Bühnenmeister beschäftigt war, und als Volontär bei einer großen Münchener Tageszeitung entlassen worden war, dort die Erlaubnis zu Schreibübungen bekommen hatte. Im Priesterhaus hatte man keine Ahnung, was in dem Bibliothekszimmer vor sich ging. Erst als der Volontär bei der Aushebung der kommunistischen Geheimdruckerei und später der kommunistischen Redakteur Häbich festgenommen worden war, untersuchte man den Schlupfwinkel des ehemaligen Volontärs näher und entdeckte so die Redaktionsstube der kommunistischen Geheimdruckerei.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 16. Oktober 1933.

Mut, Freudigkeit und Hoffnung sei das Dreigestirn, das man nicht aus den Augen lasse!
Ernst von Jenaufersleben.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

70 v. Chr. * Der römische Dichter Publius V. Maro Virgilius in Andes bei Mantua († 19 v. Chr.).
1804 * Der Maler Wilhelm v. Kaulbach in Arosen († 1874).
1814 * Der russische Dichter Michael Lermontow in Moskau († 1841).
1844 * Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Röcken bei Jena († 1900).
1924 Das Zeppelinluftschiff LZ 126 landet unter Eilersen's Führung nach 70-stündiger Fahrt im Lakehurst (USA.).

Sonnenaufgang 6 Uhr 7 Min. Untergang 16 Uhr 49 Min.
Mondaufgang 1 Uhr 9 Min. Untergang 15 Uhr 21 Min.

Herbstbild

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
und dennoch fallen rasch und fern und nah,
die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O hört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält;
denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.

18. Sonntag nach Trinitatis

Hiob 1, 21: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.

Die Nachkriegszeit hat auf allen Gebieten des Lebens einen Umschwung gebracht. Er war wie ein Sturmwind, der vieles Gesunde entwurzelte und vieles Morische zerbrach. Vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete sind große Veränderungen zu verzeichnen. Die Menschen haben sich nicht im Wahne befunden, daß ihr Vermögen ihren Besitz darstellt. Sie haben damit gegen das göttliche Gesetz verstoßen, wonach alles nur ein anvertrautes Gut darstellt. Wir spotten zuweilen über die Naivität der Menschen der Vergangenheit. In der Erfahrung der Lebenswahrheiten waren sie uns jedoch überlegen. Sie schauten auf alles mit gläubigeren Augen. Wie tief ist die Erkenntnis Hiobs, die er mit den Worten ausdeutet: „Der Herr hat's gegeben“.

Weil der Herr alles gegeben hat, kann er auch alles nehmen. Dazu hat er ein Recht, zu dem der Mensch schweigen muß. Als Eli einst eine für ihn unerfreuliche Botschaft vernahm, antwortete er darauf nicht mit Klagen, sondern beugte sich mit den Worten: „Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgefällt.“ Im Nehmen dessen, was Gott gegeben hat, liegt aber nicht nur das Demonstrieren des Rechtes des Stärkeren. Wenn Gott nimmt, so will er damit nur den Weg ebnen für höhere Erkenntnisse, für eine vertiefte Lebensauffassung. Alles göttliche Geben ist ein Weiterführen. Im Geben und Nehmen Gottes liegt der Fortschritt des Einzelnen und der Gesamtheit. Aus diesem Glauben heraus spricht Hiob: „Der Name des Herrn sei gelobt.“

Wir kennen das Wort des Psalmisten: „Gelobt sei der Herr täglich; Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“. Wenn wir uns doch alle diese Erkenntnisse zunutze machen wollten! Der Herr gibt, der Herr nimmt. Niemals nimmt er Freuden, sondern immer nur Lasten; niemals gibt er Lasten, sondern durch sie Freuden. Darum soll sein Name gelobt sein.

So wollen wir unter dem schweren Druck der Zeit nicht seufzen. So wollen wir nicht klagen, wenn wir an Gräbern stehen. Sondern wir wollen in allem die Liebe Gottes erblicken, der durch Geben und Nehmen uns reich machen will für die Ewigkeit.

P. A. Doberstein.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Morgen begeht Herr Otto Steigert, Profurist und Leiter der Kontrollabteilung in der „Widzewer Manufaktur“, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in diesem Unternehmen. Im Jahre 1886 in Lodz geboren, besuchte der Jubilar die hiesige frühere Alexander-Schule und widmete sich darauf der kaufmännischen Laufbahn. Nachdem er im Agenturgeschäft von G. A. Sebastian und in einigen anderen hiesigen Firmen als Kontorist tätig gewesen war, begab er sich zur Vervollkommenung seines Wissens nach Berlin, absolvierte dort die Schule der Korporation der Kaufmannschaft und war dann einige Jahre bei einer Berliner Firma als Hilfsbuchhalter tätig. Am 16. Oktober 1908 wurde Herr Otto Steigert von der „Widzewer Manufaktur“ angestellt, wo er sich dank seines Wissens und der Arbeitsfreudigkeit zum Profuristen und Leiter der Kontrollabteilung emporarbeitete.

Warnung

Herr Rektor Pastor Döfler bittet uns um Aufnahme der folgenden Warnung:

Wie mir von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, verkauft eine gewisse Frau Margarete Engel eine Schrift unter dem Namen „Informator oder 212 praktische Ratsschlüsse, unentbehrlich für Hausfrauen“, angeblich zugunsten unseres Hauses der Barmherzigkeit. Indem ich hiermit öffentlich erkläre, daß unser Haus der Barmherzigkeit weder mit der Person noch mit der Schrift etwas zu tun hat, warne ich vor derartigen Mißbräuchen auf das Entschiedenste.

Geburtsstunde der St. Michaeli-Kirche in Radogoszcz

Einen Tag von ganz besonderer Bedeutung darf heute die evangelische Gemeinde Radogoszcz erleben. Der Grundstein zu der St. Michaeli-Kirche wird gelegt, ein Wunsch der Jahrzehnte in den Herzen der evangelischen Deutschen unserer nördlichen Vorstädte schlummerte, geht in Erfüllung.

Jung ist die selbständige Gemeinde Radogoszcz. Noch keine zwei Jahre sind seit ihrer Gründung vergangen, und schon geht die St. Michaeli-Gemeinde an den Bau einer Kirche heran. Geführt von einem Jährling tapferer, aufrechter deutscher Männer wird wagemutig das große Werk begonnen — unter wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen, nur im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft, den Opfermut der eigenen Gemeindeglieder.

Eine Gemeinde wie die von Radogoszcz, die in so kurzer Zeit so vieles geleistet hat, die sich in zwei kurzen Jahren innerlich und äußerlich so gefestigt hat, so gewachsen ist, wird auch glücklich zu Ende führen, was sie angefangen hat. Im Gottvertrauen, in der Einigkeit und in der willigen Bereitschaft, an der Erreichung eines hohen Zieles zu arbeiten, liegt das Geheimnis ihrer Stärke.

Möge die Gemeinde Radogoszcz recht bald den Festtag der Kirchweihe erleben und möge die St. Michaeli-Kirche, deren Geburtsstunde heute eine Glorie jubelnd verkünden wird, die am Schwarzen Palmsonntag des Jahres 1933 geweiht wurde — immerdar dem reinen und unverfälschten Worte Gottes dienen und eine Burg unseres Volkstums sein.

Das wolle Gott.

Der St. Michaelisgemeinde zum Gruß!

Heute ist für die St. Michaelisgemeinde in Radogoszcz ein großer Tag. Der Beschluß der Gemeinde, ein lutherisches Gotteshaus zu bauen, beginnt reale Formen anzunehmen. Schon ist in aller Stille von dieser tapferen Ge-

meinde Großes geleistet worden. Man schene nicht den Weg und fahre heute nach Radogoszcz und schaue sich das an, was dort bereits geschaffen worden ist: ein Pfarrhaus und Gemeindefaßhaus ist dort erbaut worden, das mit zu den schönsten in Lodz und Umgebung gehören wird, und nun geht es rüstig auch schon an den Kirchbau selbst heran; heute wird in feierlicher Weise der Grundstein zur Kirche gelegt werden. Und was das Schönste dabei ist: sämtliche für den Kirchbau nötigen Ziegel sind bereits gespendet, ebenso der Rast, so daß noch in diesem Herbst nach kurzer Zeit in Radogoszcz viel zu sehen sein wird. Da drängt es mich nicht nur als Superintendent der Petrikauer Diözese, sondern als Lutherner selbst, die so rührige energische Gemeinde mit ihrem jungen Seelsorger Herrn Pastor Schmidt an der Spitze und seinem so trefflichen unermüdeten Kirchenkollegium auch auf diesem Wege aufs herzlichste zu grüßen und meiner tiefen Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß gerade in Radogoszcz, wo eine lutherische Kirche so sehr not tut, so aufopferungsvoll und mit solch großer Hingabe gearbeitet wird, um das hohe Ziel, die Erbauung einer Kirche, möglichst rasch zu erreichen. Ja, wenn an allen Orten unseres Landes so zielbewußt gearbeitet werden möchte, so brauchte uns um die Zukunft unserer lutherischen Kirche bei uns zu Lande nicht bange sein. Auf's herzlichste grüße ich denn die lieben Lutherner zu Radogoszcz, auch als Ehrenmitglied des Radogoszser Kirchbaukomitees und wünsche ihnen Gottes reichsten Segen zum heutigen Tage, wie auch für die noch bevorstehenden vielen und schweren Arbeiten an St. Michaeli. Gott der Herr, der bisher geholfen, helfe auch weiter. Die lieben Lutherner aber von Lodz möchte ich in- nig bitten, sehr zahlreich zu der heute um 1/3 Uhr nachm. stattfindenden Grundsteinlegung zu der neuen lutherischen Kirche, an welcher auch Herr Generalsuperintendent D. Bursche teilnimmt, zu erscheinen und mit einer großen Spende dazu beizutragen, daß energisch an den Kirchbau herangegangen werden kann. Möchten alle Lutherner von Lodz und Umgebung es am heutigen Tage mit der Tat zeigen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind, die treu zueinander stehen und bereit sind, einer des anderen Last zu tragen.

Konfistorialrat Dietrich.

Brief an uns

Die Jubiläumsfeier des Hauses der Barmherzigkeit

Am nächsten Sonnabend, den 21. Oktober, blüht unser Haus der Barmherzigkeit, wie bereits bekannt gegeben wurde, auf 25 Jahre seines Bestehens als charitative Anstalt auf dem Boden unserer Kirche und unserer Stadt zurück. Aus diesem Anlaß werden in den drei lutherischen Kirchen unserer Stadt, der St. Trinitatis, der St. Johannis und der St. Matthäi-Kirche am 21. und 22. Oktober feierliche Gottesdienste stattfinden.

Die erste Feier findet als Jubiläumsvorfeier am kommenden Sonnabend um 8 Uhr abends in der St. Trinitatis-Kirche statt. Im Mittelpunkt dieses feierlichen Gottesdienstes werden die Festansprachen der Herren Pastoren Albert Wannagat und des Seniors der Diaconissenhäuser Polens Pastor Sarown aus Posen stehen. Der Kirchen- gesangsverein der St. Trinitatisgemeinde wird unter Leitung seines Dirigenten Frank Böhl mit einigen geang- lichen Darbietungen den Gottesdienst verschönern.

Die Jubiläumsfeier findet am Sonntag um 10 Uhr norm. in der St. Johannis-Kirche statt. Das Oberhaupt unserer Kirche, Herr Generalsuperintendent D. Bursche, Herr Superintendent Konfistorialrat Dietrich und Unter- zeichneter werden Festansprachen halten. Der Kirchen- gesangsverein der St. Johannisgemeinde unter Leitung seines Chormeisters Baue und der „Neol“-Verein unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Maßke, werden Lieder vortragen.

Den Ausklang der Jubiläumsfeierlichkeiten bildet ein um 8 Uhr abends in der St. Matthäi-Kirche stattfindendes, musikalisch reich ausgestattetes Jubiläums-Kirchenkonzert.

Bewährte Kräfte haben sich in den Dienst dieses Konzerts gestellt. Die Solisten Herr Dr. med. Eugen Schicht, Herr Organist Paul Brückert, Prof. Döfler, Prof. G. Teschner, Prof. Sauter, Herr Kapellmeister Wenske, sowie die drei Kirchengesangsvereine von St. Trinitatis, St. Johannis und St. Matthäi unter Leitung ihrer geschätzten Dirigenten und der Schwesternchor der Diaconissenanstalt des Hauses der Barmherzigkeit werden mit ihren Darbietungen das reiche und gediegene Programm ausfüllen. Herr Pastor Adolf Döfler wird im Verlaufe des Konzertes eine Festansprache halten.

Indem ich das Obige der breitesten Öffentlichkeit unserer Glaubensgenossen und der hiesigen Gesellschaft zur Kenntnis gebe, spreche ich zugleich die herzlichste Bitte aus um zahlreiche Beteiligung an den genannten Jubiläums- feierlichkeiten des Hauses der Barmherzigkeit. Wenn man an die Ströme des Segens und der Hilfe denkt, die im Laufe eines Vierteljahrhunderts von dieser Anstalt mit seinem Diaconissendienst, seinem Krankenhaus und seiner Anstalt für Blinde und Epileptiker in Gemeinden, Häuser und Herzen geflossen sind, dann wird man verstehen, daß es keinen geben dürfte, der nicht durch sein Erscheinen und durch die Teilnahme an der Jubiläumsfeier sein Interesse und seine Anerkennung für diese Arbeit bekundet. Gott der Herr aber, von dem uns alle Gaben und Kräfte in den 25 Jahren zuteil geworden sind, wolle mit seinem Geist und seinem Segen auch in den festlichen Tagen unter uns sein.

Rektor Pastor Döfler.

Was hat man vom Lesen?

Uns wird geschrieben:

Man findet die angenehmste und beste Unterhaltung. Man lernt, ohne es zu wissen, Schicksal verstehen. Wenn man ein gutes Buch liest, schwingt die Seele mit. Man wird innerlich reich, man gewinnt Bildung, man sieht hinter die Dinge. Mit jedem guten Buch wächst man und lernt Zucht halten. Das Buch kann einem Pfarrer und Prediger, Anwalt und Lehrer, Heiler und Baumeister, vor allem aber getreuer Freund sein. Je mehr man sich mit Büchern umgibt, um so mehr Freunde hat man.

Gute Bücher in reicher Auswahl verleiht die Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, im Hofe, Quergebäude. Die Bücherei ist täglich geöffnet und zwar für Kinder von 3—5 Uhr nachmittags, für Erwachsene von 5—8 Uhr abends. Bei der Bü-

cherei befinden sich zwei Zeitschriftenzimmer, die jedermann unentgeltlich offen stehen. Die Zahl der hier aus- liegenden Zeitschriften ist vom 1. Oktober wieder ver- größert worden. Neu hinzugekommen sind die Zeitschriften: „Kunst für Alle“, „Reclams Universal“, „Fliegende Blätter“, „Atlantis“, „Muttersprache“, „Der Christliche Erzähler“ und „Der Deutsche Auswanderer“. Weitere wertvolle Zeitungen und Zeitschriften sind für den Bezug vorgemerkt. Wer das geistige Leben unserer Zeit verfolgen und sich ein Bild des politischen Geschehens machen will, findet hier dazu die beste Gelegenheit.

a. Fischvergiftung. In der Rzgowskistraße 39 wogen ge- stern der dort wohnhafte Walerjan Kwapi, seine Frau Zena, zwei Kinder und die Rzgowskistraße 22 wohnhafte Eugenia Kwapi eine Fischvergiftung davon. Die Kwapi hatte die Fische auf dem Markt gekauft. Zu den Erkrankten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die allen Hilfe erwies.

Bestätigung der Statuten der Zubardzer evang.-ausg. Sterbekasse

Uns wird geschrieben: Seit August vergangenen Jahres besteht in Zubardz eine Sterbekasse. Dank der Initiative der Vorstände der Zubardzer evang. Kantonsgemeinde den Bedürfnissen der dortigen sozialen Verhältnisse Rechnung tragend, ist diese Kasse entstanden und entwickelt sich überaus günstig. Mit der Einrichtung der Kasse und der Ausarbeitung von Statuten befaßte sich das verdienstvolle Vorstandsmitglied des Zubardzer Kantons Herrn C. L. Jasse, der auch noch heute Hauptkassierer der Kasse und unermüdet bei der Arbeit ist, um diese Institution auf gute Bahnen zu bringen. Eine in der Gründungsversammlung gewählte provisorische Verwaltung übernahm mit dem 1. August 1932 die Geschäftsführung bis zur konstituierenden Generalversammlung. Diese Verwaltung besteht aus folgenden Herren: Pastor G. Schedler, Leo Weigelt, Hugo Wilsch, Ernst Heth, Julius Müller, Karl Buchholz und C. L. Jasse. Nunmehr hat das Zubardzer Wojewodschaftsamt das Statut gemäß der Entscheidung des Lodzer Wojewoden vom 16. August 1933 endlich bestätigt und in das Register der Vereine und Verbände beim Lodzer Wojewodschaftsamt unter der Benennung „Zubardzer evang.-ausg. Sterbekasse zu Lodz“ eingetragen. Sitz der Kasse ist Lodz-Zubardz, Tätigkeitsbereich — die Stadt Lodz. Und ihre Aufgabe ist die Erteilung einmaliger Barunterstützungen an ihre Mitglieder und deren Angehörige in Todesfällen. Mitglied der Kasse kann jede volljährige Person evang.-ausg.-lutherischen Glaubensbekenntnisses vor Erreichung des 60. Lebensjahres werden. Angehörige im Sinne des Statuts sind: a) Ehefrau oder Ehemann des Kassenmitgliedes und deren Kinder bis zur Erreichung des 18. Lebensjahres, b) Adoptiv — sowie Stiefkinder gelten als eigene Kinder. b) der verwitwete mindestens 60 Jahre alte Vater oder die verwitwete mindestens 60 Jahre alte Mutter eines Kassenmitgliedes, wenn dieselben vom Mitgliede vollkommen unterhalten werden und mit ihm in einer Wohnung wohnen. Die einmalige Barunterstützung beträgt im Todesfalle des Kassenmitgliedes des J. 300.00, des Ehemannes oder Ehefrau, des verwitweten Vaters oder verwitweten Mutter des Kassenmitgliedes des J. 200.00, des Kindes des Kassenmitgliedes von 1 bis zum 18. Lebensjahre J. 150.00, vor Erreichung des ersten Lebensjahres J. 100.00. Das Kassenmitglied zahlt eine Einschreibgebühr von J. 4.00 und zahlt als Beitrag im Todesfalle eines Kassenmitgliedes J. 1.50, des Ehemannes oder Ehefrau, des verwitweten Vaters oder der verwitweten Mutter des Kassenmitgliedes J. 1.00, des Kindes im Alter von 1 bis 18 Jahren J. 0.80, des Kindes eines Kassenmitgliedes vor Erreichung des ersten Lebensjahres J. 0.50.

Die erste Auszahlung erfolgte mit dem 7. August 1932. Gegenwärtig zählt die Kasse 500 Mitglieder, die in zwei gleiche Gruppen geteilt sind.

Die Zahl der Mitglieder ist durch keine Norm beschränkt. Daraus ist ersichtlich, daß die Zubardzer evang.-ausg. Sterbekasse zu Lodz ein lebensfähiges Werk ist, daß den Mitgliedern zum Wohle gereicht. Das Barvermögen der Kasse ist in der Deutschen Genossenschaftsbank deponiert, doch steht dem Kassierer stets die Summe zur Verfügung, durch einen Todesfall zahlungsfähig gewordenen Unterhaltungen zur Verfügung, um sofort den erforderlichen Betrag den Hinterbliebenen auszahlen zu können.

Die erste konstituierende Generalversammlung findet im Monat November statt. Termin, Ort und Tagesordnung wird die Verwaltung den Mitgliedern rechtzeitig bekanntgeben.

Registrierung des Jahrganges 1913. Morgen, am 16. Oktober, müssen sich im Militärbüro, Petrikauer Str. 165, die jungen Männer aus dem 3. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben S, Ch, J beginnen, sowie diejenigen aus dem 8. Polizeibezirk mit den Buchstaben S, Ch, Sz, T und U.

Hoffenden Frauen und jungen Müttern verhilft das natürliche „Franz-Joseph“-Bitterwasser zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit. Herzlich empfohlen. 5965

Institut für Kunstwerbung in Lodz

„Gruppe der neuzeitlichen Plastiker“.

hm. Das Institut für Kunstwerbung im Sienkiewicz-Park hat wieder einmal den Modernsten der Modernen in Polen die Ausstellungsräume zur Verfügung gestellt. An der Ausstellung beteiligen sich eine Reihe von Lodzer und Warschauer Malern, die wir im Sienkiewicz-Park schon wiederholt zu sehen Gelegenheit hatten.

Vertreten sind von Lodzer Malern Hiller, Wegner, Krause, Strzemiński, Aniela Menkes und die Blechplastikerin Katarzyna Kobro, von den Warschauer Malern Marja Borowiak, Stanisław und Zygmunt Grabowski, Karol Arnyński, Ewa Lunkiewicz, Maciejewicz, Stajewski.

Die Mehrzahl der Ausstellenden negiert weiterhin die natürliche Form, beschäftigt sich mit koloristischen Experimenten und Zahlenspielerien, Flächenchnitt-Konstruktionen und dekorativen Farbmustern, mit „plastischer“ Malerei und krampfhaft zweidimensionaler Malerei. Man läßt sich die Ausstellung — wenn man nur Erwartungen soeben aufgezählter Art hegt — gern gefallen, sonst nicht.

Es geht hier um mehr als um bloßes Ausstellen von Bildern. Es geht um Grundsätze, um den Versuch eines radikalen Umsturzes der Begriffe von Kunst. Wir behalten es uns vor, auf dieses Grundsätzliche noch einmal zurückzukommen.

Vorgeschichtliche Grabungen bei Lodz

Auf den Feldern von Olsowice bei Konstantynow werden seit einiger Zeit auf Veranlassung des Lodzer Museums für Vorgeschichte und Volkskunde vorgeschichtliche Grabungen vorgenommen. Die Arbeiten sind von Erfolg gekrönt.

Die erste Million

auf die Nr. 61,415

sowie

225,000.- Zł. auf die Nr. 5,351

100,000.- Zł. auf die Nr. 107,462

100,000.- „ „ „ „ 112,612

75,000.- „ „ „ „ 33,687

wie auch eine grosse Anzahl Gewinne à 20000.—, 15000.—, 10000.—, Złoty usw.

fielen in der Glücks-Kollektur

W. KAFTAL i S-ka, Łódź, ul. Piotrkowska 54

Zentrale Katowice.

Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.

P. K. O. Nr. 304,761.

Drum spielen alle nur bei Kaftal.

Lose zur I. Klasse der 28. Lotterie sind schon zu haben.

Infolge Aenderung des Spielplanes findet die Ziehung bereits am 19. Oktober statt.

Kaftal dem Glücke gleichbedeutend!

Brief an uns

Warum gerade Lagiewniki?

Kritische Beleuchtung der Investitionspläne unserer Stadt.

In der Donnerstagsausgabe der „Freien Presse“ wird von einer Konferenz im Wojewodschaftsamt berichtet, in der eine ganze Reihe von Investitionsarbeiten der größeren Städte beschlossen wurde, die vom Arbeitsfonds finanziert werden sollen.

Unter anderem wurde da der Weiterbau der Straße nach Lagiewniki und die Pflasterung der Straßen in Lagiewniki und Marysin beschlossen. Eine alte Erfahrung lehrt uns, daß es viel leichter ist, Projekte zu machen, als auszuführen. Weil es sich in diesem Falle aber um Magistratsinteressen handelt, verlohnt es sich wohl, die Sache etwas näher zu betrachten.

Warum sollen eigentlich die Straßen ausgerechnet in Lagiewniki gepflastert werden? Die Antwort darauf ist ganz klar: damit der dortige vom Magistrat parzellierte Besitz an Wert zunimmt.

Gibt es in der Stadt selbst wirklich keine Straßen, die des Pflasters eher bedürfen, als der städtische Wald in Lagiewniki? Erinnert sei hier nur an die Lagiewnicka-Straße, die vom Baluter Ring durch eng bebauten Gebiet bis zur Stadtgrenze führt. Man muß es gesehen haben, wie im Sommer Pferde und Menschen sich durch diese Sandwüste hindurchkämpfen, im Frühjahr dagegen im

Morast förmlich stecken bleiben. Diese Verkehrsstraße, an der zu beiden Seiten die Bauparzellen von Julianow und Marysin liegen, bleibt weiter in ihrem verwahrlosten Zustand, während weitab hinter dem jüdischen Friedhof quer durch unbebaute Felder eine völlig neue Straße nach Lagiewniki angelegt wird.

Mögen diese Zeilen als Hinweis dienen, daß die vom Arbeitsfonds zu verausgabenden Millionen nutzbringender angewendet werden oder wenigstens maßgebende Stellen auf die Wegenot aufmerksam gemacht werden. Der Zentralregierung liegt es daran, die Baubewegung anzuregen. Um aber in den näheren Vororten zu bauen, müssen die Zugangsstraßen passierbar sein. Als Wohnkolonie kommt Lagiewniki wohl kaum vorläufig in Frage, weil es von Lodz zu weit entfernt ist.

B. Schultz.

MATTELIN

LEICHT UND WARM NUR BEI
EDMUND BOKSLEITNER
SIENKIEWICZA 79, Tel. 141-79.

Deutsche entdecken vor Kolumbus Amerika

Zwei deutsche Seefahrer entdeckten etwa ein Jahrzehnt vor Kolumbus Amerika. Von deren Fahrten hat Kolumbus bestimmt erfahren. Diderik Pining aus Hildesheim und Hans Pothorst aus Westfalen waren diese Männer.

Die beiden deutschen Seefahrer waren norwegische Wikinger auf Island. Pining wollte die isländischen Bauern nach Amerika bringen, um dort ein neues Reich zu begründen. Sein Sohn wollte im Gegensatz zu ihm zurück in die deutsche Heimat, um dort im Kampf für die Reformation das neue deutsche Reich mit schaffen zu helfen. Die isländischen Bauern, erdverwurzelt, wie nun einmal Bauern sind, forderten von Pining Schutz ihrer Insel, nicht aber eine neue unbekannte Heimat und Zukunft.

In Dänemark und Norwegen forschte man den beiden schon seit langer Zeit nach. Daß sie vor Kolumbus in Amerika waren, steht einwandfrei fest, ebenso ist sicher, daß Portugiesen an diesen Fahrten teilnahmen. Norwegen und Dänemark stritten sich um das Heimatrecht der beiden. Dabei fand man in den alten Akten einen Beleg dafür, daß beide aus Deutschland stammen. Die Schwester Pining's schrieb aus Hildesheim an den König von Dänemark, um die Erbschaft ihres Bruders zu bekommen. Sie hat allerdings nichts erhalten. Aber die Deutschen können ihr dankbar sein, daß sie somit den Beweis dafür haben, daß die beiden Seefahrer Deutsche sind.

Eine deutsche Jugendbuchwoche

In den nächsten Wochen werden auf Anregung des Propaganda-Ministeriums in Berlin die Buchhändler-Verbände und die an der Jugendschriftenarbeit beteiligten Fachkreise eine größere Werbekampagne für das gute Jugendbuch und die gute Jugendzeitschrift in Form einer Jugendbuchwoche durchführen.



Artur Wentland,

Pianist, ehemaliger Schüler des Deutschen Gymnasiums, gibt, nach mehrjährigem Studium an der Hochschule für Musik in Stuttgart, am Freitag, den 20. Oktober, einen Klavierabend im großen Saal des Lodzer Männergesangsvereins.

Der Speisezettler der Lodzer deutschen Bühne

hm. In einer Woche eröffnet das Deutsche Theater die Spielzeit 1933/34. Ein wenig später als sonst, da die Lokalfrage Schwierigkeiten machte. Dafür aber ist man im Theaterverein „Thalia“ mit um so größerem Eifer an der Arbeit, mit dem Willen, unserer deutschen Theatergemeinde in der neuen Saison möglichst viel und möglichst Gutes zu bringen, und mit der Zuversicht, daß diese deutsche Theatergemeinde der Thalia-Bühne auch in diesem Jahr die Treue hält.

Schwere Zeiten, Jahre, die reich waren an angestrengter Arbeit und Enttäuschungen, hat unsere tapfere Theatertruppe hinter sich gebracht mit dem großen Erfolg, daß sie sich die Anerkennung und die Liebe unseres Publikums erwarb. Das deutsche Theater ist heute so weit, daß es sich sagen kann: wir haben einen Besucherstamm, der uns nicht verläßt, mit dem wir rechnen können, der sich in wirtschaftlich schwersten Zeiten bewährt hat.

Im Vertrauen darauf und in der Hoffnung, daß der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überwunden ist, eröffnet der Thalia-Verein in einer Woche die Spielzeit mit einem Programm, das erheblich größer und mannigfaltiger ist als die Spielpläne der vergangenen Jahre und das nicht nur eine Reihe guter Singspiele, Operetten und Schwänke, sondern — nach jahrelanger Pause — auch wieder einmal das ernste Sprechstück berücksichtigt.

Ein restlos zu erfüllender Spielplan für die ganze Saison ließ sich naturgemäß nicht aufstellen, läßt sich nie ausarbeiten; es ergibt sich im Laufe der Zeit immer die Notwendigkeit, Stücke zu streichen und andere an ihre Stelle zu setzen. Der nachfolgend angeführte Spielplan wird also im Laufe der Saison zweifellos in verschiedenen Punkten Veränderungen erfahren. In Betracht gezogen sind jedenfalls die folgenden Stücke.

Von Operetten und Singspielen

werden zur Aufführung gelangen: „Das Dreimäderlhaus“ (als zweites Stück in der Saison), das Singspiel „Im weißen Rößl“ von Blumental und Kadelburg (Muffl Benachth) in der Neubearbeitung, die in den letzten Jahren in Deutschland und Oesterreich ganz großen Erfolg hatte, ferner die Robert Stolz-Operette „Peppina“, die sehr bekannte, erfolgreiche Operette „Biktor und ihr Husar“ von Paul Abraham und „Liebling a dieu“, Muffl von Willy Rosen.

Von Lustspielen und Schwänken

sind in Betracht gezogen: das an einer Lodzer polnischen Bühne mit großem Erfolg gespielte „Arm wie eine Kirchenmaus“ von L. Fodor, die Komödie „Mina“ von Bruno Frank, „Weefend im Paradies“ von Franz Arnold und Ernst Bach, „Der Mustergatte“ von Avery Hopwood, das Lustspiel „Die vertagte Nacht“ und das die Spielzeit eröffnende Lustspiel von Franz Arnold „Da stimmt was nicht“.

Von ernsten Sprechstücken

sind vorderhand vorgesehen: „Konflikt“ des kürzlich verstorbenen Max Alsberg (Verfasser von „Vorunternehmung“), „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ von Maurice Rostand (durch die Verfilmung in Lodz bereits bekannt) und Sudermanns „Ehre“.

Das „Exposé“ des Thalia-Vereins beweist, daß unsere deutsche Bühne sich nicht mit dem zufriedengibt, was sie bisher erreicht hat, nicht stehen bleiben, sondern weiter-schaffen will am Wiederaufbau des Lodzer deutschen Theaters mit seinen Jahrzehnte alten Traditionen.

Der Thalia-Verein gibt uns Deutschen, was er kann und so gut er es kann. Zeigen wir in diesem Jahr erst recht, daß wir zu ihm stehen, daß wir seine Arbeit anerkennen und zu schätzen wissen. Dann wird es mit unserer deutschen Bühne weiter unaufhaltsam aufwärts gehen.

Treue um Treue!

Hüter des Huts

Die Altenburger Hutmacher planen einen großen Raub- und Werbefeldzug gegen die huijose Mode.

Der Modetorheit legte Blüte
Ist — Gott behüte! — keine Hütte.
Man geht mit andulierter Gläse
Und flatterhaftem Buschellopf;
Und die Devise — heißt, schon hat se
Behauptet sich: barfuß am Kopf.

Die Altenburger sind in Harnisch,
Was, schämt die Menschheit sich denn gar nicht?
Ist kein Gefühl für Anstand da?
(„Hört, hört!“ klagt's fern aus Panama.)

Nun rüsten sie zum Gegenschlage
Und planen schlimme Regentage,
Als Raub für die freie Stirn;
Und für das sturmumbrausste Hirn.
„Ein jeder Lapp“ (behaupten die)
Findt seinen „Deckel“. So auch Sie!
Auf, tragt in Ehren euern Hut!
Hut ab! — vor solchem Kampfermut.

× Feuer. In der Andrzejastraße 39 brach in den Kellerräumen, die einem gewissen Swiersz gehörten, Feuer aus, das nach anderthalbstündiger Rettungsaktion gelöscht werden konnte.

× Im Magazin der Krankenkasse in der Roschusko-Allee 19 entstand gestern Feuer, das von der Feuerwehr in kurzer Zeit unterdrückt wurde. Ein größerer Vorrat an Wäsche im Werte von 2000 Zl. verbrannte. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden. — In der Nagowstraße 2 entstand gestern ein Aufbruch, der einen Dachbrand zur Folge hatte. Das Feuer wurde von der Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit unterdrückt.

MÖBEL

zu den billigsten Preisen! Trumeaus Spiegel, Toiletenspiegel, vollständige Möbeleinrichtungen und Einzelmöbel empfiehlt Spiegel- und Möbelfabrik J. KUKLINSKI, Zachodniastrasse Nr. 22. 5913

Welches sind die Ursachen der Epilepsie?

Gibt es ein Mittel dagegen?

LONDON — Eine Broschüre, enthaltend Gutachten berühmter Mediziner über die Frage: „Kann Epilepsie geheilt werden?“ ist mit großem Interesse in der ganzen Welt begrüßt worden. Dr. Imre, Budapest, Dr. Miner, New York, und Dr. Bowers, Los Angeles, sind Mitarbeiter der interessanten Abhandlung, worin reichhaltige Informationen und Ratschläge über Epilepsie zu finden sind. Jeder Leser, der sich an T. Redfern, Ltd. (Abt. 257 E), 30, Bowdrie Street, London, E. C. 4, wendet, erhält ein Gratis-Exemplar dieser Broschüre, bis die Auflage erschöpft ist.

Der Zirkus ist da!

Eröffnung bei Staniewski.

Nachdem das freudige Ereignis schon tagelang vorher von allen Sitzsäulen und Zäunen verkündet worden ist, kommt „endlich“ der ersehnte Augenblick, wo sich die Pforten zu dem Zaubereich öffnen. „Endlich“ vor allem für die jungen „Männer“ vom Amphie, die — ein Rätsel oft, woher — das Geld aufgebracht haben, um sich einige Stunden in dieser Wunderwelt aufzuhalten, aber auch „endlich“ für manchen gutsituierten Herrn, der sich seinen Platz in der Loge nimmt.

Staniewski kommt auch diesmal wieder mit einem ganz vorzüglichen Programm, von teilweise hohem Niveau. Ich denke dabei vor allem an die holländischen Symphoniker, die ein wunderschönes Harmonika-Konzert geben, sowie an die anderen musikalischen Darbietungen. Den Höhepunkt des Abends bildet das Auftreten Truzzis, der sich nicht zu unrecht der König der Jongleure nennt. Seine fast unglaublichen Leistungen reizen das Publikum zu nichtendendwollendem Beifall hin.

Sehr hübsch sind auch die anderen Nummern, z. B. die mit den Japanern oder die vortreffliche Pferdedressur von Dir. Staniewski. Ein drollig-rührender Anblick der Fußballkampf der Bullboggio und das Sinderquartett, erstaunlich die Leistungen von Van Bros, der 16 gefüllte Likörgläschen in der Tasche verstaute hat, ohne etwas zu verschütten, und die Zaubereien des Herrn Reha.

Neuerst vergnügt sich schließlich die kleinen Intermezzi der Clowns, bei denen das ganze Herz der „Galerie“ ist. Eine laubere Leistung ist die Nummer mit Fr. Marietta.

Zur Aufrechterhaltung der Feststimmung trägt in hohem Maße das schneidige Orchester unter Kapellmeister H. G.

× Ein Kind angeschossen. In der Zurawiastraße 15 kam zu dem dort wohnhaften Schuster Macław Jaszkiewicz ein gewisser Edward Brudzowski aus der Szopnastraße 5 zu Besuch, der seinem Bekannten einen Revolver zeigte. Plötzlich ging ein Schuß los, und die Kugel traf den 7-jährigen Schustersohn Czesław Jaszkiewicz in die Hüfte. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Knaben in das Anna-Marien-Krankenhaus.

Morgen werden u. a. bestattet:

Auf dem Friedhof in Dolsz um 2.30 Uhr: Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Wolter, 56 Jahre alt.

Kirchliches

Lichtbildervortrag. Morgen am Montag um 7.30 Uhr abends hält Unterzeichneter im Rathaus zu Zubards, Sierakowski 3, einen Lichtbildervortrag „Unser täglich Brot“. Da wird in Bildern die Bedeutung und der Segen der Arbeit des Landmanns gezeichnet. Jedermann wird herzlich eingeladen. Pastor G. Schädler.

Erntedankfest im Frauenbundchor zu St. Matthäi. Unser für die St. Matthäikirche treuwirkende Frauenbundchor veranstaltet am heutigen Sonntag im eigenen Lokale für seine Mitglieder und Freunde eine Erntedankfeier. An Darbietungen sind vor allem Chorgesänge vorgesehen. Außerdem gelangen religiöse Dichtungen zeitgenössischer Dichter zum Vortrag. Zum Schluß findet eine Verlosung von Handarbeiten, zugunsten der St. Matthäikirche statt. Mögen die Stunden des heutigen Zusammenseins im Frauenbundchor für jeden zu einem inneren Segen werden. Pastor A. Löffler.

St. Silberhochzeit. Am Sonntag, den 15. d. M., begeht der Färbermeister der Akt.-Ges. L. Geyer in Lodz, Herr Julius Schönhals mit seiner Ehegattin Marta geb. Kleemann, das Fest der Silberhochzeit. Das Jubelpaar wurde in Gierz getraut. Herr Schönhals ist schon viele Jahre Mitglied im Posanenchor „Tubilate“ der St. Matthei-Gemeinde und im Meister- und Arbeiterverein. Viel Glück dem Jubelpaar.

× Erleichterungen für Spiritus-Weiterverkäufer. Im Zusammenhang damit, daß den Spiritus-Weiterverkäufern die Kommissionskredite entzogen worden sind, hat die Direktion des Spiritusmonopols die Abzüge- und Monopolämter angewiesen, die Schuldenabzahlungen auf 10, in Ausnahmefällen sogar auf 20 Monate zu verteilen.

Endlich!

Zigeuner ausgewiesen.

× Vor einigen Wochen hat die Behörde beschlossen, diejenigen Zigeuner, die aus Rumänien, Bulgarien und Ungarn in Lodz eingetroffen sind und sich hier niedergelassen haben, aus unserer Stadt auszusiedeln. Die Zigeuner entsandten eine Abordnung an den Woiwoden und ersuchten um Zurückziehung dieser Anordnung, da sie sich in Lodz gewöhnt hätten und sich hier sehr wohl fühlten. Ihr Gesuch wurde jedoch nicht berücksichtigt und die Zigeuner verließen Lodz. Es handelt sich um 44 Familien oder 300 Personen, die sich nun eine andere Heimat suchen müssen.

Für die hungernden Deutschen in Rußland

Ist uns gestern wieder eine hochherzige Spende übergeben worden. Der „alte German“, der Volksgenosse, der uns vor einiger Zeit für diesen Zweck 50 Zloty überwiesen hat, brachte uns neuerdings zwanzig Zloty. Wir danken für diese freundliche Gabe herzlich im Namen der hungernden Brüder in Rußland. Unsere Sammlung hat bisher den Betrag von 229 Zloty ergeben.

Pommerellen und die Ostsee

Eine Ausstellung in Lodz.

II. *)

Der naturgeschichtlich-herkundliche Teil dieser Ausstellung ist im 1. Stockwerk des städtischen Museums für Naturgeschichte im Sienkiewiczpark untergebracht.

Hier sind in erster Linie die Arbeiten der Bromberger Fischereiaktion zu nennen. Sauber ausgeführte Karten von Pommerellen, Polen, der Lodzer und Kleiner Woiwodschaft geben uns ein Bild von den Abwässern der Industriegebiete und den durch sie verursachten Verunreinigungen der Flüsse und Ströme. Lehrsche Tabellen beweisen uns, wieviel diese Station im Laufe ihrer 11-jährigen Tätigkeit geleistet hat; wir erfahren, daß man in Bromberg Jungfische mit Zeichen versehen und sie dann ins Wasser zurückläßt, damit man ein klareres Bild über die Wanderungen der Fische erhält. Es handelt sich in diesem Falle um solche Fische, wie Lachs, Aal, Neunaugen usw.

In einer anderen Stelle sehen wir, warum man gerade den Strandhafer mit seinen viele Meter langen Ausläufern zur Befestigung der Dünen nimmt. Was sonst noch von Strandpflanzen gezeigt wird, kann nur eine kleine Auslese sein. Die allen bekannte merkwürdige

Stranddistel stammt natürlich nicht vom Strande der Ostsee, wo sie sowohl auf polnischer, als auch auf deutscher Seite seit langem unter Schutz steht, sondern aus unserem Lodzer botanischen Garten im Quellpark, den ich deshalb nebenbei dem werten Leser in Erinnerung bringen möchte. Aus dem Quellpark sind noch andere Strandpflanzen ins Museum gebracht worden, von denen hier nur noch der Sanddorn erwähnt werden soll; dies ist ein dorniger Strauch, der in dichten Beständen wächst und jetzt im Herbst herrliche rote Beeren besitzt. Der Sanddorn ist übrigens ein Fremdling an unseren Küsten und wurde dort, wie jetzt auch bei uns, vor einigen Jahrzehnten als Zierstrauch angepflanzt. Das Warschauer Botanische Institut zeigt aus seinem großen Herbar einige Pflanzen, die nur an der Ostsee wachsen, wie die Glodenheide, den Gagelstrauch usw. Einige Karten über die Verbreitungsgrenzen der in Pommerellen seltenen Pflanzen vervollständigen das Bild über die eigenartige Pflanzenwelt Pommerellens und der Ostseeküste.

Schwieriger ist die Darstellung der Tierwelt jenes Gebietes. Hier konnte man leider nur rote Objekte zeigen: Robben, Möven, Fische, Tintenfische, Seeferne und Seeigel und das große Heer der verfallenen Schalen von Schnecken, Korallen usw.

Sehr interessant sind die wirtschaftsgeographischen Karten, die auf Grund des neuesten statistischen Materials des Gbingerer Seemantes ausgeführt worden sind. Wir stellen da u. a. fest, daß die Frachtkosten für eine Tonne

Baumwolle von Bremen nach Lodz 72 Zl. betragen, dagegen von Gbinger nach Lodz nur 50 Zloty.

Schließlich sind auch noch viele Veröffentlichungen naturwissenschaftlichen, geographischen, nationalökonomischen, und propagandistischen Inhalts über Pommerellen und die Ostsee ausgestellt. Dr. P.

Kein weiterer russischer Stratosphärenflug

Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, daß der Stratosphärenflug des Ballons Ossowiadim infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse bis zum Frühjahr aufgeschoben worden sei.

Internationale Ehrung für einen deutschen Gelehrten in Polen. Professor Dr. Spiridon Wladimirov, Krakau, ist von der Schillerakademie in München zum korrespondierenden Mitglied gewählt und gleichzeitig zur Mitarbeit in der Kommission zur Prüfung neuer wissenschaftlicher Forschungsmethoden eingeladen worden. Professor Dr. Wladimirov ist in Lodz durch mehrere Vorträge, zuletzt durch einen Goethe-Vortrag anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, bekannt.

So ehrt das Ausland einen Gelehrten, den eine polnische Hochschule an der Lehrtätigkeit hindert.

*) Bzgl. die Nr. 283 der „Freien Presse“

Das Ergebnis der Genfer Minderheitsdebatte

Sdl. Die Genfer Aussprache über die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ist beendet. Die Völkerbundversammlung hat anerkannt, daß die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Toleranz gegenüber den rassischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten der internationalen Moral entsprechen und auch von den Staaten beachtet werden müßten, die durch keine Verträge gebunden sind. Der polnische Vorstoß zur Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes ist insofern erfolgreich gewesen, als die Völkerbundversammlung dem Grundsatz der Verallgemeinerung zugestimmt hat; von dem Abschluß einer allgemeinen Konvention, wie sie der polnische Delegierte forderte, war allerdings nicht die Rede.

Die Völkerbundversammlung hatte zu 3 Entschließungsentwürfen Stellung zu nehmen.

Entschließung 1 nahm Bezug auf die Empfehlung der Völkerbundversammlung vom 21. September 1922 (damals wurde die Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes zum ersten Male gefordert) und sprach die Hoffnung aus, daß die Staaten, die dem Völkerbund gegenüber nicht durch Verträge oder Deklarationen gebunden sind, mindestens das gleiche Maß an Toleranz und Gerechtigkeit gegenüber ihren Minderheiten beachten werden, wie dies von den Verträgen und der ständigen Praxis des Rates gefordert wird.

Diese Entschließung wurde mit Zustimmung des deutschen Vertreters einstimmig von der Versammlung gebilligt.

Die Sitzung des Völkerbundes verlangt in Artikel 5 Einstimmigkeit bei der Fassung von Beschlüssen. In der Praxis wird jedoch eine Unterscheidung gemacht zwischen Beschlüssen (décisions) oder Entschließungen (résolutions) und andererseits Empfehlungen (recommandations). Bei Beschlüssen und Entschließungen ist Einstimmigkeit erforderlich, während bei Empfehlungen ein Mehrheitsbeschluss ausreichend ist.

Bei der angenommenen Entschließung 1 hat man es mit einer Entschließung zu tun, die jedoch ganz den Charakter einer bloßen Empfehlung hat. Sie bekräftigt nämlich nur eine frühere Empfehlung und spricht lediglich eine Hoffnung aus.

Entschließung 2 hatte folgenden Wortlaut: „Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Entschließung 1 aufgestellten Grundsätze ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden, Anwendung finden müssen.“

Der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, sprach die Überzeugung aus, daß der Hauptzweck dieser Entschließung die Einbeziehung der Juden in Deutschland in den Minderheitenschutz sei; das widerspreche jedoch der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Delegation, die der Ansicht sei, daß diese Dinge in die innere deutsche Gesetzgebung gehörten. Uebrigens hätte der deutsche Vertreter schon vorher mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß die Berücksichtigung der deutschen Judenfrage mit der Minderheitenfrage nicht angängig sei. Die Juden in Deutschland seien weder eine sprachliche noch eine nationale Minderheit. Sie hätten nie den Wunsch geäußert, als Minderheit behandelt zu werden.

Gesandter von Keller stimmte im politischen Ausschuss wie auch in der Vollversammlung gegen die Annahme der Entschließung 2. Sie muß daher als abgelehnt gelten.

Hier hat sich das parlamentarische System gegen seine Fürsprecher selbst gerichtet.

Entschließung 3, in der der Generalsekretär ersucht wird, dem Rat die Aussprache in der 6. Kommission über die Gesamtheit der Minderheitenfrage zur Kenntnis zu bringen, die also nur formelle Bedeutung hat, wurde von der Vollversammlung gebilligt.

Uebrigens brachte die Aussprache in Genf auch eine interessante Besart zum Begriff „Minderheit“. Der französische Vertreter Berenger, der den polnischen Vorstoß lebhaft unterstützte und schließlich auch die Forderung übernahm, definierte, was unter „Minderheit“ zu verstehen sei. Er sagte, eine Volksgruppe werde in dem Augenblick zur Minderheit, in dem sie in rechtlicher Hinsicht diskriminiert werde. Die deutschen Juden hätten sich bis vor kurzem als Deutsche betrachtet. Die jüdische Minderheit in Deutschland sei durch die Durchführung der Diskriminierung erst geschaffen worden.

Wenn man diese Definition eines maßgebenden Franzosen beispielsweise auf Polen anwende, fehlen jede Voraussetzung dazu, die Juden als Minderheit zu bezeichnen. Die Juden sind in diesem Lande rechtlich nicht „diskriminiert“, sie haben vielmehr ungehinderten Zugang zu den höchsten Ämtern und verfügen über Nachbargruppen, die sie als durchaus gleichberechtigt neben dem Staatsvolk der Polen erscheinen lassen.

„Gazeta Warszawska“ hat jüngst an die Tatsache erinnert, daß die genannte Volksgruppe, die über die ganze Welt verstreut sei, in ihrem eigenen Vaterlande ja auch eine „Minderheit“ sei. Man müsse also scharf zwischen dieser Art von „Minderheit“ und einer anderen unterscheiden, wie beispielsweise den Polen in Deutschland und den Deutschen in Polen. Minderheit im europäischen Sinne setze eine Mehrheit im Mutterlande voraus.



So, Frau, jetzt verdienen wir wieder und jetzt möchte ich auch wieder meine Zeitung haben!

Richtig, denn was ist ein Haushalt ohne die „Freie Presse“! Erstens weiß der Mann nicht, was in der Welt vorgeht und zweitens steht die Hausfrau ohne Einkaufsberater da. Das geht doch wirklich nicht. Bitte, empfehlen auch Sie, wo immer Sie dazu Gelegenheit haben, die „Freie Presse“. Leser, die ihre Zeitung empfehlen, sorgen für die bessere Ausgestaltung ihres Blattes. Jeder nützt sich also selbst.

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANLUYS.

Sollte sie tun, was sie sich vorgenommen? Oder sollte sie sich hinlegen und zu schlafen versuchen? Nein, sie durfte ihrer Bequemlichkeit nicht nachgeben. Die Gelegenheit, ihrem Lieblingsplan einen ordentlichen Stoß nach vorn zu geben, war zu günstig. Sie lauschte wieder auf die Atemzüge und stellte fest: die alte Dame schlief tief und schwer.

Sie verließ lautlos die Chaiselongue, schlich sich in das Nebenzimmer und von dort auf den Flur hinaus. Hier brannte nachts immer eine matte Ampel, und Roberta ging schnell auf Achims Arbeitszimmer zu, drückte auf die Klinge und atmete auf — die Klinge gab nach. Achim saß in einem der bequemen Lederstühle und rauchte. Er war tief in allerlei düstere Gedanken versunken und begriff erst gar nicht, daß Roberta mitten in der Nacht zu ihm kam. Er sah aber gleich ein, was er ihr gesagt hatte — und er sprang auf.

„Ist meiner Mutter wieder schlechter geworden?“ Sie verneinte. „Deine Mutter schläft, und ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich zu dir gehen sollte; aber ich fand keine Ruhe. Ich wollte, du wachst, und du tatest mir leid. Ich wollte dich nur bitten, schlafen zu gehen, Achim. Du mußt ruhen. Du brauchst viel Ruhe und suchst sie so wenig. Deine Mutter schläft. Ich wache zuverlässig bei ihr, aber bitte, halte dich ihr zuliebe gesund und gehe schlafen!“

Ihr Mantel fiel jetzt wie zufällig auseinander. Achim von Malten blickte ein bißchen verwundert. „Ich habe dich noch nie in einem so eleganten Kleide gesehen, Roberta. Du trägst ja eine richtige Abendtoilette.“

Sie lächelte. „Aber, Achim, eine Abendtoilette! Das ist doch nur ein Schlafanzug, und ich zog ihn an, um es während der Nacht bequem zu haben.“ Sie schlüpfte geküßt aus dem Mantel, warf ihn über einen Stuhl. „Sieh dir einmal die Abendtoilette genau an! Sie hat Beinkleider.“

Er lächelte schwach. „Von Damensachen verstehe ich nicht viel. Aber hübsch siehst du in dem Ding aus.“

Er war ein wenig verblüfft. Daß Roberta klug war, wußte er, daß sie hübsch war, auch; aber es unwirkte sie immer ein Hauch von Männlichkeit. Heute zum ersten Male schien sie ganz und gar fraulich.

Sie hob ihm die gefalteten Hände entgegen. „Oh, sage es bitte noch einmal, daß du mich hübsch findest in dem Anzug! Bitte, Achim, es macht mir so viel Freude, wie du dir gar nicht vorstellen kannst.“

Er dachte, die Freude konnte er ihr gönnen, sie verlangte wirklich nicht zuviel. Ehrlich wiederholte er seine Worte von vorhin.

Sie sah ihn mit strahlenden Augen an.

„Achim, das ist die schönste Stunde meines Lebens!“ Sie hauchte nach seiner Rechten und küßte sie, wie sie die Hand schon einmal geküßt. Dann hob sie die Arme und wand sich mit jäher Bewegung um seinen Hals, küßte ihn mit Lippen, die vor Liebe und Verlangen verdurstet schienen, und er, der, von ihren Küßlen überrumpelt, erst dagestanden wie eine Statue, wollte sie jetzt sanft von sich schieben. Doch Roberta klammerte sich nur noch fester an ihn an, flüsterte:

„Verzeihe mir, Achim! Sage mich meinetwegen morgen von hier fort für immer; aber gönne mir noch ein paar Minuten, gönne mir für ein paar Minuten die Einbildung, daß ich ein Recht dazu besitze, dich zu küssen! Ich habe dich ja so toll, so unsagbar lieb und weiß nicht mehr, was ich tue!“

Wieder legten sich ihre Lippen fest auf seinen Mund. Es wäre ihm gar nicht möglich gewesen, zu antworten, wenn er es auch gewollt, und er hätte träufeln anbaden

Neue Geschichten aus Oesterreich

In der Gegend vom Alt-Bernstein, Oberösterreich, waren zwei Bauernknechte auf dem Felde beschäftigt. Als ein Gendarm vorbeiging, bemerkte der eine zum andern scherzweise: „Du bist zu feig, ‚Heil Hitler‘ zu rufen.“ Das ließ der andere nicht auf sich sitzen und rief, um seine Schneidigkeit zu beweisen, aus allen Leibeskräften: „Heil Hitler!“

Natürlich wurden sofort beide vom Felde weg verhaftet und mit 14 Tagen Arrest durch die Bezirkshauptmannschaft bestraft. Beide Knechte waren nicht Nationalsozialisten.

Die aufsehenerregende Unterschlagungsaffäre des Wiener christlichsozialen Rechtsanwaltes Dr. Oskar Stöger, der Ende Februar in Haft gesetzt wurde, weil ihm Unterschlagungen von 80 000 Schilling zur Last gelegt wurden, hat durch einen Gnadenakt des österreichischen Bundespräsidenten ihren Abschluß gefunden. Der Bundespräsident hat im Gnadenwege die Einstellung des Strafverfahrens verfügt, weil Rechtsanwalt Dr. Stöger die Unterschlagung der Riesensumme von 80 000 Schilling angeblich aus Not begangen habe.

Eine Berliner Filmgruppe drehte am Gmundner Traunsee ihren neuen Film, „Das Roserl vom Traunsee“. Nebenbei hatten sie Gelegenheit, das Vorgehen der österreichischen Staatsgewalt gegen Nationalsozialisten zu beobachten. Was Wunder, daß die Filmleute auch gleich den Empfang einiger Nationalsozialisten, die man nach Abbüßung einer Strafe aus dem Gefängnis entließ, durch Gmundner Bevölkerung filmte. In unbestechlicher Wahrheit und Deutlichkeit sieht man auf dem Film, wie einige Gmundner Bürgerinnen, die den entlassenen Häftlingen Blumen und Zigaretten gaben, dafür aber von der Gendarmerie blutig geschlagen wurden.

Als man auf der Bezirkshauptmannschaft von den „unerlaubten“ Filmaufnahmen erfuhr, wurde die sofortige Beschlagnahme des Films verfügt. Die Filmgruppe hatte jedoch den Filmstreifen bereits über Braunau in Sicherheit gebracht.

Dem Schlosser Anton Stadelmann aus dem vorarlbergischen Ort Lohau, der wegen Beihilfe zu unerlaubten Grenzüberschreitungen zu vier Wochen Arrest verurteilt worden war, gelang es, aus dem Gefängnis in der Bregenz Oberstadt auszubreaken. Er war gerade mit Zwangsarbeit im Gefängnisgarten beschäftigt und benützte diese Gelegenheit, um in einem mehr als verwegenen Sprung über die Mauer, die an dieser Stelle etwa sechs Meter tief zur Straße abfällt, hinunterzuspringen und dann das Weiße zu suchen. Obwohl sofort alle Grenzen gesperrt wurden, begab sich der SM-Mann über die sogenannte Pfänderhalstation in seinen Heimatsort Lohau, holte sich dort seine Sachen und entfloß dann — unter tatkräftiger Beihilfe der Lohauer — nach Deutschland.

Gleichzeitig mit ihm überquerte auch der Mechaniker und SM-Mann Joseph Bögel die Grenze. Am nächsten Tag fiel es Bögel ein, daß er sein Fahrrad in Lohau vergessen habe. Er ging deshalb nochmals zurück und holte das Rad. Bei diesem zweiten Grenzübertritt wurde er jedoch von einem Heimwehrpolizisten und zwei Zollbeamten gestellt. In einem Handgemenge schlug er alle drei „Wächter der Grenzsicherheit“ nieder. Trotz einer schweren Knieverletzung gelang es ihm dann noch, die Laibach, die die Grenze darstellt, zu durchwaten und nach Deutschland zu entkommen.

müssen, wenn er diesen sich fest an ihn klammernden Körper hätte von sich lösen wollen.

Und Roberta hatte küssen gelernt bei dem ehemaligen Zirkuskünstler Bernd Bruffal! Sie gebrauchte ihr Wissen, und die Stille der Nacht, ebenso wie ihr schlanker, schmelegamer Frauenleib in der dünnen, moosgrünen Hülle, halfen ihr, die Sinne des Mannes zu erwecken. Er vergaß flüchtig alle düsteren Gedanken, vergaß Marlene, die ihn so bitter enttäuscht, und nahm den Augenblick wahr, ließ sich von ihm unterjochen. Er erwiderte Robertas Küsse und zog sie fest und fester an sich. Er war ja noch jung und als Kind Robertas treuester Ritter gewesen. In diesen Minuten gab er sich fast der Illusion hin: er liebe sie und hatte es nicht gewußt, er liebe Roberta, und die Liebe zu Marlene wäre ein Irrtum gewesen.

Er küßte ihre Schultern, die so jung und voll aus dem tiefen Ausschnitt des Schlafanzuges herauswuchsen, und Roberta ließ sich küssen und triumphtierte.

Plötzlich belferte matt ein Schuß durch die Stille. Im selben Augenblick hatte sich Achim von Malten von Roberta freigemacht. Sie hatte auch gar nicht versucht, ihn festzuhalten.

Er raunte: „Geh schnell zu meiner Mutter hinüber! Sie könnte aufwachen, dich vermissen.“

Sie lief schon aus dem Zimmer, tief, wie sie war, ohne den verhüllenden Mantel, und erschrak heftig, denn an der Treppe, wo sich ein Stübchen befand, stand der Mann, der diese Woche nachts das Stübchen bewohnte, um bereit zu sein, wenn etwas im Schloß geschähe. Er machte ein ganz unerschämtes Gesicht, und Roberta, von jäher Mut gepackt, sprang auf ihn zu und ohrfeigte ihn. Kraft befah sie ja wie ein starker Mann, dazu die Gewandtheit einer Kage.

Der Diener war zurückgeprallt und stand nun, vor Zorn bebend da, wußte nicht, was tun. Da hatte Roberta Olbers ihm schon den Rücken gewandt und eilte auf die Gemächer Frau von Malten zu.

Deutsche Schulstiftung in Südslawien

Ein Beispiel vernünftiger Minderheitenpolitik

Aus Belgrad wird gemeldet, daß das Unterrichtsministerium die Stiftungsurkunde und das Statut der Schulstiftung der Deutschen genehmigt habe. Diese Genehmigung hat in den Kreisen der deutschen Volksgenossen in Südslawien ehrliche Befriedigung hervorgerufen und das Gesamtdeutschtum hat auch Ursache, diese Handlung der südslawischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen, die in eine Zeit fällt, in der überall den deutschen Volksgruppen Steine in den Weg geworfen werden. Die deutsche Schulstiftung ist vor einigen Jahren von der deutschen Volksgruppe Südslawiens geschaffen worden, um aus den eingelaufenen Mitteln eine mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestattete private deutsche Lehrerbildungsanstalt zu gründen, um zwar sollen an ihr Lehrkräfte ausgebildet werden, die nach Ablegung ihrer Prüfungen an den staatlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache lehren dürfen.

Die Schaffung einer solchen Lehrerbildungsanstalt ist der Angelpunkt, um den sich die gesamte Kulturarbeit der dreiviertel Million deutschen Südslawiens dreht. In der ungarischen Zeit gab es in diesen Gebieten keine deutsche Schule mehr, und als nach dem Kriege die deutsche Bevölkerung deutsche Schulen forderte, fanden sich nur ganz wenige Lehrkräfte, die in der Lage waren, wirklich einen deutschen Unterricht zu erteilen. Die Unterdrückungsmassregeln der südslawischen Regierung hinderten dann auch jegliche Entwicklung, und tatsächlich gibt es heute in Südslawien kaum eine Schule, in der die deutschen Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, obwohl der Staat Parallelklassen für die deutschen Kinder gestattet. Da es

aber so gut wie gar keine deutschsprechenden Lehrkräfte gibt, konnten die deutschen Kinder das Deutsche nicht erlernen, und es entwickelte sich die Ungeheuerlichkeit, daß deutsche Kinder schwäbischen Dialekt mit zyrillischen Buchstaben schrieben (die aus dem Griechischen hervorgegangene Schrift, die in Rußland, Bulgarien und Südslawien gebräuchlich ist).

Mit geradezu vorbildlicher Opferwilligkeit hatte die deutsche Bevölkerung Südslawiens die Mittel aufgebracht, um zunächst eine Lehrerbildungsanstalt zu errichten. Es sind nun sofort die notwendigen Schritte eingeleitet worden, um die im dritten Schuljahr arbeitende private deutsche Lehrerbildungsanstalt in aller Rechtsform der nunmehr genehmigten Stiftungsurkunde zu unterstellen. Diese Schulstiftung wurde nach der Stiftungsurkunde „zum Zwecke der Förderung des deutschen Schulwesens und der allgemeinen Volksbildung der Staatsangehörigen deutscher Volkszugehörigkeit des Königreichs Jugoslawien“ gegründet.

Im Rahmen dieser Schulstiftung hat das südslawische Deutschtum nunmehr die Möglichkeit, seine kulturelle Selbstverwaltung weitestgehend auszuüben. Zwar ist das, was die Schulstiftung gestattet, noch weit entfernt von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, aber die Genehmigung der Schulstiftung zeigt doch, daß man an den maßgebenden Regierungskreisen in Belgrad grundsätzlich entschlossen zu sein scheint, der Kulturarbeit der stets staats-treuen deutschen Bevölkerung in gewissem Sinne freie Bahn zu geben.

und weißer Mann, der der Regierung große Dienste leistete.“

Das sagte Roosevelt nicht etwa von einem Staatssekretär, sondern von einem einfachen Portier, freilich dem Chefportier im Weißen Hause in Washington...

H. K.

Rigaer Allerlei

Riga war früher von Lodz aus ohne jede Passsicherheit leicht erreichbar, heute dagegen ist es nur nach Überwindung der überaus hohen Pasmauer zugänglich. Dem Durchschnittsterblichen bleibt es darum ein verschlossenes Paradies.

Wer einmal Gelegenheit hatte, dort zu weilen, verläßt diese Stadt nur schweren Herzens.

Riga ist an der Düna gelegen, zählt 380 000 Einwohner und ist eine ausgesprochene Handelsstadt. Infolge seiner umfangreichen Gärten- und Parkanlagen macht es aber ganz den Eindruck einer Gartenstadt.

Während die Altstadt die charakteristischsten engen, gewundenen Gassen aufweist, die zum Teil nur dem Fußgängerverkehr dienen, besitzt die Neustadt breite schöne Straßen, in denen ein reger Verkehr herrscht: die Elektrische, unzählige Autos und Autobusse durchqueren die Stadt nach allen Richtungen. Von den vielen sehenswerten Bauten seien erwähnt der Dom, die Petrikirche, das Schwarzhäupterhaus, die kleine und große Gilde sowie das Schloß des Präsidenten. In der Altstadt finden wir charakteristische altbaltische Gebäude, deren Spitzdächer mitunter 20 Meter Höhe erreichen.

Auf dem durch die Stadt fließenden Fluß wird eifrig Rudern- und Angellsport getrieben.

Gegenüber der Nationaloper erhebt sich der Basteiberg, auf dessen Gipfel sich ein Kaffeehaus befindet. Unzählige Spaziergänger tummeln sich hier, die so zutraulich sind, daß sie die ihnen vom den Gästen gereichten Krumen der Semmeln (hier „Kundstia“ genannt) aus der Hand aufspicken.

Von den vielen schönen Cafés Rigas wäre das Café Schwarz zu erwähnen, in dem jeden Sonnabend und Sonntag die polnische, richtige: Lodzger Kolonie zusammenkommt. Hier wird grundsätzlich nur polnisch gesprochen. Hier konnte ich die Feststellung machen, daß die wahren Patrioten immer nur im Ausland weilen.

Die Restaurationen befinden sich fast ausschließlich in Kellerräumen. Man speist hier gut, aber teuer.

In der Nationaloper treten ausgezeichnete Künstler auf. Neben vielen, prachtvoll eingerichteten Kinos besitzt Riga eine erstaunlich große Anzahl von Theatern. Außer den lettischen gibt es eine deutsche, polnische, russische und jüdische Bühne.

Als polnischem Staatsbürger begegnete man mir in allen Metern, in denen ich zu tun hatte, mit dem größten Entgegenkommen. Auch die Polizei ist äußerst höflich und zuvorkommend und imstande, in lettischer, deutscher und russischer Sprache Auskunft zu geben. Das Militär ist durchweg sehr gut gekleidet.

Zum Schluß sei noch eine für Rußland charakteristische Begebenheit erzählt. Mächtig werden aus Sowjetrußland große Holztransporte nach Riga geschickt. Bei einem der Transporte fielen die begleitenden Führer durch ihre solide Kleidung: blaue wasserfeste Mäntel, gute Wägen und hohe Stiefel auf. Die Männer wurden im Auswandererheim untergebracht. Sie sprachen mit niemand ein Wort, weil — es ihnen verboten war. Einen besonderen Reiz übte auf die Russen die mit Lebensmitteln überfüllte Markthalle aus. Angesichts dieser Fülle leiten jagte einer der Russen zu seinem Kameraden: „Du, Swann, all dieses Fleisch, die Butter, die Eier usw. hat man nur ausgepackt, um uns zu reizen.“ Dem Gegenteil überzeugten sie sich erst, als sie sich in eine Tasse hinstellten und zu dem Glas Tee alles mögliche Gekochte wirklich ersehen konnten. Jetzt erfuhr man auch, was es für eine Bewandnis mit ihrer so ungewöhnlich guten Kleidung habe. Wenn sie nach Rußland zurückgekehrt sein würden, erzählten sie, würde man ihnen alles wieder abnehmen und ihnen die alten Lappen wieder geben. Den Führern blieb Riga mit seiner mit Fleisch, Fisch, Brot und allen anderen Lebensmitteln überfüllten Markthalle als ein schöner Traum im Gedächtnis.

Artur Goltz, Lodz.

„Ike“ behütete neun Präsidenten

Der Chefportier des Weißen Hauses ist tot. — Er sah viel von der Politik Amerikas. — Sein Rat fand offene Ohren

An der Pförtnerloge des Weißen Hauses in Washington hängt eine Trauerkranke. Und wenn man nach Irwin H. Hoover, genannt Ike, fragt, dann erfährt man, daß er nicht mehr ist. Ein neuer Chefportier nimmt dort den Dienst wahr, wo Ike 42 Jahre hindurch seine Aufgabe erfüllte, den Zugang zum Präsidenten, die Frequenz der Besucher so zu regulieren, wie er es auf Grund seiner alten Erfahrung für gut halten durfte.

Seine besondere Sorge galt den Privatbesuchern der Präsidentenwohnung des Weißen Hauses. Und neun Präsidenten-Regierungszeiten hindurch erfüllte er seine Pflichten so vortrefflich, daß er der Vertraute von neun Präsidenten wurde.

Weil niemand an den elektrischen Knopf rühren wollte...

Die Kurioza in Ikes Leben beginnen mit seiner Einstellung im Jahre 1891. Er starb jetzt mit 63 Jahren, war also damals 21 Jahre alt. Er war Elektriker von Beruf, damals eine sehr neue Branche, die er in Plainfield im Staate New York erlernt hatte. Man zog also auch im Weißen Hause die Lichtdrähte, stand jedoch dann der erstaunlichen Tatsache gegenüber, daß keiner der Diener oder Angestellten des Weißen Hauses es wagte, die Lichtknöpfe zu berühren, aus Furcht, sofort getötet zu werden.

So mußte denn Ike als Lichtknopfmacher dort bleiben. Und da er nun schon einmal da war und doch in alle Zimmer mußte, sich auch sonst als Mann mit gutem Gedächtnis erwies, machte man ihn zum Portier.

Er lernte Schweigen und Nichtsehen

Als der amerikanische Präsident Grover Cleveland den wackeren Benjamin Harrison ablöste auf seinem Posten, machte er Ike zum Chefportier.

Cleveland brachte ihm bei, daß die wichtigste Aufgabe in der Politik das Schweigen sei, und eine sehr wichtige Eigenschaft eines Portiers im Weißen Hause — nichts zu sehen, wenn es darauf ankomme.

Ike handelte danach und war der Freund und Vertraute all der Präsidenten von McKinley bis Roosevelt, den jetzigen Präsidenten. Er verstand die Launen jenes anderen Theodore Roosevelt, der McKinley ablöste, er verstand sogar Taft. Die Launen Wilsons vermochten ihm nichts anzuhängen.

Die Stände um Harding überließ er und schweig sogar gegenüber den Defektiven, die ihn deswegen verhörten. Der stille, dickbäuchige Hoover holte sich ebenso wegen irgendwelcher Formalitäten seinen Rat wie Roosevelt, der neue Mann in den USA.

Den Nachfolger ausgesucht

Ein Mann auf seinem Posten mußte immer daran denken, wer an seine Stelle tritt, wenn er einmal sterben sollte. Er holte sich „Lehrfänge“. Zweihundert, dreihundert engagierte er und entließ sie wieder, als sie nicht alle Hoffnungen hundertprozentig erfüllten. Die einen schwächten, die anderen legten, die dritten hörten nicht genug, die vierten vergaßen zuviel. Man mußte allerlei Eigenschaften erfüllen, ehe man zum Zerberus der Präsidenten der USA, emporstieg.

Schließlich fand er einen jungen Mann, der heute noch ein unbeschriebenes Blatt und ohne einen Eigennamen, wie Irwin H. Hoover in „Ike“ ihn hatte, seine neue Aufgabe zu erfüllen bemüht ist.

Roosevelt war erschüttert, als er hörte, Ike sei tot: „Er war ein Genie von einem Portier. Er war ein kluger

Olbers aus Ihrem Zimmer kommen und habe mir weiter nichts dabei gedacht. Ich hatte diese Nacht die Wache, und als ich irgendwo draußen einen Schuß fallen hörte, wollte ich mal aus dem Fenster horchen. Ich unterließ es aber, weil Fräulein Olbers auf mich zusprang und mir ohne jeden Grund eine Ohrfeige gab. Ich verlange Genug-tuung von Fräulein Olbers. Ich kann mir derartiges nicht bieten lassen.“

Auf eine solche Beschwerde war Achim von Malten nicht vorbereitet gewesen. Was war denn Roberta aber auch nur eingefallen, so etwas Lächerliches zu tun?! Er verstand sie nicht.

Er gab zurück: „Ich möchte zuerst einmal mit Fräulein Olbers selbst die Sache erörtern; danach reden wir weiter darüber.“

Der Diener verneigte sich und ging. Achim von Malten trank hastig eine Tasse des starken Getränkes; er mußte seinen Kopf klarmachen. Es klopfte schon wieder, und er erhob sich, denn Roberta war eingetreten. Sie trug ihren gewöhnlichen Reitanzug und die weiße Vasenmütze auf dem glänzenden Schwarzhhaar. Sie ließ Achim gar keine Zeit, ein Wort zu sprechen, sondern begann erregt: „Ich sah den Himmel, den Diener, eben aus deinem Zimmer treten. Was hat er dir erzählt? Er sah mich so frech an.“

Achim wiederholte, was der Diener vorgebracht. Sie ließ sich wie erschöpft auf einen Stuhl nieder.

„Achim, der Mensch lügt. So harmlos, wie er sich jetzt stellt, benahm er sich vergangene Nacht nicht. Ich kam aus deinem Zimmer; da stand er an der Treppe. Nichts hat er gesagt, keine Silbe; aber angesehen hat er mich — angesehen! Mit einem so grenzenlos gemeinen Lächeln, daß mir das Blut zu Kopf gestiegen ist und ich nicht anders konnte, als auf ihn zuzuspringen und ihm in das grinsende Gesicht zu schlagen.“

Er erwiderte sehr ernst: „Und doch hättest du dich zusammennehmen sollen. Der Mensch wird jetzt schlecht von dir sprechen. Ich muß sehen, ob er mir Geld zum Schweigen gebracht werden kann.“

„Was soll er denn verschweigen?“ fragte sie und sah ihn groß an.

„Nun, vor allem doch, daß er dich in der etwas auffallenden Bekleidung zu so später Stunde aus meinem Zimmer kommen sah. Es könnte Gekatsch geben, dein Name könnte darunter leiden.“

„Und mit Geld willst du sein Schweigen erkaufen? Ja, was glaubst du denn, wie sehr du mich damit bloßstellst? Ja, in wahren Sinne des Wortes bloßstellst.“

Er strich sich über die Stirn. Die nächtliche Szene, Roberta in seinen Armen, Roberta von ihm geküßt, stand wieder scharf umrissen vor ihm. Er fürzte eine zweite Tasse Kaffee hinunter, fragte dann verstimmt: „Was soll ich aber weiter tun? Weißt du einen anderen Ausweg?“

Sie erhob sich.

„Ich hätte dir nicht um den Hals fallen dürfen. Meine törichte Liebe vergaß alle Vernunft. Aber vergiß nicht, du hast mich auch geküßt und dadurch in mir Hoffnungen erweckt.“ Sie preßte die Fäuste gegen die Brust. „Ich bin ja so unglücklich. Hinter mir her wird man spötteln, und mit dem Respekt ist es aus. Ich werde fortgehen, so weit wie möglich. Entlass mich sofort aus meinen Verpflichtungen.“

Er sah sie an. Sie war wirklich sehr hübsch, und sie tat ihm leid. Nein, fortgehen durfte sie nicht, sie war hier die wichtigste Person, und vielleicht war sie stark genug, ihm aus seiner Verbitterung herauszuhelfen. Marlene hatte ihn herausgeholt, um ihn aber desto tiefer wieder hineinzusinken. Er dachte, es sei eigentlich seine Pflicht, der Frau, die ihn liebte, beizustehen, der Fluch des Katsches von ihr abzuwenden.

Er entschloß sich zu der Antwort: „Wenn dir meine Freundschaft genügt, Roberta, denn Liebe kann ich dir nicht geben, dann ist eigentlich alles ganz einfach, dann werde doch meine Frau.“

Sie hätte am liebsten laut aufgejubelt: Endlich am Ziel! Aber sie machte nur ein Gesicht wie ein Mensch, der an sein großes Glück noch nicht recht zu glauben vermag. Dann jedoch fürzte sie auf ihn zu. (Fortf. folgt.)

Du bist wie ein Wunder
ROMAN VON
ANNY VON PANHUYS.

Leise öffnete sie die Tür und trat ein, schlich durch eins der Zimmer und betrat den Nebenraum, in dem das gedämpfte Licht brannte. Tiefe Atemzüge meldeten, daß die alte Dame noch schlief. Behutsam und lautlos legte sich Roberta nieder. Der Nachhall des Schusses quälte sie. Nachdem Roberta das Zimmer Achim von Malten verlassen hatte, kam eine große Ernüchterung über ihn. Ihm war zumute wie einem, der schwer berauscht gewesen, wenn auch nur für ganz kurze Zeit. Er schämte sich jetzt der Szene mit Roberta und begriff sich nicht. Er erinnerte sich nur noch ganz flüchtig an den Schuß, der ihn doch eigentlich erst aus dem Rausch erweckt, dachte um so mehr daran, wie er Roberta am nächsten Morgen entgegentreten sollte. Er schämte sich auch vor ihr, trotzdem sie ihn zuerst geküßt, trotzdem sie ihm um den Hals gefallen.

Er machte es sich, so gut es ging, im Betsessel bequem. Er war zu erregt; er fürchtete sich förmlich vor dem Bett.

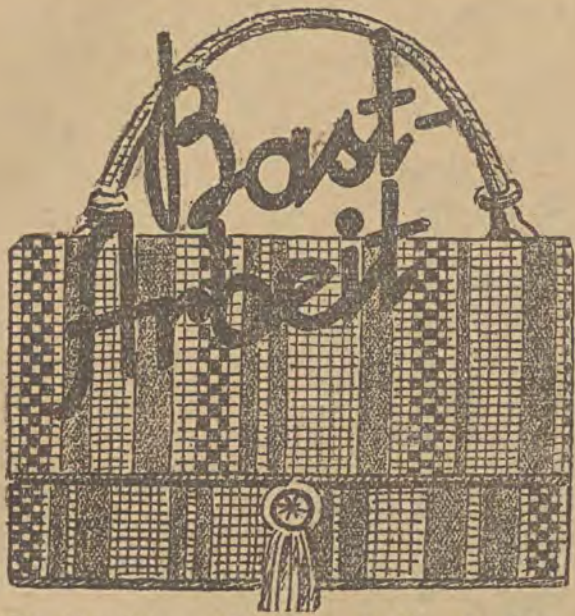
Die Nacht dünkte Achim von Malten endlos. In aller Frühe nahm er ein Bad, klingelte dann und bestellte sich Frühstück. Recht starken Kaffee bat er sich aus. Auguste Helm war Frühstücksheilerin. Sie bereitete den Kaffee für den Gutsheeren selbst. Der Diener, der diese Nacht im Flurküchen geschlafen, brachte das Tablett. Er stellte alles zurecht, sagte dann sehr höflich:

„Ich möchte mich nachher bei Ihnen beschweren, Herr von Malten!“

„Das dürfen Sie gleich tun!“ war die Antwort.

Der Diener hülfte: „Ich sah in dieser Nacht Fräulein

DIE FRAU UND IHRE WELT

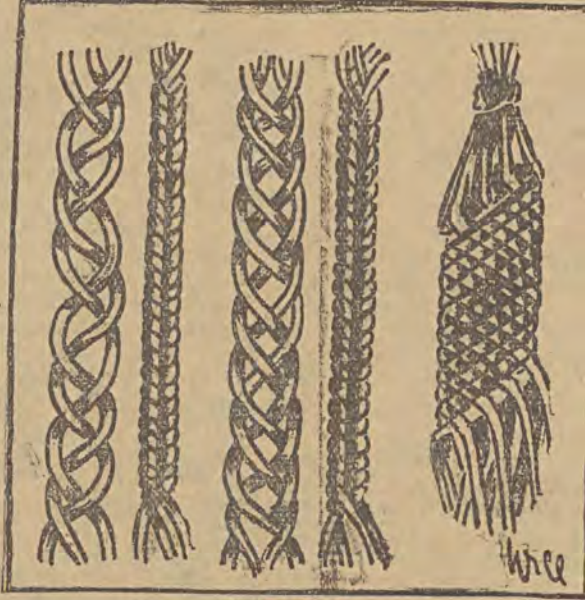


Die Expeditionen bekannter Forscher brachten uns eine genaue Kenntnis von der zweckmäßigen Schönheit der Bastarbeiten primitiver Völker. Wir können diese Gegenstände in den völkertkundlichen Museen größerer Städte in übersichtlicher Form, nach Technik und Heimatland geordnet, aufgestellt sehen. Der eingeborene Weber oder Flechter verarbeitet naturgemäß nur das Material seiner Heimat. Da die Tropen eine reiche Auswahl an Web- und Geflechtstoffen liefern, war es folgerichtig, daß die Eingeborenen sich dies zunutze machten und eine Unmenge an schönen Web- und Flechtarbeiten herstellten. Unsere modernen Verkehrsmittel haben uns diese schönen Produkte der Tropen zugänglich gemacht.

Um das Jahr 1900 herum begann ein Feldzug gegen alles Kitzliche und Häßliche. Überall machte sich plötzlich der Wunsch geltend, selbst die einfachsten Dinge schön und dem Auge wohlgefallig zu gestalten. Auch die künstlerische Durchbildung der bis dahin arg vernachlässigten Web- und Flechtarbeit wurde in Angriff genommen. Man schöpfte neue Anregungen aus alten Bauernarbeiten und vor allen Dingen aus den Sammlungen der Völkertunde-Museen. Hier wurden ungeahnte technische Möglichkeiten entdeckt und, wenn man bis jetzt Lindenbast und Stroh benutzte, gebrauchte man nun den mit viel mehr Qualität ausgestatteten Edelrasiabast. Die Kunstgewerbeschulen testeten die Vorarbeiten, die dann später von der Industrie übernommen wurden.

Ein Hauptzweck vor kitschigen Uebertreibungen beim Flechten und Weben ist die Strenge der Technik. Diese ist ganz genau festgelegten Gesetzen unterworfen und verbietet von selbst alle häßlichen Uebertreibungen. Zinseln, Schnitzmesser und Stricknadel sind gefährlicher, wie sie ein starkes künstlerisches Faltgefühl voraussetzen, um sie so zu führen, ohne geschmacklos zu werden. Bei der Bastarbeit bildet hauptsächlich die Farbzusammenstellung eine große Gefahr. Doch ebenso schlimm ist die Anbringung von Bändern, Perlen und ähnlichem Girkelanz, die mit Technik nicht das geringste zu tun haben. Arbeiten, in denen

Eingeborene ihnen von Seeleuten geschenkte glitzernde Gegenstände mit eingewebt haben (in Museen oft zu sehen), haben sofort ihren materialechten Reiz verloren. Also, immer das Material selbst für Fransen, Rundschnüre usw. zu verwenden. Die Bastfaser liefert uns die Raffiapalme. Der Raffiabast ist das wertvollste Handelsprodukt Madagaskars. Leider nehmen die Eingeborenen bei dem Abbau nicht die nötige Rücksicht auf die Erhaltung der wertvollen Faserträger, so daß fast die Hälfte dieser dem Raubbau schon zum Opfer gefallen ist. Nur dem Umstand, daß die Raffiapalme sich schnell fortpflanzt und vermehrt, haben wir es zu verdanken, daß sie noch nicht ganzlich ausgerottet ist.



Zopfgeflechte

Damit der Zopf festgeschlossen geflochten werden kann, wird auf ein Arbeitsbrett ein Nagel eingeschlagen und das obere Zopfende darangebunden.

Die Bastfaser wird von den Eingeborenen zu herrlichen Matten, Vorhängen, Hüten, Taschen usw. verarbeitet. Die Eingeborenen verstehen es, den Bastarbeiten mittels uns unbekannter Farbstoffe eine wundervolle Färbung zu verleihen.

Also wer Lust hat, sich mit diesem sehr reizvollen und dankbaren Kunstgewerbe zu befassen, gehe in das nächste Korbgeschäft und hole sich dort ein Bündel von dem nicht teuren, schon vorgefärbten Raffiabast. Ein Büchlein zur Erlernung der einfachsten Techniken wird er dort auch bekommen.

Jede Dame kauft Parfüme, Seifen, Puder sehr günstig in der Parfümerie
EDUARD FIRICH, Lodz,

Piotrkowska 103, Tel. 159-63

Frauenbanken in Amerika

In der letzten Zeit haben die Bestrebungen der amerikanischen Frauenwelt, die bekanntlich weit strenger organisiert ist als die Frauen sonst irgendwo auf der Welt zur Selbstständigkeit besonders großen Umfang angenommen. Die zahlreichen amerikanischen Bankenaufsammlungen, die fast immer den Einlegern gewaltige Vorteile brachten, haben im Rahmen dieser Bestrebungen einige Frauengruppierungen auf den Gedanken gebracht, ausgesprochene Frauenbanken ins Leben zu rufen, die unter der Leitung von Frauen stehen und die die Aufgabe haben, Vermögen von Frauen zu verwalten. Die erste dieser Frauenbanken ist jetzt in San Francisco von einem großen Frauenkonföderation gegründet worden. In der Gründungsversammlung der neuen Gesellschaft, die das 5-Millionenkapital zeichnete, wurde zum Ausdruck gebracht, daß es höchste Zeit sei, daß die Frauen die Kontrolle über die Verwendung des ihnen gehörenden Geldes übernehmen, nachdem die Männer so kläglich verjagt hätten.

Die neue Frauenbank, die das Gebäude eines zusammengebrochenen Bankunternehmens übernommen hat und äußerlich wie alle anderen Bankinstitute arbeitet, hat bereits eine erhebliche Transaktionsnahme zu konstatieren. Mehrere reiche Frauen in San Francisco haben ihre Konten bei anderen Banken gekündigt und ihre Gelder dem neuen Institut anvertraut, das unter der Leitung einer erst 33-jährigen Frau steht und ausschließlich Frauen beschäftigt. Bemerkenswerterweise zählen aber auch bereits einige einflussreiche Männer zu den Kunden der Frauenbank, die sogar schon über eigene, natürlich weibliche, Beratervertreter verfügt.

In Frankreich beginnt man, sich für das Frauenbankproblem zu interessieren, nachdem man es bisher stets als bedeutungslos abgetan hatte. Inzwischen sind auch in den Städten New Orleans und Buffalo im Staate New York Frauenbanken entstanden. Sogar in New York selbst sind Bestrebungen im Gange, ein großes Institut dieser Art ins Leben zu rufen. Es wird darauf verwiesen, daß die amerikanische Frauenwelt über fast 50 Prozent der Anteile der amerikanischen Aktiengesellschaften verfügt und daß ein Umschlagreifen der Bewegung das Entstehen einer sehr ernsthaften Konkurrenz für die bestehenden Bankinstitute bedeuten kann. Ein New Yorker Blatt spricht bereits von dem Beginn einer ausgesprochenen Frauenherrschaft in den Vereinigten Staaten und schlägt vor, diese Gefahr dadurch abzuwehren, daß den Frauenorganisationen ein maßgebender Einfluß auf die Geschäftsgebarung der bestehenden Bankinstitute eingeräumt wird, damit der Kampf vermieden wird, der zwangsweise große Energien, die besser zum Wiederaufbau der Wirtschaft verwendet werden, beanspruchen würde.

Die deutschen Modelle machen das Rennen. Das neue Fest der „Eleganten Welt“ bringt einen ausführlichen Bericht vom 7. deutschen Mode-Kennntag mit zahlreichen Abbildungen der dort gezeigten neuen Herbst- und Winter-Modelle: Nachmittagskleider, Hüte und Rappen, Pelzmäntel, neuartige Pelz-Sakkos, Kostüme, Complots und Jumper. — Die „Elegante Welt“ ist für 1.— RM vom Verlag Dr. Sells-Gyler A. G., Berlin SO 16, erhältlich.

Was die Mode Neues bringt!

Kleider aus zwei Stoffen

Es ist eine außerordentlich hübsche und praktische Mode, das Kleid aus zwei von einander abweichenden Stoffen. Einmal bieten sich für die Zusammenstellung dieser Kleider die abwechslungsreichsten Gelegenheiten, unter anderem die, etwas Vorhandenes der Mode entsprechend wieder zu verwerten. Dann kann man einfarbige und gemusterte, aber auch nur gemusterte in zwei vollkommen verschiedenen Musterungen verbinden. Das zweite Material kann nur die Garnierung ergeben, es kann aber auch als ein gleichberechtigtes Material verarbeitet werden, etwa, daß man den Rock aus dem einfarbigen und die Bluse aus dem gemusterten Stoff herstellt. — Durch allerlei technische Kleinigkeiten wird nun in den meisten Fällen der frasse Übergang vom Rock zur Bluse irgendwie gemildert; zu diesen „Kleinigkeiten“ zählen in erster Linie aufblühende Patten und Blenden, die vom Rock auf die Bluse oder, umgekehrt, von der Bluse auf den Rock greifen. — Es ist nun interessant, daß diese Verarbeitung zweier verschiedenen Stoffe sich bei allen Kleidarten in ähnlicher Weise wiederholt. Das „Wie“ veranschaulichen unsere Bilder! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **Byon-Schnitte**, erhältlich.



J.7495 Kleid in einer Kombination von einfarbigem und kariertem Wollstoff. Das einfarbige Material ergibt die Schoshaile, die unterhalb der Taille ringförmig in Falten geordnet ist. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m einfarbiger, 2,10 m kariert, je 130 cm breit. **Byon-Schnitt**, Größe 42 und 46. (Großer Schnitt).

J.7498 Für das Straßenkleid ist blauer Wollbouclé mit kariertem Material kombiniert; dieses ergibt die Weste und den großen Kragen mit Schleife. Am Rock schräg eingelegte Taschen. Stoffverbrauch: etwa 2,40 m einfarbiger, 0,70 m kariert, je 130 cm breit. **Byon-Schnitt**, Größe 42 und 46. (Großer Schnitt).

J.7473 Kleid in einer Kombination von schräg kariertem und einfarbigem Wolleamine. Der Rock ist der Bluse mit einer hochgreifenden Blende aufgearbeitet und bildet seitlich Taschen. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m kariert, 2 m einfarbiger, je 130 cm breit. **Byon-Schnitt**, Größe 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt).

J.7443 Flottes Nachmittagskleid aus rotem Wolle-oregette und schwarzer gelackter Seide. Stoffverbrauch: etwa 2,30 m Wollestoff, 1,30 m Seide, 0,80 m Seide, 100 cm breit. **Byon-Schnitt**, Größe 44 und 48 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).



J.7532 Vornehmestes Abendkleid aus Seidenkrepp in zwei lila Tönen gehalten. Der tiefgehende Ausschnitt ist unter dem Schulterbogen sichtbar. Stoffverbrauch: etwa 4 m dunkler, 1,70 m heller, je 100 cm breit. **Byon-Schnitt**, Größe 44 und 48. (Großer Schnitt).

Byon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Byon, Warschau, ul. Wielka Nr. 6.

DER ARZT IM HAUSE

Ueber Hautjucken

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Lodz).

Eine genaue Beschreibung dessen, was „Jucken“ ist, ist fast unmöglich. Die Kranken selbst wissen oft nicht, wie sie die eigenartige quälende Belästigung der Haut beschreiben sollen; bald sprechen sie von Brennen in der Haut, bald mehr von Jucken oder Grimmen. Was aber in Wirklichkeit vorliegt, kann das alte Sprichwort: „Wenn es juckt, kratzt sich“ sagen. Und in der Tat ist das Kratzen die erste Reaktion des Menschen auf sich einstellendes Jucken, es ist ein Reflex, eine instinktive Notwehr, weil das Kratzen das Jucken zu mildern, ja zeitweilig zu beseitigen vermag. Darum greift jeder unwillkürlich nach der juckenden Stelle und kratzt mit den Fingernägeln oder auch rauhen Gegenständen, etwa einer Bürste, in Tätigkeit, in bösen Fällen und bei geringer Selbstbeherrschung, solange bis Blut fließt, bis die Haut exkoriert ist. Das ist der Zeitpunkt, in dem die Beruhigung einzutreten pflegt. Das könnte zu der Annahme führen, daß beim Jucken durch Flüssigkeitsansammlung in der Haut ein Druck auf die äußersten Nervenendigungen stattfindet. Die durch Kratzen hervorgerufenen Exkoriationen der Haut gestatten der Flüssigkeitsansammlung den Austritt, wodurch eine örtliche Entlastung und Entspannung und zugleich ein Aufhören des Juckens bedingt wird. Es kann aber auch sein, daß das Schmerzgefühl bei den durch energiegelastes Kratzen herbeigeführten Exkoriationen der Haut eine Beruhigung des Juckgefühls nur vortäuscht, denn geplagte Patienten empfinden diesen Schmerz als Unannehmlichkeit dem Jucken gegenüber. Der eigentliche Vorgang, der zur Empfindung des Juckens führt, ist also vorläufig noch nicht ganz klar.

Das Jucken ist zumeist kein kontinuierliches; es stellt sich vielmehr anfallsweise und häufig durch äußere oder innere Einflüsse ausgelöst ein. So sind es der Wechsel der Temperatur beim Entkleiden, die Bettwärme, psychische Erregungen, die auf das Hautleiden gerichtete Aufmerksamkeit, welche die Anfälle auslösen und zu erheblicher Höhe bringen können. Besonders ist es die Bettwärme, welche die quälenden und unaufhörlichen Anfälle auslöst und die Befallenen jeder erquickenden Nachtruhe beraubt. Die quälende Empfindung wird so hochgradig, daß sich die Kranken mit den Nägeln die Haut zu bearbeiten beginnen.

Die Folgezustände lebhaften Juckens sind oder können sehr bedeutend sein. Die im Beginn unneränderte Haut läßt bald die Effekte des Kratzens erkennen, die sich durch jene Hautausschläge äußern, die wir bei allen intensiven juckenden Hautkrankheiten antreffen und die als Reiztate des Kratzens und bakterieller Einflüsse anzusehen sind. Alle diese Hautausschläge sind Infektionen durch Eiterbakterien, welche ja durch die Kratzeffekte die willkommensten Eingangspforten geschaffen werden. Ist erst die Haut mit ihnen infiziert, dann sorgen die kratzenden Nägel schon für ihre Weiterverbreitung. Unter den Nagelrändern finden die Eiterbakterien sehr willkommen und wenig gestörte Brutstätten.

Das Aussehen, welches Kratzeffekte einer Haut verleihen, kann so charakteristisch werden, daß man aus demselben den Rückschluß auf ein juckenerregendes Grundleiden machen kann. Streifige Exkoriationen, Ekzeme, Pusteln von festhaftenden Borsten bedeckte, eitrige Hautdefekte, Furunkeln, Verhärtungen und Verdickungen im buntten Gemisch geben einer solchen Haut ein Gepräge, welches so unverkennbar ist, daß man aus demselben ein juckendes Grundleiden leicht erkennen kann.

Kast wichtiger noch als die Hautveränderungen ist der Zustand des Allgemeinbefindens, welcher nach anhaltendem, hartnäckigem Jucken sich stets verschlimmert. Der ewige Juckreiz erzeugt eine gewisse Unruhe, eine Aufregung des Nervensystems. Die gestörte Nachtruhe, die sich in bösen Fällen auf kurz dauernden Schlaf in den Morgenstunden beschränkt, spielt als Quelle der Nervosität eine besonders große Rolle. Die Kranken kommen herunter, der Appetit leidet und sie werden nervös. Wenn wir melancholische Zustände als Folge eines Juckleidens entstehen sehen, dann müssen wir neben den genannten Momenten noch die soziale Schädigung des Kranken in Rücksicht ziehen. Der gewaltige Drang zum Kratzen — natürlich nur in bösen Fällen — kann nicht immer überwunden werden, und die Folge davon ist, daß der Kranke gesellschaftlich unmöglich wird.

Wenn Kranke klagen, sie wären von starkem Jucken geplagt, so haben wir vor allen Dingen festzustellen, ob äußere Ursachen des Juckreizes nachweisbar sind, und in sorgfältiger Untersuchung des ganzen Körpers nach dem Vorhandensein irgendwelcher typischer Hauterkrankung, von der wir wissen, daß sie mit Jucken einhergeht, zu fahnden. Dadurch werden jahrelange Leiden oft mit einem Schlage beseitigt, wenn man die eigentliche Ursache aufdeckt, und man begreift oft gar nicht, wie es möglich war, daß diese solange unerkannt und daher unbehandelt blieb. Oft genug findet man aber nun wirklich nichts am Körper außer Kratzeffekten. Da erhebt sich die Frage, ob nicht Parasiten oder andere von außen kommende ursächliche Uebel das Jucken erzeugen. Auch hier darf man sich bei keinem Menschen, welcher Gesellschaftsklasse er auch angehört mag, davon abhalten lassen, nach Parasiten zu suchen. So unerklärlich es ist, auf welche Weise manche Menschen zu Kleiderläusen oder Kopfläusen gekommen sind, Tatsache ist, daß diese oft genug die Ursache des Juckens und des Kratzens darstellen. Viel schwieriger ist die Diagnose, wenn es sich um Krätze handelt, weil die Patienten sich oft, wenn sie sich zum Arzte begeben, mit reiner Wäsche versehen. Am schwersten ist für den Arzt die Diagnose, wenn Wanzen als Ursache in Frage kommen. Die Wanzenbisse hinterlassen keinerlei charakteristische Erscheinungen, da sie höchstens Quaddeln erzeugen, die den Verdacht erregen, es könnte sich um irgend eine Art von Nesselsucht handeln. Viele Mütter und Hausfrauen sind sehr empfindlich, wenn man einen derartigen Verdacht äußert, ohne ihn beweisen zu können, und andererseits ist man selbst nicht in der Lage, diesen Beweis für die vermutete Ursache zu erbringen. Das Jucken ist, wenn Läuse die Haut attackieren, sehr stark. Die Kleiderläuse wohnen nicht eigentlich auf der Haut, sondern in den Falten des Hemdes und der Klei-

der, heißen aber da, wo die Kleider am dichtesten anliegen, die Haut an.

Einen mehr oder weniger ausgeprägten allgemeinen Juckreiz rufen die Krätze hervor. Auf der Haut finden wir gewöhnlich einen typischen Ausschlag, der durch Lokalisation so charakteristisch ist, daß man auch ohne Mikroskop die Diagnose stellen kann. Und doch werden gerade hierbei Fehldiagnosen gestellt, namentlich wenn es sich um Patienten aus besseren Ständen handelt. Von allen charakteristischen Merkmalen ist wegen der sorgfältigen Reinlichkeit, speziell an Händen, keine Rede. Wenn man mit solchen Patienten von „Krätze“ spricht, namentlich wenn man nicht in der Lage ist, ihre Richtigkeit zu beweisen, führt es oft zu Mißverständnissen, denn die Patienten fassen es oft geradezu als eine Beleidigung auf, wenn man ihnen sagt, daß es sich um eine durch Parasiten, wie sie meinen, durch Unreinlichkeit erzeugte Krankheit handeln solle.

Den Krätzen anzureihen sind noch eine Anzahl Schmarotzer, die sich mehr oder weniger in die Haut einbohren und einen starken Juckreiz auslösen können. Außer diesen angeführten Hautkrankheiten gibt es noch eine Menge, bei welchen das Jucken neben wirklichen typischen krankhaften Hautveränderungen vorhanden ist.

Gerade umgekehrt verhält sich diejenige Gruppe von Krankheiten, bei der irgend eine äußere, an die Haut herankommende Ursache oder eine in der Haut bemerkbare Affektion nicht vorliegt, bei der das Juckgefühl also „von innen“ erzeugt sein muß. Bei einem Teil dieser als „Pruritus“ bezeichneten Affektionen ist uns die Ursache wohl bekannt. Das Jucken entsteht hier durch chemische Stoffe, die normalerweise in den Körperzellen nicht vorkommen, sei es, daß diese im Körper selbst produziert werden, sei es, daß sie durch Zufuhr von außen in diesen gelangen. Das innere Jucken im Körper auch ohne jede Hautveränderung Jucken bewirken können, ist schon lange bekannt. Da ist zunächst die Zuckerkrankheit zu nennen (Diabetes). Zuckerkranken leiden viel an Hautaffektionen, unter denen das Jucken die bedeutendste ist. Von Organleiden kommen diejenigen der Leber in Frage, denn bei allen Formen von Leberleiden kann Jucken als quälendes Symptom bestehen. Krankheiten der Harnwege rufen Jucken vielfach hervor. Zunächst können es alle Nierenleiden sein, häufiger aber sind es Affektionen der Blase, die von Jucken begleitet sind. Auch bei der Erkrankung der Vorsteherdrüse spielt der Juckreiz eine nicht unbedeutende Rolle, weil er vom Kranken als sehr quälend empfunden wird. Es ist wirklich direkt unerklärlich, wie wenig oft die Männer Schwierigkeiten bei der Harnentleerung beachten. Wir sehen das sogar bei jungen Leuten, die mit ihren gonorrhöischen Strikturen oft erst in der höchsten Not den Arzt aufsuchen, wir sehen es bei alten Leuten mit Prostatahypertrophie. Sie warten, bis vollständige Urinverhaltung eintritt, um dann in größter Angst erst Hilfe zu suchen, die vorher tausendmal leichter zu bringen gewesen war. Da ist es denn gut, Symptome zu haben, die früher eintreten und, da sie sehr unangenehme Beschwerden verursachen, den Kranken zeitiger zum Arzt führen. Ein solches Symptom ist das Hautjucken.

Auch durch Erkrankungen der Genitalorgane kann Juckreiz entstehen. Es sind hauptsächlich Frauen, welche Hautjucken als Symptom zeigen, aber auch bei Männern. Speziell bei fast erwachsenen Knaben kommt es vor, und zwar als Folge von Phimosis. Es bedarf übrigens bei Frauen nicht eigentlich gynäkologischer Erkrankungen für die Entstehung reflektorischen Juckens; schon physiologische Vorgänge vermögen dieses auszulösen. So kennen wir

einen universellen Juckreiz als regelmäßigen Begleiter der Menstruation und einen solchen als Folgezustand der Schwangerschaft. Es ist das alles nicht häufig, aber es kommt vor, zumal wenn eine Hysterie oder eine Disposition zu solcher vorhanden ist. Daß Hysterie und Psychose sich in Gestalt eines hartnäckigen Hautjuckens äußern können, ist bekannt; bei hysterischen und psychischen Kranken kann sogar das Hautjucken in der allerhöchsten Form auftreten, so daß schließlich tiefe Hautdefekte durch Kratzen erzeugt werden. Manchmal wird das Jucken zum wesentlichen Symptom im ganzen Krankheitsbild; der ganze Gedanke- und Gefühlsgang, alles Sinnen und Trachten dreht sich um das Jucken und um die Angst vor dem Jucken. Ohne Widerstand zu leisten, ohne Rücksicht auf die Umgebung, Zeit und Ort gebärden sich die Kranken wie bei einem akuten maniakalischen Anfall. Sie zerkratzen sich mit den Nägeln, reiben sich an den Türkanten, scheuern sich mit Bürsten oder anderen Kratzinstrumenten und kommen nicht eher zur Ruhe, als bis sie sich durch tiefe Kratzwunden eine Erleichterung verschafft haben.

Reflektorischer Art, aber anschließend an psychische Vorgänge ist ein Jucken, das sich bei vielen Menschen, auch ganz gesunden, einstellt, wenn sie von juckenden Krankheiten oder Ungeziefer sprechen hören. Wie sehr der psychische Zustand bei all diesen Juckzuständen mitspielt, geht einerseits daraus hervor, daß geistige Ablenkung, Zerstreuung, emsige Beschäftigung sehr häufig die Patienten die Juckempfindung ganz vergessen läßt, daß aber andererseits schon neuropathisch Belastete durch den Glauben, sich mit einer Juckenerregenden Krankheit angesteckt zu haben, nun auch wirklich in intensiver Weise von Jucken geplagt werden. Aber es geht noch weiter, schon der Gedanke an einen juckenerregenden Uebeltäter oder der Gedanke an das Juckgefühl genügt, um das Jucken wahrzunehmen.

Es wäre daher nicht wunderbar, wenn mancher Leber oder Leberin dieses Artikels das Verlangen zu kratzen sehr dringend empfindet.

Zum Schluß will ich noch einige Juckerkrankungen erwähnen, welche ganz ebenso wie die oben geschilderten, vollkommen frei von charakteristischen Hautveränderungen sind, bei denen aber bisher eine Ursache oder ein Zusammenhang mit anderen krankhaften Prozessen nicht gefunden werden konnte. Wir müssen uns daher in solchen Fällen damit begnügen, die Tatsache des Juckens festzustellen, was wir mit dem Worte „Pruritus“ ausdrücken. Hierher gehört der sogenannte Pruritus senilis, der Juckreiz am Greisenalter. Beim letzten spielen möglicherweise die im Greisenalter auftretenden anatomischen Veränderungen der Hautstruktur eine Rolle. Die lokalisierten Pruritusformen, wie sie sich speziell am After, an den Geschlechtsstellen, aber auch an den Händen, festsetzen, gehen zu den allerschwersten Belästigungen über. Oft handelt es sich glücklicherweise nicht um einen „nervösen“ Pruritus, es gelingt in dem Vorhandensein von weißem Fluß, von Hämorrhoiden, Würmern eine örtliche Ursache für den starken Juckreiz aufzufinden. Ganz kurz erwähnt seien noch die häufig am Unterschenkel, namentlich wenn Blutstauungszustände vorliegen, vorkommenden Juckerkrankungen. Früher heftiges und andauerndes Kratzen zu ekzematösen Entzündungen und zu Exkoriationen, so können diese, wie auch bei den obenangeführten Erkrankungen, zum Ausgangspunkte chronischer Ekzeme werden.

Bei allen diesen aufgezählten Hautkrankheiten gewährt unsere ärztliche Behandlung eine große Befriedigung, wenn es gelingt, einen solchen Kranken von seinem quälenden juckenden Hautleiden zu befreien.

„Wie ist der Appetit vergangen?“

Woher kommt Ebnulust? — Die Behandlung der Appetitstörungen. — Mittel zur Anregung.

Von Dr. med. Otto Bierlinger

Wer hätte nicht schon Hunger und Appetitlosigkeit oft genug am eigenen Körper empfunden? Wissenschaftlich betrachtet, ist das Hungergefühl gar nicht so einfach zu deuten. Es handelt sich zunächst um Empfindungen in der Magenregion, ein unangenehmes, fast schmerzhaftes Gefühl von Druck, Spannung und Leere, Magen und Nieren. Damit aber ist es nicht getan. Es kommen noch vermehrte Speichelsekretion, Müdigkeit, Schwächezustände und andere Allgemeingefühle hinzu. Wahrscheinlich entsteht das Hungergefühl durch Zusammenziehungen der verschiedenen Verdauungsorgane. Dabei spielt die sehr verschiedene Gewöhnung an den Umfang der Nahrungsaufnahme beim Sättigungsgefühl eine besondere Rolle. Bei dem Kulturmenschen sind auch seelische Einflüsse von großer Bedeutung. Gesättigte Kinder können auf den vollen Magen noch eine große Portion Süßspeise vertilgen. Mit den berühmten Kalorienrechnungen, nach denen man den Gehalt der Speisen an Nährstoffen exakt berechnen kann, ist es allein nicht getan. Ein guter Koch muß auch ein guter Psychologe sein. Man hat sogar durch Tierversuche nachweisen können, daß zum Beispiel Hühner nach vollständiger Sättigung noch drei und vierfache Portionen vertilgen können, wenn man ihnen ein neues Futter vorlegt. Es gibt einen freudigen, erwartungsvollen und einen nagenden, schmerzhaften Hunger.

In letzter Linie entsteht der Hunger im Gehirn. Wenn wir stets zur gleichen Zeit essen, so stellt sich automatisch nach der Uhr ein rechtzeitiges Hungergefühl zur gewohnten Stunde ein. Ablenkung, Gemütsregungen, vor allem Unlustgefühle können den Hunger vertreiben, angenehme äußere Eindrücke, ein schön gedeckter Tisch, eine verlockende Zubereitung der Speisen können ihn wesentlich steigern.

Krankhafter Heißhunger äußert sich bald in dem Verlangen nach besonders großen Nahrungsmengen, bald in der schnellen Wiederkehr des Hungergefühls. Die häufigsten Ursachen sind nervöse Störungen. Zuckerkrankheit, auch Bandwürmer, oder eine krankhafte Beschleunigung der Magenentleerung.

Appetitlosigkeit kann sich, besonders wenn der Kranke durch Zwang zum Essen angehalten wird, bis zu einem unüberwindlichen Widerwillen oder Ekel vor Speisen steigern. Schon beim Gefunden gibt es Stimmungen und Zustände (Ekel, Aergern, Aufregungen), bei denen ihm der

Appetit „vergeht“. Oft trifft man bei nervösen Menschen ein abnorm schnell einsetzendes Sättigungsgefühl schon nach dem ersten Bissen. Von Krankheiten bewirken Appetitstörung: Lungenüberkultose, Fieber, Magen- und Darmverstörungen und die chronischen Vergiftungszustände mit Alkohol, Nikotin usw.

Für die Behandlung der Appetitstörungen ist es vor allem wichtig, die seelischen Bedingungen, unter denen der Kranke lebt, die Einflüsse von Sorge, Angst, innerer Unruhe genau zu ergründen. Man muß auch feststellen, ob sich die Appetitstörung auf alle Speisen erstreckt, auch auf die, die man kennt und liebt, oder nur auf bestimmte Nahrungsmittel wie Fleisch oder Fett. Heutzutage begegnet man auch recht häufig einer Scheinappetitlosigkeit, die nur dem Wunsch nach der „schlanken Linie“ ihren Ursprung verdankt. Falls es es auch, einen Kranken, der etwa Fieber hat oder starke Schmerzen, mit Gewalt zum Essen anzuhalten. In diesen Krankheitsfällen ist die Appetitlosigkeit, gerade bei sogenanntem „verdorbenem Magen“ eine sehr nützliche natürliche Abwehrmaßnahme des Körpers, deren gewalttätige Überwindung das Leiden nur verschlimmern kann. Oft muß man auch daran denken, daß das ungewohnte Einnehmen von Arzneien den Appetit empfindlich stören kann, was sich gerade von einer großen Anzahl viel verbreiteter Kopfschmerzen- und Erkältungsmittel sagen läßt.

Die zahlreichen appetitanregenden Mittel sollte man nur auf Rat eines Arztes verwenden. Denn nicht jedes Mittel ist für jede Form von Appetitstörung angebracht. Beliebt ist das Pepsin, besonders als Pepsinwein, außerdem die bekannten Bittermittel, wie Chinawein, Kondurango usw. Oft ist bei hartnäckigen Appetitstörungen von Arsenkuren ein Erfolg zu erwarten. Neuerdings finden auch die Insulineinjektionen zur Erhöhung der Glukose vielfach Verwendung, sie dürfen aber nur unter ständiger ärztlicher Kontrolle und nach genauer ärztlicher Anweisung gegeben werden.

Die Ebnulust der kleinen Kinder ist ein besonderes Kapitel. Hier handelt es sich oft um Erziehungsfehler, die durch ein zweckmäßiges pädagogisches Verhalten beseitigt werden können, das schon recht frühzeitig beim Säugling zu beginnen hat. Bekannt ist es, daß einjährige Kinder schlechte Esser sind.

Woher kommen die Flüchtlinge von Chabrin?

Rußlanddeutsches Bauernschicksal im Tonfilm
Von Fritz Heinz Reimesch

Es mag sich schon mancher Zeitungsleser gefragt haben, wie kommt es, daß in Rußland so viele Deutsche leben, und wie ist es möglich, daß diese vor dem Bolschewismus flüchtend nach China, nach Chabrin kommen. Man weiß ja leider in der Welt von dem Schicksal der zwei Millionen Rußlanddeutschen, die es 1914 gab, noch immer außerordentlich wenig. Hier einige Tatsachen:

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland war die Tochter des Fürsten von Anhalt-Zerbst. Eines ihrer bedeutendsten Werke ist die Ansiedlung deutscher Bauern an der Wolga südlich von Saratow. Ihre Nachfolger, vornehmlich Zar Alexander I., haben die Kolonisationsstätigkeit fortgesetzt. Die deutschen Bauern haben die Anfangsschwierigkeiten der Ansiedlung unter schweren Sorgen und Kämpfen überwunden und sich dann großartig entwickelt. Ein Gebiet von rund 60 000 Quadratkilometer besten Ackerbodens haben sie der Steppe abgewonnen, und aus den etwa 70 000 Einwanderern wurden rund 2 Millionen, denn die rußlanddeutschen Ehen waren sehr fruchtbar, zwölf und mehr Kinder waren nichts Ungewöhnliches in den Kolonistenfamilien. Aber nicht nur die biologische Fähigkeit der Kolonisten ist staunenswert, auch ihre wirtschaftliche Leistung, denn ihnen hat es Rußland zu verdanken, daß es neben Argentinien der größte Weizenexporteur war. Die gewaltigen Mühlenanlagen an der Wolga waren ragende Male deutscher Tatkraft.



Die Hölle von Chabrin.

Zu dem neuen Großfilm „Flüchtlinge“ errichtete die Ufa auf ihrem Gelände in Neubabelsberg bei Potsdam ein naturgetreues Abbild der chinesischen Stadt Chabrin in der Mandchurie. Unser Bild zeigt eine Filmzene vor dem Chabrinertor.

Die altgermanische Wanderlust trieb die Rußlanddeutschen am Ausgang des 19. Jahrhunderts aber auch weit fort aus der neuen Heimat — Hunderte von Dörfern entstanden in Sibirien — Zehntausende wanderten nach Kanada, Wisconsin, den beiden Dakotas, Arkansas, Texas und Kalifornien, nach Brasilien und Argentinien. Land, und viel Land, sehr viel Land mußten diese Hessen, Pfälzer und Schwaben unter ihrem Pfluge wissen. Es gibt keine Gruppe von Auslandsdeutschen, die mit solcher Inbrunst, ja mit Begeisterung gerodet, kolonisiert hat wie die Rußlanddeutschen.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges 1914 begann die Leidenszeit für diese Menschen. Aus den Sumpfwäldern Polynesiens, die sie gerodet hatten, verschleppt die zaristische Regierung Zehntausende nach Sibirien; im Schwarzmeergebiet und an der Wolga stehen sie mitten im Bürgerkrieg und vergießen ihr Blut für den Zaren. Die rote Armee plündert ihre Dörfer und Geschäfte ebenso wie die Weißgardisten und andere Legionäre. Zurückbar ist ihr Verlaß zur Zeit der Hunger- und Seuchenzeit 1921—23. Nach Überwindung dieser Periode, durch die schätzungsweise 300 000 Rußlanddeutsche zugrunde gingen, scheint eine gewisse Ruhe einzutreten. Mit dem Erstarken des Bolschewismus jedoch beginnt ein neuerlicher Kampf.

Die Rußlanddeutschen sind also, seien sie lutherisch, mennonitisch oder katholisch, außerordentlich fromme und kirchentreue Menschen, denen Christentum und Kirche in höchstem Maße Leitstern des Lebens sind. Den russischen Kollektivismus in seiner marxistischen Verzerrung können sie nicht begreifen, doch beugten sie sich schließlich unter sein Joch, obwohl er ihnen das wirtschaftliche Rückgrat zerbrach — in keiner Weise aber können und wollen sie den gottesfeindlichen Kurs der Sowjetgewaltigen mitmachen. Überall versuchen Tausende auszuwandern, doch Rußland beginnt plötzlich Angst vor der Massenwanderung zu bekommen. Die Auswanderung wird verboten, doch das Volk will sich nicht mehr halten lassen. Große Gruppen machen sich auf den Weg und marschieren nach Osten, wollen über Persien oder China hinaus aus dem furchtbaren Käfig Sowjetrußland.

Ihr Schicksal ist grauenvoll, ist Tod und Verderben, ist entsetzliches Darben und schauriges Erfrieren und Verhungern. Wiewiele starben — wir wissen es nicht. In allen Herzen lebt die Sehnsucht nach der Heimat, dem Lande der Väter, das den „Brüdern in Not“ Hilfe bringt. Die Geschichte einer Gruppe, die versucht hat, über Chabrin aus der Sowjetrußischen Hölle zu entkommen, gestaltet in ergreifender Weise Gerhard Menzel in seinem Drehbuch „Flüchtlinge“. Dieser Monumentalfilm der Ufa wird in der ganzen Welt Aufsehen erregen, nicht nur wegen seines Inhaltes, sondern auch wegen der gewaltigen technischen Leistungen. Auslandsdeutsches Schicksal, erhoben über jeder Tendenz, wird zum erstenmal der Welt gezeigt — hoffen wir, daß sie begreift, welche seelische Größe in diesem Deutschland wohnt, das lieber verdirbt, als Gott verweigert!

An einen Filmschlag-Komponisten

Ob groß, ob klein, ob fett, ob mager —
bei dir singt jeder seinen Schlager.
Ob's lustig ist, ob traurig,
gemächlich oder schaurig —
in jedem Film auf dieser Erde
muß immer gesungen werden!
Versuch' doch mal, wenn du nach Hause gehst
und vor 'nem halbverlohten Braten stehst,
der deiner Gattin wollte nicht gefallen,
ihr, was du sagen willst — zu singen!...
Charlie Roellinghoff.

Luis Trenker bei neuer Arbeit. In aller Stille hat Luis Trenker im Spätsommer mit den Arbeiten zu einem neuen Film begonnen. Er ist „seinem“ Thema, seiner Art und vor allem „seinen“ Bergen treu geblieben. Ja, noch mehr, in seiner Heimat, im herrlichen Bergland der Grödnertal Dolomiten, in der Umgebung seines Geburts- und Vaterhauses und mit den Menschen, die dieser „Welt im Kleinen“ entstammen, dreht er seinen neuen Film. „Sonnenwend“ wird dieser heißen, und wenn man Trenker zuhört, wie er seinen neuen Stoff in behaglicher Erzählerlaune vor dem neugierigen Ausfrager ausbreitet, sieht es so aus, als hätte er eigenes Schicksal, eigenes Erleben dieser Filmhandlung zugrundegelegt. Sie schöpft jedenfalls aus der wunderreichen Fülle deutschen, alpenländischen Volkstums, bringt Holzschlägerleben und Bergbauernheimat, Sonnenwend- und Raumnachtbräute, Prozession und Bergbauernfest auf die Leinwand und stellt lebenswahre, kernichte Typen aus dem Bergvolk in die Handlung, die aus den Dolomiten nach New York überspringt, wo der von Luis Trenker verkörperte Held Glück und Erleben sucht, um sich bewußt zu werden, daß er gleichzeitig die Heimat verliert. Aber er verliert sie nicht, mit beiden Füßen springt er wieder zurück auf den angestammten Boden und über das lodernde Sonnenwendfeuer in sein Glück.

„Einmal im Leben“ ist der Titel des neuen Räthels von Raggy-Films, den Gerhard Lamprecht inszeniert.

Michael Bohnen wirkt in dem neuen Abenteuerfilm „Gold“ neben Brigitte Helm und Hans Albers mit.

Der „Walzerkrieg“

Ein großer Lustpielerfolg der Ufa

(Von unserem Berliner Sonder-Korrespondenten)

Unter dem jubelnden Beifall des Publikums wurde der Strauß- und Lannerfilm „Walzerkrieg“ aus der Taufe gehoben. Dieser rauschende Bifall ist ein Symptom der Zeit in Deutschland, die sich bewußt, ja ostentativ vom Jazz abgewendet hat und sich dem deinsten aller Tänze, dem Walzer in die Arme wirft, der vor hundert Jahren Europa stärker revolutioniert hat, als wir heute annehmen. Die beiden großen Wiener Meister Josef Lanner und Johann Strauß der Vater, aus dem Boden hervorgewachsen, in dem Haydn und Mozart, Beethoven und Schubert tief verwurzelt waren, sind — darüber ist man sich erst in den letzten Jahren so recht klar geworden — Musiker von ganz hohen Graden und von einem so faszinierenden Temperament, daß es durchaus glaubhaft ist, daß um sie ein richtiger Krieg entbrannt ist, der ganz Wien in Aufregung hielt und sogar in England die Gemüter erregte. Freilich so, wie in dieser hinreichend gespielten Filmoperette, hat sich der Krieg nicht abgespielt.



als Johann Strauß
in dem Ufa-Tonfilm „Walzerkrieg“

Die Kapelle Lanner, in der als erster Geiger Johann Strauß spielte, konzertierte alljährlich — und dies ist historisch — im „Grünen Jäger“, und dort, wo sie spielte, drängten sich die Wiener wie die Wilden. Da tobte sich der Walzer mit aller Macht aus. Eines Nachts, der letzte Walzer war schon verklungen, der Pikkolo beginnt die Bierstühle wegzuräumen (dieses ist nicht historisch), fährt vor dem „Grünen Jäger“ eine elegante Karosse vor, der der königlich großbritannische Hofballdirektor entsteigt, mit ihm die in London gastierende Tänzerin Monika (Rose Barjon), papprigten, ungarischen Temperaments.

Der Walzer soll nach dem Nebelland exportiert werden. Herr Lanner muß heraus aus den Federn, er ist mordsgrauig; auf seinen Primgeiger schon lange eifersüchtig, großtut er ihn an, und Strauß nimmt seine Fiedel, mit ihm einige seiner Kollegen, und schon spielt er im Nebengarten. Alle Wiener Nachtvögel sind plötzlich fort, es entspinnt sich eine mordsmäßige „Drahterei“ und die wütende Kati Lanner (Renate Müller), die um den Ruhm ihres Vaters bangt, nimmt den Gartenschlauch, dreht die Wasserleitung auf (unhistorisch) und versucht den Strauß'schen Walzerbrand zu löschen, faßt aber eine Riesenfeile, bei der schließlich die Bierstühle fliegen, und alle die, die es ganz genau wissen wollen, durchaus auf ihre Rechnung kommen.

O Schreck, der Herr Hofballdirektor stellt „Shocking“ fest, daß man sich beim Walzertanzen um die Taille faßt. Gerade dieses „Am-die-Taille-Fassens“ wegen hat man ihn

ja nach Wien geschickt, denn weder Prinz Albert von Coburg noch Ihre Majestät die Königin vertrauen sich — und sie sollen sich doch unbedingt heiraten. Herr Strauß wird engagiert, Lanner tobt, seine festsche Kati, geliebt von der großen Trommel, Gustl (Willy Fritsch, jedenfalls bester in dieser Rolle als als Kaiser Alexander von Rußland ein paar Jahre vorher beim tanzen den Kongress) entschließt sich kurzerhand, stellt eine Damenkapelle zusammen und reist dem Jean nach. Ob wohl auf der stürmisch bewegten Ueberfahrt, bei der tüchtig geprobt wird, der Schunkelwalzer entstanden ist? Es gibt natürlich hundertlei lustige Verwirrungen und Mißverständnisse. Der Hofballdirektor hat nur einmal Walzer tanzen gesehen, und zwar in jener turbulenten Nacht, wo es verschiedene Tritte und Püffe regnete. Diese glaubt er nicht ausmerzen zu dürfen. Den Wassererschlauch anzumachen und mit Bierseideln werfen zu lassen, kann er sich im Schloß ihrer Majestät doch nicht entschließen. Die große Trommel explodiert der entzündenden jungen Königin (Hanna Waag), die den Albert so gerne haben möchte, sich aber nicht getraut, den Walzer. Da auf einmal erklingt aus dem Hof ein famoses Orchester, das Lanners Weisen spielt. Die Kati wird von der Königin empfangen, die von ihr entzündet ist, und auch die große Trommel kommt auf ihre Rechnung. Johann Strauß wird von der Damenkapelle entführt, in Polizeigewahrsam gebracht, an seiner Stelle munt Gustl den Jean, die ganze Hofgesellschaft ist entzündet, fordert von ihm eine Walzerimprovisation. Die auf ein selbsten Taschentuch skizzierten Motive eines Walzers von Lanner retten die Situation, der Hof ist begeistert, Kati verzweifelt, Kati. Strauß tobt im Rittchen, Monika befreit ihn, Kati geht ins Rittchen, die große Trommel auch.



Paul Hörbiger als Lanner
in dem Ufa-Tonfilm „Walzerkrieg“
(Herstellung Günther Stapenhorst)

Happy end ist noch nicht da, denn in Wien finden sich die beiden Walzerkönige vor den Schranken eines ganz alltäglichen Zivilgerichts zusammen, bei dem Lanner den Strauß auf Diebstahl verklagt hat. Und da selbst in Wien nicht alle Menschen musikalisch sind, so verwickelt sich die Angelegenheit noch hübsch weiter, bis sich aber Lanner und Strauß, gefesselt von einer musikalischen Idee, zuerst anstehend aus Alarier setzen, um dann plötzlich wieder ein Herz und eine Seele zu sein. Der Walzerfrieden ist geschlossen, und das Publikum hat eine Mordsfreude, heute so wie vor hundert Jahren, denn Paul Hörbiger ist der rechte Lanner und Adolf Wohlbrück der rechte Strauß. Bloß die nette Kati ist unhistorisch, denn die beiden Walzerkönige waren gleichaltrig, und in diesem Film ist Lanner wenigstens um 20 Jahre älter, doch das tut nichts, ihre Walter sind unsterblich, und sie klingen nun wieder durch alle deutschen Lande.

Fritz Heinz Reimesch.

Schach

Gefleitet von Schachmeister A. Helling

Partie Nr. 184. — Mecklenburger.

Durch allzu kühne Springermärsche kam der Schwarze in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Pyrmont rasch in Nachteil.

Weiß: v. Holzhausen.

Schwarz: Weißgerber.

1. e2—c4. Gegen diese eine Zeitlang sehr beliebte Eröffnung hat der Weiße jetzt mehrere gute Systeme zur Verfügung.

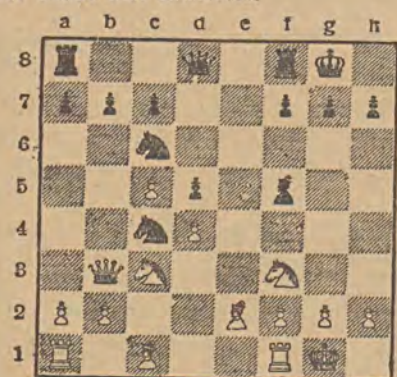
2. e4—e5. 3. d2—b4. 4. Sg1—f3. 5. c2—c4. 6. e5×d6. 7. Sg1—c3. 8. Sf1—e2. 9. 0—0. 10. c4—c5. 11. Dd1—b3.

Sg8—f6. Sf6—d5. b7—b6. Lc8—f5. Sd5—b6. e7×d6. Lf8—e7. 0—0. d6—b5. Sb6—c4. Sb8—c6.

Start ist hier Ld3. Lg6 wäre dann wegen e6 sehr schlecht.

Nach c7×d6 würde Weiß in b2—b3 eine gute Fortsetzung haben.

Nach Lx×c4 könnte Schwarz mit Sa5 Verluste vermeiden. Weiß hat aber etwas viel Stärkeres.



12. Sc3×b5. 13. Sd5×e7+. 14. Dd3—e3. 15. Dc3—c3. 16. b2—b4. 17. Tf1—e1. 18. Lc2—a6. 19. b4—b5. 20. c5—c6. 21. c6×b7. 22. Lc1—f4.

Sc4—a5. Dd8×e7. Dc7—b7. b7—b6. Dd7—e6. Sa5—b7. Dc6—c8. Sc6—a5. Ta8—b8. Dc8—b8.

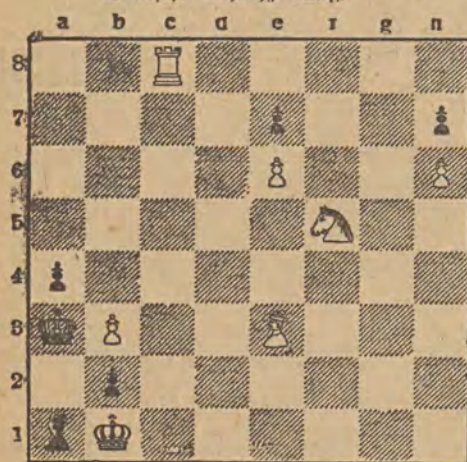
Weiß hat einen gesunden Bauern mehr und die Springer sind noch immer in Gefahr.

Es droht b2—b4 mit Figurengewinn.

Figurenverlust ist nicht mehr zu vermeiden.

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 184. — H. Kirchner. Deutsche Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

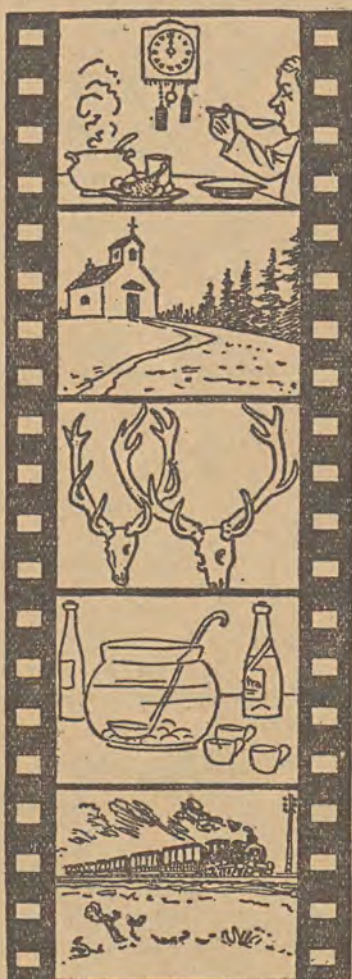
Lösung der Aufgabe Nr. 183.

H. Kirchner. Matt in 4 Zügen. Weiß: Ka3, Tc8, Dc3, Sf5, Bb3, f4 (6). Schwarz: Kb1, La1, Ba4, b2 (4).

1. Sf5—b6 a4×b3 2. Sd6—c4 Kb1—c2 3. Sc4×b2+ Kc2—b1 4. Tc8—c1 matt.

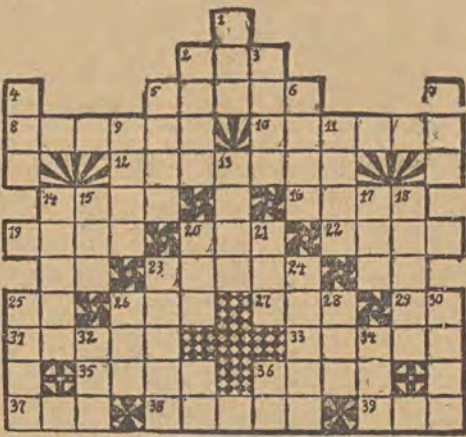
Ein wenig Kopferbrechen

Denksportaufgabe: „Filmband“



Es sind fünf Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen je ein Wort. In jedem gefundenen Wort ist eine Silbe zu unterstreichen. Die Silben ergeben richtig zusammengelesen ein bekanntes Sprichwort.

Kreuzworträtsel

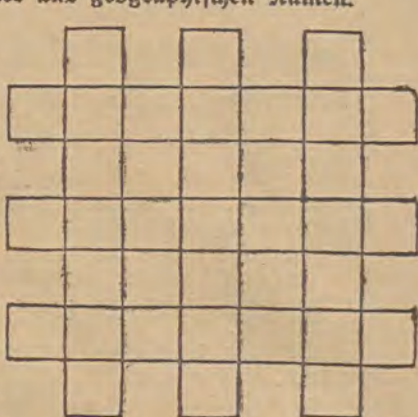


Waagrecht: 2. Kennzeichen, 5. alte phönizische Stadt, 8. antike Sprache, 10. altröm. Feldherr, 12. Begründer des Westpostvereins, 14. Schlachtfeld um 1870, 16. Spielzeug, 19. Haß, 20. kalter Wind, 22. Spaltwerkzeug, 23. Längenmaß, 26. Fürwort, 27. „ungebraucht“, 29. Fluß in Italien, 31. Stadt an der Ruhr, 33. Farbe, 35. Frauenname, 36. Hansfiedel, 37. „Nimmer“, 38. Sinnesorgane, 39. Männername.

Senkrecht: 1. Teil der Uhr, 2. Sprengkörper, 3. Sachschädigung, 4. Gebirgsweide, 5. Teil des Stuhls, 6. Fluß zur Donau, 7. Körperpart, 9. italienisches Fürstengeschlecht, 11. Niesensohn, 13. staatliche Einrichtung, 14. bekannter Schachmeister, 15. Zahlwort, 17. Papstname, 18. Gesichtsteil, 20. fremdländische Münze, 21. englisches Zahlwort, 23. Frauenname, 24. Naturerscheinung, 25. Schweizer Kanton, 26. Fragewort, 28. Schweizer Kanton, 30. Halbedelstein, 32. Gewässer, 34. Stadt in Württemberg.

Magisches Gitter aus geographischen Namen.

A — A — B — B
B — B — C — C
C — C — D — D
D — D — E — E
E — E — F — F
F — F — G — G
G — G — H — H
H — H — I — I
I — I — J — J
J — J — K — K
K — K — L — L
L — L — M — M
M — M — N — N
N — N — O — O
O — O — P — P
P — P — Q — Q
Q — Q — R — R
R — R — S — S
S — S — T — T
T — T — U — U
U — U — V — V
V — V — W — W
W — W — X — X
X — X — Y — Y
Y — Y — Z — Z



Wenn diese Buchstaben richtig in die Felder des Gitters eingesetzt werden, so ergeben sowohl die senkrechten als auch die waagrechten Reihen die Namen: 1. eines Staates in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 2. des höchsten Berges im Harz, 3. einer russischen Stadt an der Duna.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Zwei sonderbare Sachen.

Schon zu des großen Hermann Zeiten
zog mich zum Rheine hin mein Lauf.
Zwei deutsche Vaterländer nahmen
zwischen meinen Namen auf.
Kannst du mich raten, Leser, sprich?
Doch nicht ohn' zu bewegen mich.

Das Haus lag ganz in stiller Ruh'.
Da naht die Hofmusik, die fierte,
Der Künstler bläst forsch die Trompete —
Und singt „Ich weiß nicht, was...“ dazu.
Was ist das?

(Auflösung in nächster Nummer.)

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Waagrecht: 3. Frauenname, 6. italienische Münze, 7. Laufzeug, 9. portugiesische Insel, 10. Körperorgan, 11. Säugetierklasse, 14. Stadt in Australien.

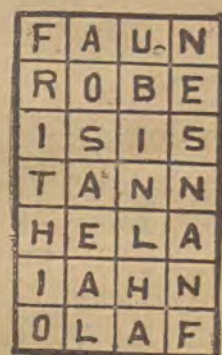
Senkrecht: 1. englisches Bier, 2. heiliger, 3. Geliebte Philipps II., 4. Heizkörper, 5. Maskenball, 7. Stadt am Rhein, 8. Fluß in Südamerika, 10. Frauenname, 12. Frauenname, 13. Festkleid, 15. Säbel, 16. Stacheltier.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgaben

Auflösung des Rätsels „Was ist das?“ aus vor. Nummer: Turmuhr.

Auflösung des Buchstabenrätsels aus voriger Nummer: „Ersthoj Hansen.“



Auflösung des Kreuzrätsels aus voriger Nummer: 1. Reinhold, 2. Ginstler, 3. Schotter.

Seiterses Allerlei

Fräglich. Ein kubistischer Maler, der alle Leute so malte, wie sie bestimmt nie aussehen würden, bekam Besuch von einem Freunde.

„Hast du ein neues Gemälde fertig?“

„Ja, hier...!“

Lange sann der Freund nach, was die Leinwand wohl darstellen könnte; er dachte an Frösche in Buttermilch oder an den Blutkreislauf der Ameisen. Dann fragte er doch, was für eine Landschaft gemeint sei.

„Das sind meine Eltern,“ erwiderte der Kubist unwillig.

Wieder sah der Freund sinnend auf die Malerei, dann meinte er:

„Sage mal, würdest du deine Eltern vom Bahnhof abholen, wenn sie so ausseh'n?“

Auffassung. Zwei Damen unterhalten sich über ihre beiderseitigen Familienverhältnisse.

„Mein Mann ist Dichter!“ erzählt die eine.

„Sie brauchen sich deshalb nicht zu genieren“, tröstet sie die andere. „Mein Mann verdient augenblicklich auch kein Geld!“

Einladend. Ein Gastwirt und Selcher in einer Person hat nachstehende Tafel ausgehängt: „Habe vom Magistral die Genehmigung, nicht nur Gäste zu bewirten und zu beköstigen, aber auch zu schlachten. Kräftiges Fleisch daher jederzeit am Lager.“

Die verkannte Witvin.



„Na, wie gefällt dir deine neue Witvin?“
„Ach, die ist furchtbar neugierig!“
„Neugierig?“
„Ja, sie fragt mich dauernd, wann ich meine Miete bezahlen werde.“

Der Namenstag. Die Tante fordert die kleine Evi auf, ihrer Mutter zu gratulieren, weil diese heute Namenstag hat. „Warum?“ — meint Evi — „ist heute Schulze?“

Auch das noch! Der Fädenand ist mal wieder mit den Gelehen in Konflikt geraten. Vor Gericht wird er gefragt:

„Sind Sie schon bestraft?“

„Vorau der Fädenand erklären muß: „So, einmoll!“

„Was haben Sie denn bekommen?“ will der Richter wissen.

„Nix hann ich fräg!“ entrüstet sich der Fädenand,

„Ich hann noch zehn Mark bezahle müß!“

Schlechte Geschenke. Chef: „Was wünschen Sie, Herr Dülken?“

Angestellter: „Ich möchte Sie um eine kleine Gehaltszulage bitten, Herr Heizmann. Meine Frau hat mir gestern das siebente Kind geschenkt!“

Chef: „Aber lieber Dülken! Was kann ich denn dafür, daß Sie von Ihrer Frau mit Geschenken überhäuft werden?“

Das Schlimmste. Junge Hausfrau: „Es fängt zu regnen an — ich glaube, Sie müssen zum Abendessen bei uns bleiben.“ — Der Besuch: „So schlimm wird es wohl nicht regnen.“

Modernisiertes Sprichwort. Agnes stand vor dem Spiegel und erneuerte ihre Lippen. Trat Florence hinzu, „gestatte“, und zwängte sich vor den Spiegel. Da schob sie Agnes zurück mit den klassischen Worten: „Wer zuerst kommt, malt zuerst.“

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 15. Oktober

Lodz. 233,8 M. 9,00—9,05: Zeitzeichen. 9,05—9,20: Gymnastik. 9,20—9,35: Schallplatten. 9,35—9,40: Morgen- nachrichten. 9,40—9,52: Schallplatten. 9,52—9,55: Für die Hausfrau. 9,55—10,00: Programmdurchsage. 10,00—10,45: Gottesdienst aus Krakau. 10,45—11,35: Religiöse Musik. 11,35—11,50: Missionsvortrag. 11,57—12,05: Zeit, Jan- fare. 12,05—12,10: Programm. 12,10—12,15: Wetter. 12,15—13,40: Musikalische Matinee aus der Warschauer Philharmonie. 13,40—14,00: Übertragung vom Länders- kampf Polen—Tschecho-Slowakei. 14,00—14,20: Feuille- ton. 14,20—16,00: Musikkonzert. 16,00—16,15: Kinder- stunde. 16,15—16,30: Hörspiel. 16,30—16,45: Lieder. 16,45 bis 17,00: Österreichische Viertelstunde. 17,00—17,15: Plau- derei. 17,15—17,30: Übertragung der 400-Jahrfeier zum Gedenken Stefan Batorys aus Warschau. 17,30—18,00: Hörspiele aus Katowitz. 18,00—18,40: Hörspiel. 18,40—19,05: Gesang aus Polen. 19,05—19,10: Sportnachrichten aus Lodz. 19,10—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,30: Nach- richten. 19,30—19,45: Jugendstunde. 19,45—19,50: Pro- gramm. 19,50—20,00: Presse. 20,00—21,00: Unterhal- tungskonzert. 21,00—21,15: Vortrag. 21,15—22,15: „Auf der lustigen Lemberger Welle“. 22,15—22,25: Sportnach- richten aus ganz Polen. 22,25—23,00: Tanzmusik. 23,00—23,05: Wetter. Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanzmusik.

Montag, den 16. Oktober

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05: Zeit. 7,05—7,20: Gym- nastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Presse. 7,40 bis 7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressechau. 11,40 bis 11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,57—12,05: Zeit, Janfare. 12,05—12,30: Lieder (E. Bo- do, J. Brodowicz, J. Czaplinski). 12,30—12,35: Presse. 12,35—12,38: Wetter. 12,38—13,00: Brahms' zweite Sym- phonie. 13,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55: Schallplatten. 15,55—16,40: Salonkonzert. 16,40—16,55: Französischer Unterricht. 16,55—17,50: Kammermusik. 17,50—18,00: Theater-Re- pertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,45: Für Solda- ten. 18,45—19,05: Verschiedenes. 19,05—19,40: „Les Mieux“. Konzert zum Gedächtnis polnischer Komponi- sten. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Presse. 20,00—22,40: „Peppina“, Operette von Robert Stolz. 22,40—22,45: Wetter. Polizeibericht. 22,45—23,30: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. Oktober

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallplatten. 7,35—7,40: Presse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressechau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,57—12,05: Zeit, Janfare. 12,05—12,30: Konzert. 12,30—12,38: Presse. 12,38—13,00: Konzert. 13,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,25: Beethoven-Quartette. 16,25—16,40: Bericht der Postpar- tisse. 16,40—16,55: Sprachkunde. 16,55—17,50: Solisten- konzert. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,35: Musikalischer Briefkasten. 18,35—19,05: Schallplatten. 19,25—19,40: Feuilleton. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Presse. 20,00—21,00: Unterhaltungsmusik. 21,00—21,15: Literarische Viertel- stunde. 21,15—22,15: Litauische Musik. 22,15—22,25: Sportnachrichten. 22,25—23,00: Tanzmusik aus der „Daga“. 23,00—23,05: Wetter. Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanz- musik.

Mittwoch, den 18. Oktober

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallpl. 7,35—7,40: Morgenpresse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressechau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,57—12,05: Zeit, Janfare. 12,05—12,30: Jazzmusik. 12,30—12,38: Pressechau. 12,38—13,00: Jazzmusik. 13,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- u. Handelskammer. 15,40—16,10: Symphoniewerke. 16,10—16,25: Kinder-

stunde. 16,25—16,40: Briefkasten für Kinder. 16,40—16,55: Schallplatten. 16,55—17,50: Solistenkonzert. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—19,05: Volksmusik. 19,05—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,40: Vortrag. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Abend- presse. 20,00—21,00: Gitarre-Musik. 21,00—21,15: Feuille- ton. 21,15—22,00: Klavier-Regital. 22,00—22,10: Sport- nachrichten. 22,10—23,00: Tanzmusik aus der „Adria“. 23,00—23,05: Wetter. Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanz- musik.

Donnerstag, den 19. Oktober

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallpl. 7,35—7,40: Morgenpresse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressechau. 11,40—11,45: Exportnachr. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,57—12,05: Zeit, Janfare. 12,05—12,30: Salonmusik. 12,30—12,35: Mittagspresse. 12,35—14,00: Schallkonzert. 14,00—14,03: Wetter. 15,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—16,40: Leichte Musik. 16,40—16,55: Schallplatten. 16,55—17,50: Sonaten. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—19,50: Hörspiel. 19,50—20,10: Verschiedenes. 20,10—20,15: Pro- gramm. 20,15—20,30: Vortrag. 20,30—20,40: Abendpresse. 20,40—21,00: Abendkonzert. 21,00—21,15: Technischer Briefkasten. 21,15—21,25: Sportnachrichten. 21,25—22,30: Abendkonzert. 22,30—23,00: Tanzmusik aus der „Adria“. 23,00—23,05: Wetter. Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanz- musik.

Freitag, den 20. Oktober

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallpl. 7,35—7,40: Morgenpresse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressechau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,57—12,05: Zeit, Janfare. 12,05—12,30: Salonquintett. 12,30—12,38: Mittagspresse. 12,38—13,00: Salonquintett. 13,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Han- delskammer. 15,40—15,55: Schallplatten. 15,55—16,40: Schallplatten. 16,40—16,55: Bühnen-Neuererscheinungen. 16,55—17,50: Solistenkonzert. 17,50—18,00: Theater-Re- pertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—18,55: Leichte Musik. 18,55—19,10: Lodzer Briefkasten. 19,10—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,25: Wochenend. 19,25—19,40: Feuilleton. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Abend- presse. 20,00—20,15: Musikalische Plauderei. 20,15—22,40: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 22,40—22,50: Sportnachrichten. 22,50—23,00: Tanzmusik. 23,00—23,05: Wetter. Polizeibericht. 23,05—23,30: Tanzmusik.

Sonnabend, den 21. Oktober

Lodz. 233,8 M. 7,00—7,05: Zeitzeichen. 7,05—7,20: Gymnastik. 7,20—7,35: Schallpl. 7,35—7,40: Morgenpresse. 7,40—7,52: Schallplatten. 7,52—7,55: Für die Hausfrau. 7,55—8,00: Programm. 11,30—11,40: Pressechau. 11,40—11,45: Exportnachrichten. 11,45—11,55: Nachrichten. 11,57—12,05: Zeit, Janfare. 12,05—12,30: Märche und Sol- datenlieder. 12,30—12,38: Mittagspresse. 12,38—13,00: Tanz- musik. 13,30—15,40: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 15,40—15,55: „Strzelec“-Nachrichten. 15,55—16,00: Fliegenachrichten. 16,00—16,40: Für die Kranken. 16,40—16,55: Französischer Unterricht. 16,55—17,50: Kammermusik. 17,50—18,00: Theater-Repertoire. 18,00—18,20: Vortrag. 18,20—19,05: Unterhaltungsmusik. 19,05—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,40: Literarische Viertelstunde. 19,40—19,45: Programm. 19,45—19,55: Abendpresse. 20,00—21,00: Leichte Musik. 21,00—21,15: Technischer Briefkasten. 21,20—22,00: Chopin-Konzert. 22,00—1,00: Musikkonzert.

Trinket kein rohes Wasser,

und ihr werdet dem Typhus entgehen! Trinket keine ungekochte Milch, denn es können sich darin Typhusbakterien befinden, die erst während des Kochens vernichtet werden.

Ebenso ist auch die nächste Nothilfe-Reihe (1929) ausge- führt. Es erschienen wieder fünf Werte: 5 Pfg. (Wappen der Hansestadt Bremen), 8 Pfg. (Wappen von Wippe-Deimold), 15 Pfg. (Wappen der Hansestadt Lübeck), 25 Pfg. (Wappen von Mecklenburg-Strelitz) und 50 Pfg. (Wappen von Schaumburg- Lippe).

Wir sehen also, daß die Wappen aller deutscher Länder vertreten sind. Der Einwohnerzahl nach sind sie geordnet wor- den. Preußen hat z. B. zahlenmäßig die meisten Einwohner. Dann folgen Bayern, Sachsen, Württemberg usw. — Es wäre noch zu ergänzen, daß alle bis 1929 erschienenen Nothilfe-Mar- ken zum doppelten Nennwert an den Schaltern verkauft wurden.

Das Jahr 1930 brachte eine Umwälzung auf dem Gebiete der Nothilfezeichen. Auf dieser (schönen) Ausgabe sehen wir verschiedene Städtebilder. Diesmal erschienen nur vier Werte in Querformat (bis jetzt erschienen die Marken in Hochformat): 8 + 4 Pfg. (Machen), 15 + 5 Pfg. (Berlin), 25 + 10 Pfg. (Mün- chen) und 50 + 40 Pfg. (Würzburg). Diese Marken fin- den wir auch mit dem Wasserzeichen: „Reichsadler“ vor (Zipska, Berlin).

Auch auf den Nothilfezeichen von 1931 finden wir Anlich- ten verschiedener Städte. Wie im Vorjahr erschienen vier Werte: 8 + 4 Pfg. (Dresden: Zwinger), 15 + 5 Pfg. (Breslau: Rathaus), 15 + 5 Pfg. (Heidelberg: Schlossruine) und 50 + 40 Pfg. (Lübeck: Holstentor). Um diese Marken dem neuen Post- tarif anzugleichen, wurden Anfang 1932 zwei Marken mit dem neuen Wert überdruckt: 6 + 4 Pfg. auf 8 + 4 Pfg. (Dresden) und 12 + 3 Pfg. auf 15 + 5 Pfg. (Breslau). Die Marken sind in Hochformat ausgeführt (außer dem Wert zu 25 Pfennig (Heidelberg)).

Die achte Nothilfe-Reihe (1932) umfaßt wiederum fünf Werte. Diesmal sehen wir auf den Marken verschiedene Bur- gen und Schlösser. Sämtliche Marken erschienen in Querformat. Es erschienen die Werte: 4 + 2 Pfg. (Marburg), 6 + 4 Pfg. (Schloß Stolzenfels), 12 + 3 Pfg. (Burg Nürnberg), 25 + 10 Pfg. (Marburg) und 50 + 40 Pfg. (Stadtenstein).

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 15. Oktober

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Gymnastik. 06,35: Reichsendung. 08,55: Morgenfeier. 12,00—14,00: Schallplat- ten. 15,20: Schallplatten. 16,30: Konzert. 19,00—22,00: Reichsendung. 23,00—24,00: Nachtmusik.
Leipzig. 389,6 M. 08,30—09,10: Katholische Morgenan- dacht. 10,20: Reichsendung. 14,35: „Sallo, hier ist der Funk- post!“ 16,00: „Merke, gute“ Gespräche. 16,30: Volkstümliches Konzert. 22,40—24,00: Nachtmusik.
Heilsberg. 2,5 M. 09,00: Evangelische Morgenandacht. 12,00: Konzert. 15,00: Jugendbühne. 22,00—24,00: Tanzmusik.
Breslau. 325 M. 08,15: Morgensonntag. 09,00: Katholi- sche Morgenfeier. 13,00: Konzert. 15,00: Madrigale und Lie- der. 16,00: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik.
Stuttgart. 360,6 M. 16,00: Süddeutsche Volksmusik. 20,00: „Der fliegende Holländer“. Romantische Oper von R. Wagner. 23,00: Nachtmusik. 00,00—02,00: Nachtmusik.
Langenberg. 472,4 M. 15,45: Eltern und Kinder. 16,00: Der volkstümliche Schubert. 18,20: Heitere Musik. 00,00—02,00: Nachtmusik.
Wien. 517,5 M. 12,30: Orchesterkonzert. 15,05: Bühnen- stunde. 20,30: Das ist Liebe. 22,15: Tanzmusik.
London. 261,5 M. 16,00: Harfenquintettkonzert. 18,45: Kammermusik. 20,30: Mezzosopranvokal. 22,05: Klavierlieder. 23,00: Nachtmusik. 21,00: „Manon“. Oper von Masse- net. 21,50: Orchesterkonzert.
Prag. 488,6 M. 11,00: Matinee. 18,00: Deutsche Sen- dung. 21,30: Saxophon-Konzert.
Budapest. 550,5 M. 18,45: Klavierkonzert. 20,10: „Bräu- tigkeit im April“. Operette. 22,30: Konzert. Zigeunerkapelle.

Montag, den 16. Oktober

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Gymnastik. 06,35: Konzert. 08,35: Lebensübung für die Frau. 12,00: Schallplat- ten. 14,00: Schallplatten. 15,00: Für die Frau. 15,45: Bü- cherstunde. 18,00: Das Gedicht. 20,05: Musikkonzert. 21,15: Kabarett „Die Brenneisel“. 23,00—00,30: Konzert.
Leipzig. 389,6 M. 18,30: Schlagerlieder. 20,00: Deut- sche Volkslieder aus drei Jahrhunderten. 21,00: Ueberblick vor 30 Jahren. 23,00—00,30: Nachtkonzert.
Heilsberg. 2,5 M. 16,00: Unterhaltungskonzert. 20,10: Ballettmusik. 21,00: Konzert.
Breslau. 325 M. 18,00: Unterhaltungskonzert. 20,10: Volks-Symphoniekonzert. 22,55—23,15: „Die Kunst des japa- nischen Blumenstellens“.
Langenberg. 472,4 M. 22,40: Nachtmusik. 00,00—01,00: Meister ihres Fachs. (Schallplatten).
Wien. 517,5 M. 19,05: Unterhaltungskonzert. 21,00: Konzert. 22,35: Tanzmusik.
London. 261,5 M. 17,30: Orchesterkonzert. 21,00: „Lon- doner Gloden“. 22,35: Chorlieder. 23,00: Unterhaltungsmusik. 00,00—01,00: Tanzmusik.
Budapest. 550,5 M. 18,45: Zigeunerkapelle. 20,45: Beetho- vens Neunte. 22,50: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. Oktober

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Gymnastik. 06,35: Konzert. 08,35: Lebensübung für die Frau. 12,00: Schallplat- tenkonzert. 17,20: Unterhaltungsmusik. 20,10: „Zur Fahrt durch Irland“. 21,00: Tanzmusik. 23,00—24,00: Konzert.
Leipzig. 389,6 M. 17,10: Erklärungen. 20,10: „Auf den Bergen die Burgen“. 20,45: Volkstümliche Unterhaltungs- musik. 23,00—24,00: Konzert.
Heilsberg. 2,5 M. 16,00: Unterhaltungskonzert. 17,50: Bühnenstunde. 20,15: „Das Fest der Handwerker“. Komödie. 21,20: Abendunterhaltung.
Breslau. 325 M. 17,20: Moderne Meister. 21,10: Stän- desfeier. 22,45—00,30: Tanzmusik.
Stuttgart. 360,6 M. 23,00: Zur gefälligen Auswahl.
Wien. 517,5 M. 16,40: Saftstunde. 19,25: Uebertra- gung aus der Wiener Staatsoper. 22,15: Barockmusik.
London. 261,5 M. 18,15: Tanzmusik. 20,20: Orchester- konzert. 23,40—01,00: Tanzmusik.
Budapest. 550,5 M. 20,00: Konzert. 20,20: Johann-Strauß- Konzert. 21,15: Konzert.
Prag. 488,6 M. 18,30: Deutsche Sendung. 21,25: Kon- zert. 22,15—23,00: Konzert.
Budapest. 550,5 M. 19,30: „Der fliegende Holländer“, Oper von R. Wagner. 22,00: Zigeunerkapelle.

Preisausreiben des Deutschlandsenders.

„Herr Pim“, der große Mann der Kinderbestellstunde des Deutschlandsenders an jedem Sonnabend im Oktober, der jetzt die Verichterstattung für die neue Kinderzeit- schrift „Kinderfunk“ übernommen hat, sucht Mitarbeiter unter den Kindern. Für die Probeeinsendungen, die er verlangt, hat er große Preise ausgesetzt, und zwar ein Fahrrad, eine Nähmaschine, einen Elektrikasten usw. Wer Näheres wissen will, der schreibe an „Herrn Pim, Deutschlandsender, Berlin-Charlottenburg, Haus des Rundfunks, Majuren-Allee.“

Briefmarken-Gesetz

Deutsche Nothilfe

Unter diesem Motto wird, wie alljährlich, auch in diesem Jahre eine Wohltätigkeitsfeier erscheinen. Die diesjährige Aus- gabe wird die vorherige nicht nur an Anzahl, sondern auch an Schönheit der Ausführung übertreffen.

Die erste deutsche Nothilfe-Reihe erschien im Jahre 1925 und umfaßte 3 Werte: 5 Pfg. (Wappen von Preußen), 10 Pfg. (Wappen von Bayern) und 20 Pfg. (Wappen von Sachsen). Die Marke zu 20 Pfg. finden wir auch mit anhängendem An- dreaskreuz vor. Diese Marke stammt aus Markenhelldruck.

Die zweite Nothilfe-Reihe (1926) ist ähnlich der vorher- gehenden ausgeführt. Wir sehen wieder verschiedene Landes- wappen im Grund. Während die Marken der Ausgabe von 1925 dreifarbig ausgeführt sind, sind die Marken jetzt in vier Farben. Diesmal sind es auch vier Werte: 5 Pfg. (Wappen von Württemberg), 10 Pfg. (Wappen von Baden), 25 Pfg. (Wappen von Thüringen) und 50 Pfg. (Wappen von Hessen).

Die dritte Nothilfe-Reihe (1927) weicht der Ausführung nach von den ersten beiden Ausgaben ab. Auf den vier er- schienenen Werten sehen wir das Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg. Diese Reihe hatte zwei Zwecke: erstens als deutsche Nothilfe-Reihe, zweitens die Ehrung des 80. Geburts- tages Hindenburgs. Rechts von seinem Kopfe sehen wir die Jahreszahlen: „1847—1927“, links: „Hindenburg“. Es erschie- nen die Werte zu 8, 15, 25 und 50 Pfennig.

Die vierte Nothilfe-Reihe ist wieder in der gleichen Aus- führung erschienen, wie die erste und zweite Reihe. Wir sehen wieder die Wappen verschiedener deutscher Länder. Diesmal erschienen fünf Werte: 5 Pfg. (Wappen der Hansestadt Ham- burg), 8 Pfg. (Wappen von Mecklenburg-Schwerin), 15 Pfg. (Wappen von Oldenburg), 25 Pfg. (Wappen von Braunschweig) und 50 Pfg. (Wappen von Anhalt).

Zeppelin-Marken zur Chicagofahrt 1933



Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ tritt Mitte Oktober seine Reise zur Weltausstellung in Chicago an. Die Deutsche Reichspost läßt aus diesem Anlaß die bekannten Zeppelin-Marken zu 1, 2 und 4 RM mit einem Aufdruck „Chicagofahrt Weltausstellung 1933“ versehen. Die Marken kamen Anfang Oktober bei den Postanstalten zum Verkauf.

Herrenhüte, die der Firma Mortensen Glöwna 7

zur Reparatur und Umfassung gegeben werden, kommen wie neu heraus. Zylinderhüte werden verliehen. 5987

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. M. Wizes, Piotrkowska 30.

Brillanten

Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise. Juwelergeschäft

M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5

Strickerei P. Schönborn

Lodz, Nawrotastraße 7, empfiehlt aus bester Wolle: Sweater, Pullower, Westen, sowie Tricotagen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 6055

Sutrepaturen nur beim Fachmann, denn gut gereinigt, neueste Façon, gute Zutaten erhalten Sie nur in der Firma

Georg Goepfert

Petrkauer Straße 107.

Geburtstagsgeschenke

Ausstatter sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am billigsten direkt in der Porzellanmalerei A. Freigang, Wajola 32, Ecke Nawrota. Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Vereine und Restaurationen werden laut gewünschten Mustern ausgeführt

Für Feste und häusliche Veranstaltungen wird Geschirre verliehen. 6037

Herren- u. Damenschneider P. Heise

Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmechel, nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Schliffederhalter

jeglicher Systeme werden im Laufe von 24 Stunden repariert. Ersatzteile am Orte. Eigene Werkstätten. A. J. Skowronski S-ny, Lodz, Piotrkowska 55.

Zu Festlichkeiten stellt Einzelporträte oder ganzes Programm

Frau Elze Stenzel

zusammen. Erteilt auch dramatischen Unterricht und Stunden für deutsche Schönsprache. Näheres bei Richard Tölg, Nawrotastraße 2. 6124

Die Schneidertwerkstatt

W. ZAWORSKI

wurde nach der Andrzeja 3 übertragen Telefon 154-06. Telefon 154-06

Unterichte in Mathematik (8. Kl. Gymn.), Deutsch und Französisch. Übersetzungen. Mäßige Zahlungsbedingungen. Lange, Jeromski-Str. 78, 1. Stock, von 18 bis 20 Uhr. 1361

Englisch erteile. Ein Flotz die Stunde. Informationen zwischen 6-8 abends. Przejazd-Str. 69, W. 10. 1312

Briefmarken kauft, kauft. A. Hausmann, 6-go Sierpnia 11. 1374

Radioapparat, sehr schön, zu verkaufen. Näheres Petrikauer 84, bei Kestel im Laden. 6123

Möbeltransporte, Lagerung, Expedition, täglicher Warenverkehr mittels Lastautomobilen Lodz-Warschau erledigt: Łódzkie-Warszawskie Tow. Transportowe, Tel. 206-90, ul. Juliusza 9/11. 6094

Baupläge, an der Babjanicka- und Ciasnastraße gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Otto Krause, Lodz, Babjanicka Nr. 47, Straßenbahnhaltestelle am Plaż. 1325

Plätze versch. Größe zu verkaufen. Einige Minuten vom Kaiserhof Bahnhof. Inform. bei Jan Orłowski, Karolew. Siedlung v. Fr. Melita Lenk, Celnast. am Neubau. 1336

Ein Platz an der Hypotechnastr. zu verkaufen. Zu erfragen Hypotechnastr. 15. 1364

Mattler-(Fogterrier)-Hund, 4-6 Monate alt, stubenrein, zu taufen gesucht. Petrikauer 118, im Tapetengeschäft. Telefon 138-69. 1368

Sandwirtschaft, 15 Morgen mit Obstgarten, 3 Km. von Rzgów, 6 Km. von Pabianice, Dorf Guzów, sofort billig zu verkaufen. Vermittler erwünscht. Näheres Babianice. Bugajstr. Nr. 69. J. Baker. 1338

Hallo, Philatelisten!

Hierdurch bringe ich meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich in meiner Buchhandlung eine Briefmarken-Abteilung unter Leitung des Herrn Waldemar Gład eröffnet habe. Das Lager ist mit Marken reichlich versehen und die Preise konkurrenzlos. Hochachtungsvoll R. Erdmann Łódź, Piotrkowska 107.

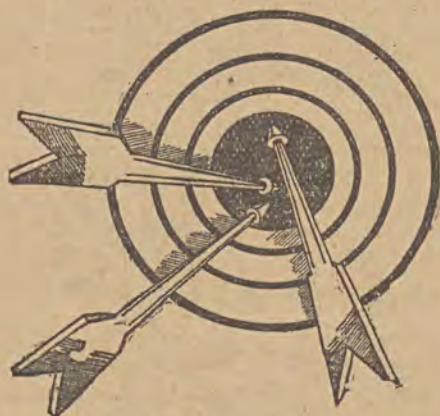
Polnisch: Unterricht, Nachhilfestunden, einzeln, in Gruppen, erteilt erfahrene Lehrerin. Radwanika Nr. 47, W. 10, von 4-9 Uhr abends.

Krankheits halber verkaufe 8 Morgen großes Grundstück mit Gebäude (schön gemauertes Wohnhaus, Scheune, Stall), an der Straße gelegen, Autobusverkehr Lipno-Rypin 4 mal täglich, gegen bar oder Tausch gegen ein Grundstück bei Lodz. Näheres: Pocztowa Rypin, skrytka pocztowa 88. 6130

Warengeschäft „Effe“, Nawrotastr. 23, Verkauf von Mostereiprodukten. Zustellung ins Haus. 6068

Die Gärtnerei J. Stojaski empfiehlt in großer Auswahl zu Konkurrenzpreisen: Obstbäumchen, Parfbäumchen, blühende Sträucher, Lebensbäume, Zypressen, Silberbäume und verschiedene andere Pflanzen, geeignet für Gärtnerei. Jdrowie, Straßenbahnzufahrt Linie 15. 1380

Speisezimmer-Einrichtung in Eiche billig zu verkaufen. Piotrkowska Nr. 111, beim Tischler. 1340



Ein Treffer nach dem andern!

So soll's beim Werben sein, denn Werben kostet Geld. Ein Treffer nach dem andern ist jede Ihrer Anzeigen, die Sie in der „Freien Presse“ veröffentlichen.

Gesucht elegant möbl. Zimmer mit Eingang direkt vom Treppenhof. Offerten unter „H. S.“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“. 1351

1 Zimmer und Küche, mit Vorzimmer und Bequemlichkeiten, sofort zu vermieten. Orłowska 14, W. 10. 1360

1 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Zu erfragen Targowa 47, II. Etage, Front, Wohn. 23/24. 5-7 Uhr abends.

Sonniges, gut möbliertes Zimmer, auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Nawrotastr. 2, W. 24. 1365

Do wynajęcia pokój z kuchnią, ulica Dworska 10, przy Pl. Bałuckim. 1379

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten abzugeben. Anzusehen: Piotrkowska 273, Wohn. 10, tägl. von 9-12 Uhr. 1375

2 oder 3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung, sonnig, in ruhigem Hause, sofort oder ab 1. Januar zu vermieten. Nawrota 82, h. Wächter. 6106

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Kopernikastr. 57, Wohn. 37/38. 1363

Schönes Zimmer mit famil. Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Telefon, Zentralheizung u. a. Sienkiewicza 6, Wohn. 9. 1366

Sonnige 3-Zimmerwohnung mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. (Juliusza) Domborczykowski 20. 1371

Villa, im ganzen oder teilweise, famil. Bequemlichkeiten, elektr. Licht, Telefon, Garagen, Obstgarten, in Radogoszcz, Legionów Nr. 2, direkt an der Haltestelle Jagielonkastraße zu vermieten. Auskunft am Orte. 1334

Herbert Genszt Grob

singt das schönste Walzerlied „Du bist die Frau, die ich ersehnt!“ auf Odeon

Su haben bei: A. KLINGBEIL, Lodz, Piotrkowska 160, Tel. 216-20.

In Gartenhause ist eine 1-Zimmerwohnung an ruhigen Dauermieter abzugeben. Fijałkowska 25. 1372

2 Zimmer u. Küche, Sonnenseite, sofort oder ab Neujahr zu vermieten. Piłsudskiego 67, beim Wirt. 1373

Frontladen u. Zimmer, sehr geeignet für Zahnarzt, Friseur oder Modistin, per sofort abzugeben. Alexandrow bei Lodz, Ogrodowa 11. 1337

1 Zimmer mit Balkon und Küche sofort zu vermieten. Wulcaniska 252, Wohn. 20, beim Reymont-Platz. 1356

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Przędzalnianastraße 17. Näheres Lipowa-Str. 32, Wohn. 3.

Sofort ein Zimmer zu vermieten. Näheres beim Wirt: Domborczykowski (Juliusza) 29, Wohn. 6.

Einmal gepußt — immer benutzt! Mein Metallpuß

„SUNSHINE“

gibt einen langandauernden Hochglanz. A. Torno, Jgierz, ul. 3-go Maja 15. 6047

Drei feiche, intelligente, junge, heiratslustige Lodzgerinnen, sport- und tanzliebend, suchen die Bekanntschaft gleichgesinnter Herren. Diskretion Ehrensache. Offerten mit Lichtbild unter „Trio“ an die Gesch. der „Freien Presse“ 1358

Damen u. Herren (alleinstehende), welche sich gut verheiraten wollen, beachten jetzt alle nur meine Ehevermittlung. Sienkiewicza 79, Wohn. 28. 1362

Junger Mann, 22 Jahre alt, militärfrei, mit guten praktischen Kenntnissen, sucht Stellung in Büro oder Stadt, evtl. als Hilfsbuchhalter bei ganz bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Angebote unter „Strohham“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten. 1367

Junger Herr mit Hochschulbildung, in sicherer Position, sucht die Bekanntschaft einer intelligenten, christlichen, vermögenden, sympathischen Dame bis 28 Jahren, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Anonym zwecklos. Off. nur mit Lichtbild unter „Paz“ an die Gesch. der „Fr. Presse“. 1378

Junger Mann, im Alter von 16-18 Jahren, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit klassig. Schulbildung, als Lehrling für eine Drogenhandlung gesucht. Off. unter „Drogerie“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“. 6139

Junge, kann sich als Lehrling melden: B. Richmaniac, Wulcaniskastr. 117. 1377

Fräulein für Aushilfe im Kolonialladen und Wirtschaft, deutsch und polnisch sprechend, gesucht. Wulcaniska 91. 1345

Schneiderin sucht Privatstellen (näht Kleider und Wäsche). Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“ 1353

Fräulein, mit guten Referenzen, das auch Fenster dekorieren kann, sucht Stellung als Verkäuferin. Off. unter „M. D.“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 1381

Intelligentes Fräulein, mit guten Referenzen, sucht Stellung als Haushälterin bei einem intelligenten Herrn. Offerten unter „223“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“. 1382

Impresario gesucht!

Wer arrangiert nachweisbar erfolgreichem jungen Künstler eine Tournee durch die Städte Polens? In Frage kommt auch organisatorisch befähigter Kaufmann mit entsprechender Kenntnis der Ortsverhältnisse. Angebote unter „Impresario“ an die Geschäftsstelle der „Fr. Presse“ erbeten.

Propyläen-Weltgeschichte

alle bereits erschienenen 9 Bände, umkandeshalber günstig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“

Schmackhafte Mittage

werden verabfolgt. Wulcaniskastr. 117, Wohn. 5.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

Vom Greisenheim der St. Johanniskirche
Das Bedürfnis nach einem Greisenheim für unsere Gemeinde ist wohl einem jeden bewusst. Es sind jedoch verhältnismäßig wenige, die mithelfen, um diesen Mangel zu beseitigen. Besonders gibt es solche, die wohl viel von der Notwendigkeit eines Greisenheimes sprechen, die wohl auch sich darüber aufhalten, daß es noch immer nicht fertig ist, die jedoch keinen Finger krümmen, um mitzutragen. Es steht vor uns ein neuer Winter, dem besonders die Verlassenen mit Bangen entgegen schauen. Wir möchten wenigstens einigen ein Unterkommen gewähren, wenn es auch noch so bescheiden sein sollte. Gott sei dank, es sind auch solche vorhanden, die gern an der Fertigstellung mitarbeiten. So will das Immergrün-Kränzchen heute um 4 Uhr nachmittags im großen Saal des Greisenheimes einen festlichen Nachmittag veranstalten. Neben Ansprachen werden Gesänge und Gedichte dargeboten werden. Ich lade alle Freunde unseres Greisenheimes zu dieser Feier aufs allerherzlichste ein. Gleichzeitig bitte ich auch, um freundliche Spenden.
Pastor A. Doberstein.

Dankagung. Herr Robert Hoffmann spendete aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums 50 Pfund für das Evangelische Waisenhaus und 50 Pfund für das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde. Für diese Gabe herzlich dankend, wünscht dem selbigen Jubilar Gottes Kraft und Segen.
Pastor G. Scheller.

Hochherzige Spende.
Anlaßlich seines 40jährigen Arbeitsjubiläums spendete Herr Betriebsleiter Robert Hoffmann 150 Pfund, und zwar zu gleichen Teilen für das Greisenheim, die Sommerkolonie und die Bahnstiftung an der St. Johanniskirche.
Dem sehr geehrten, hochherzigen Spender danke ich sehr und wünsche ihm für sein weiteres Wirken Gottes reichen Segen.
Konfessionrat J. Dietrich.

Spenden.
Für das Greisenheim unserer St. Johanniskirche sind mir folgende Spenden übergeben worden: D. 20 Pfund, Herr M. Steidel 25 Pfund, Herr Josef Müller 20 Pfund, Herr Direktor Schmitz anstelle eines Kranzes auf das Grab des Emeriten Kiedel 20 Pfund, Gekochter G. 30 Pfund, Frau E. Isler 60 Pfund; ferner spendete Herr M. Steidel für das Waisenhaus 10 Pfund und Herr Maximilian Krause für Arme 20 Pfund. Allen lieben Spendern spreche ich im Namen unseres Greisenheimes und der Bedachten meinen herzlichsten Dank aus.
P. A. Doberstein.

Ankündigungen

Erntedank im Frauenverein zu St. Matthäi. Herr Pastor A. Köpfer schreibt uns: Der Frauenverein der St. Matthäi-Gemeinde veranstaltet am Mittwoch, den 18. Oktober, für seine Mitglieder, Freunde und Gönner eine Erntedank-Unterhaltungsfest. Die Veranstaltung findet im eigenen Lokal, Petrikauer Str. 243, statt und beginnt um 4 Uhr nachmittags. Das Programm der Feier umfasst einen musikalischen Teil, Deklamationen, eine Aufführung „Die Jahreszeiten“ und eine Verlosung. Diese Mannigfaltigkeit der Darbietungen verfolgt den Zweck, die Feste abwechslungsreich und angenehm zu gestalten. Die gesungenen Beiträge und die wertvollen Freunde und Gönner des Vereins werden hiermit herzlich eingeladen und gebeten, zahlreich an der Erntedankfeier des Frauenvereins zu St. Matthäi teilnehmen zu wollen.

Vortragsabende im evang.-luth. Frauenverein zu St. Johannes. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Eine begrüßenswerte und erfreuliche Neuerung soll im evang.-luth. Frauenverein zu St. Johannes durchgeführt werden. Es soll auch für die geistige Bedürfnisse unserer Gesellschaft gesorgt werden, und zwar durch Veranstaltung besonderer Vortragsabende bilden der Inhalt. Es ist bereits gelungen, Referenten für solche Abende zu finden. Den ersten Vortrag hält Herr Dr. med. Eugen Friedenberg, am Montag, den 30. Oktober, abends um 8.30 Uhr im Lokal des Kirchengesangsvereins der St. Johanniskirche, Ramot 31, und wird genannter Herr über das Thema: „Die Frau und ihre Lebensform“ sprechen. Schon jetzt mache ich die Damen unserer Intelligenz auf diesen Vortrag aufmerksam und hoffe, daß sehr viele Damen zu diesem Vortrag erscheinen werden, um dadurch zum Gelingen und Durchführung der gefassten Idee beizutragen.

Literarische Begegnungen. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8 1/2 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, wieder eine öffentliche Vorlesestunde statt. Thema: Volkstum in der Fremde. Zum Vorlesen gelangen: Gellhoff, Jörn Jakob, das ist Heimweh; Sienkiewicz, Der Luftkutschwächter, und Munier-Wroblewski. Die letzte Nacht der Barbara Trepatow. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Märchenaufführung zugunsten des St. Johanniskrankenhaus. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Der evang.-luth. Jungfrauenverein unserer Gemeinde veranstaltet heute nachm. 4 Uhr im neuen Jugendheim zugunsten des St. Johanniskrankenhaus eine große Märchenaufführung. Dargeboten wird das bekannte und bei jung und alt beliebte Grimische Märchen „Der Froschkönig“. Nach dem großen Erfolg, welchen das Märchen vor einer Woche hatte, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diesmal der Saal völlig besetzt sein wird, um so mehr, als der Vorverkauf ein sehr reger war. Der sympathische Zweck, für welchen die Märchenaufführung diesmal veranstaltet wird, dürfte auch sehr viele veranlassen, bei uns als Gäste zu erscheinen. Für Erfrischungen und Ueberraschungen ist desgleichen gesorgt worden.

Große Reformations-Aufführung im Jünglingsverein. Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag, den 22. Oktober, findet eine große Reformations-Aufführung im Saale des Jünglingsvereins, Sienkiewicza 180, 1. Stock, statt. Es wird die große Tragödie eines Volkes in 3 Akten, „Glaube und Heimat“ von Karl Schönherr, von der rührigen dramatischen Sektion unter der Leitung des Herrn Ludwig Geisler aufgeführt. Diese Tragödie wurde überall in den größten Städten Deutschlands mit größtem Erfolg gespielt. Trotz der großen Unkosten hat die Verwaltung den Eintrittspreis nur auf 1 Pfund festgesetzt, damit es jedem ermöglicht wird, sich dieses Stück anzusehen.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute früh zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindeglieder in der Heilig-Kreuzkirche. — Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, Damentafel im Vereinsheim. Alle lieben Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Basteiabend der Jungmänner. — Dienstag, 7.30 Uhr abends, Basteiabend der Jungmädchen. — Mittwoch, 8 Uhr abends, Basteiabend der Jungmänner. — Freitag, 8 Uhr abends, Basteiabend der Jungmädchen. — Samstag, 7 Uhr abends, Musikübung der Jungmänner. — 7.30 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7-9 Uhr abends Bücherausgabe für Lehrerinnen.

Glückwünsche

Der Evang.-luth. Frauenbund gratuliert Herrn Pastor Doberstein.

Am heutigen Tage feiert der allseitig geschätzte Seelsorger an der St. Johanniskirche, Herr Pastor Doberstein, seinen 38. Geburtstag. Indem der Evang.-luth. Frauenbund Herrn P. Doberstein an seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche mit Matth. 5, 7, ausspricht, weiß er, daß er in seinem Sinne handelt, wenn er für das Greisenheim, an dessen Erbauung Herr P. Doberstein arbeitet, 200 Pfund spendet. Zugleich möchten wir der Öffentlichkeit mitteilen, daß Herr P. Doberstein vom Gesangchor des Frauenbundes, den er gegründet hat, zum Präses gewählt worden ist.

Wenn du wirst rufen, so wird der Herr antworten; wenn du wirst schreien, so wird er sagen: Stehe, hier bin ich! (Jes. 58, 9).

Wieder hat das rasche Zeitenrad einen Umschwung gemacht und uns den Geburtstag unseres lieben Herrn Pastor Doberstein gebracht.

Sein kleines, getreues Häuflein — es kommt ja nicht auf die Quantität an, sondern auf die Qualität — bringt dem geliebten Seelsorger die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Möge durch Gottes Güte dieses kommende Jahr in jeder Hinsicht geeignet werden; möge der Herr ihn mit Gesundheit krönen, damit er sein schweres und doch so köstliches Amt mit weiterem Elangeist verwalte. Gibt es etwas Köstlicheres als die Stimme eines wahren lutherischen Predigers? Sie ist die Begleiterin des Christen im Leben und Sterben. Schließt der müde Pilger seine Augen für immer, noch am Grabe ertönt diese Stimme, Trost und Segen spendend.

Als vor Jahren unser unvergessene Superintendent Angerstein noch seine vielgeliebte Kanzel betreten konnte, da erwähnte er einst: „Es war mir sehr schmerzhaft, daß ich durch Widerwärtigkeiten in meiner Heimatstadt auf das Predigeramt verzichten mußte. Und heute? Geeignet sei die Stunde, da ich nach Lodz kommen konnte. Gibt es etwas Treueres, Besseres als meine Lodzer Gemeinde?“

An diese Gemeinde wenden wir uns mit der Bitte: Helft unserem Geburtstagskind, das Greisenheim, sein Sorgenkind, zu vollenden!
Gott segne die Glaubensgenossen, die tatkräftig eingreifen werden.

Die Getrennen.

Aus der Geschichte des Thorer Lebkuchens

+ Zu einer alten Tradition der Stadt des Copernikus gehört der Lebkuchen, der Thoren den Namen einer „Pfefferkuchentadt“ eingetragen hat. Seit Jahrhunderten war es unumgängliche Sitte, aus Thoren Pfefferkuchen mitzubringen, der Herzallerliebsten unbedingt ein Lebkuchenzucker, anderen Freunden, Verwandten und Bekannten Pfefferkuchen in irgend einer anderen der vielen hübschen Formen.

Die älteste Form des Thorer Honigkuchens war zweifellos das allgemein bekannte „Kathrinchen“. Nach alten Überlieferungen ist das Kathrinchen zum ersten Mal von einer Nonne namens Katharina gebacken worden, und zwar in dem Norbertinerinnenkloster am Klosterhof, um in mageren Jahren die Inassen des Klosters nicht Hunger leiden zu lassen.

Das Kathrinchen war ein „Saisonlebkuchen“. Er wurde jedes Jahr eine bestimmte Zeitlang gebacken, zum ersten Mal stets am St. Katharinentag, am 25. November.

Auf dem Platz vor der längst vergessenen Katharinentor — sie stand ungefähr dort, wo sich heute die Garnisonkirche erhebt — fand am St. Katharinentag ein großer Jahrmarkt statt, auf dem vor allem Lebkuchen mit dem Bild der hl. Katharina feilgeboten wurden. Dieselben Lebkuchen wurden dann noch am Dreikönigstag auf Jahrmärkten verkauft.

Es läßt sich nicht mehr feststellen, wann die Honigkuchenerstellung in Thoren in größerem Umfang aufgenommen worden ist. Gebaden wurden Lebkuchen zweifellos schon im Mittelalter, und im 16. Jahrhundert waren sie schon weit über Thoren hinaus bekannt, wie ein Privileg aus dem Jahre 1557 beweist, das den Thorer Lebkuchendäckern den Verkauf ihrer Erzeugnisse auf dem Jahrmarkt in Königsberg gestattete.

In der Zeit der Renaissance und des Barock waren die Thorer Pfefferkuchen in ganz Polen begehrt. Die Thorer Lebkuchen waren schön und sehr mannigfaltig geformt: es gab Könige und Königinnen, die Muttergottes mit dem Jesuskind, Soldatengestalten aus den Schwedenkriegen, Adam und Eva im Paradies, ganze Genselzenen, die verschiedensten Tiergestalten.

Die Backformen wurden immer kunstvoller. Waren sie anfangs von Bäckergehilfen gemacht worden, so wurden sie später von Künstlern geschnitten. So erklärt sich die wundervolle Ausführung der alten Thorer Lebkuchenformen.

In Polen gehörten Thorer Lebkuchen zu den „besten Dingen“. Man sagte: „Danziger Brantwein, Thorer Honigkuchen, Krakauer Mädchen, Warschauer Stiefel — das sind die besten Dinge in Polen“. So wurde Königen, wenn sie sich in Thoren aufhielten, von den Stadtvertretern Lebkuchen überreicht. Der Pfefferkuchen war eben ein königlicher Lebkuchen. Und als der Bischof Henryk Józef auf der Reise nach Italien im Jahre 1618 in Thoren Rast machte, wurden ihm vom Benediktinerinnenkloster bei der Abreise zwei Honigkuchen und eine Flasche Zimtshnapss mitgegeben auf die lange, beschwerliche Reise.

Die Stadtbehörden schenkten oft Honigkuchen, um hohe Persönlichkeiten ihren Wünschen gefügig zu machen. Als im Jahre 1663 Johannes Graf nach Stockholm fuhr, um die der Stadt durch den Vertrag von Oliva zukommenden Gelder zu fordern, besagte sich der Stadtratvertreter in einem Brief nach Thoren darüber, daß man ihm keinen Ungarnein und keine Pfefferkuchen mitgegeben habe, band der er das Geld schneller erhalten könnte. Im Jahre 1696 erhielt die schwedische Liquidierungskommission für die Schulden der Stadt Thoren von der Stadt „reichliche Trinkgelder“, und der Vorsitzende dieser Kommission, ein Graf Gyllenberg, bekam 137 Liter Rheinwein und Pfefferkuchen.

Bekannt ist auch das Geschenk, das die Stadt Thoren 1778 der Kaiserin Katharina machte und das aus einem 4 Ellen langen und eine halbe Elle breiten Lebkuchen bestand. Das Geschenk hatte 300 Thaler gekostet und zeigte das Stadtwappen von Thoren, umgeben von dem russischen Doppeladler und zwei anderen Wblern. Die Backform dieses Riesepfefferkuchens wird bis zum heutigen Tage in einer Thorer Lebkuchenfabrik aufbewahrt.

Die größte Sammlung alter Lebkuchenformen besitzt neben dem Thorer städtischen Museum — die Lebkuchenfabrik Gustav Weese, die übrigens seit einigen Jahren wieder die alten Backformen verwendet.

unsere Leser an die Aufnahme obigen Geschäftes in unserer heutigen illustrierten Beilage).

Die Ziehung der Staatslotterie. Die Ziehung der 1. Klasse der Staatslotterie beginnt schon in der laufenden Woche und wird vier Tage dauern. Die Hauptgewinne betragen 100 000, 50 000 und 20 000 Pfund. Gleichzeitig sei daran erinnert, daß man ein Los in der glücklichen Kollektur von S. Jaska in der Petrikauer 22 und 66 kaufen muß, um gewinnen zu können. In dieser Kollektur fallen immer die höchsten Gewinne.

Aus der Umgegend

Pabianice

Kleine Nachrichten.

— Die Schüler des Pabianicer Deutschen Gymnasiums haben zwei Obligationen der National-Anleihe in Höhe von 100 Pfund gezeichnet.

— Wie wir zu der gestrigen Meldung über ein Feuer in der Mühle von Krause in „Joachim na Blisze“ bei Pabianice erfahren, ist nicht diese Mühle, sondern eine Scheune niedergebrannt, die einem gewissen Brendel gehört.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Nachm.: „Dyktator“, abends: „Jak się nawrócił Ferdek Pisztor“.

p. Der heutige Nachtdienst der Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Dancer, Ziębicka 57, W. Groszkowski, 11-go Listopada 15, S. Gorkeins Erben, W. Subiecho 54, J. Chadyńska, Petrikauer 165, R. Rembicki, Andrzeja 28, A. Samaniski, Przenańska 76.

Geschäftliche Mitteilungen

Tapetengeschäft B. Butskat. Wir hatten Gelegenheit, das einzige christliche Tapetengeschäft am Plage von Bruno Butskat im neuen Heim an der Petrikauer Str. 118 zu besuchen. Die überaus geschmackvoll durchgeführte Innenausstattung zeigt unstreitbar von dem guten Geschmack des Inhabers, der in dieser Hinsicht jedem Kunden unerbittlich und kostenlos zur Verfügung steht. Das erweiterte Lager ist mit den neuesten Mustern ausgestattet, wobei die Konkurrenzpreise den heutigen Verhältnissen vollkommen angepaßt sind und jedem Wunsch Rechnung tragen. Die seit dem Jahre 1865 datierte Fachzeichnung garantiert für prompte und seriöse Ausführung, so daß auf diese Firma nur im empfehlenden Sinne hingewiesen werden kann. Telefonisch ist die Firma Adolf Butskat unter Nr. 138-69 zu erreichen. Wir verweisen

SPORT und SPIEL



Unter Taktik im Handball versteht man die Art und Weise, die eine Mannschaft anwendet, um zu gewinnen. Taktik ist es, wenn eine Mannschaft in der ersten Spielzeit und vielleicht noch in der halben zweiten Spielzeit nicht mehr mit voller Kraft arbeitet, sondern das Spiel nur eben hält, um dann in der letzten Viertelstunde den Gegner durch ein recht energiegeliches Spiel niederzuspielen. Taktik ist es, wenn man einer gegnerischen Mannschaft das vorzieht, was sie gerade nicht kann; wenn sie wenig Schnelligkeit besitzt, dann gibt es, sie durch schnelle Durchbrüche zu überrumpeln. Hat sie keine Ausdauer, dann muß das Spiel im Tempo forciert werden, bis die gegnerische Mannschaft ausgepumpt ist. Kann sie nicht fausten, dann muß möglichst viel und scharf direkt gespielt werden. Dann ist diese Mannschaft völlig machtlos. Besonders schwierig ist das Bodenspielen, das Fausten am Boden, und auch dadurch kann man eine Mannschaft, die diese Art des Spieles nicht kennt, völlig aus dem Konzept bringen. Voraussetzung dabei ist es immer, daß die eigene Mannschaft alle die Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, die sie vorziehen will, sei es von Natur aus, sei es durch Training, und daß die andere Mannschaft diese nicht oder in geringerem Maße besitzt. Unter Taktik versteht man das sinngemäße Zusammenarbeiten einer Mannschaft, das zweckmäßige Zu-



Mannschaftsaufstellung beim Handballspiel.

spielen und Durchspielen, das rein gedankliche Erfassen einer gegebenen Lage. Dieses Erfassen ist mehr oder weniger angeboren, kann aber auch durch Übung und Ueberlegung verbessert werden. Eine Mannschaft, die taktisch gut spielt, wird ein viel leichteres Spiel haben, sie kann den taktisch schlechteren Gegner bis zur Erschöpfung hin und her jagen, ohne daß er überhaupt zum Ball kommt. Die taktisch überlegene Mannschaft scheint viel mehr Spieler zur Verfügung zu haben, weil sie sich gut zu stellen weiß. Wenn der Gegner einmal den Ball hat, weiß sie genau, wie sie ihn abzudecken hat, um ihm den Ball wieder abzugewinnen. Sie freistellen, wenn die eigene Mannschaft den Ball hat, und gut abdecken, wenn der Gegner den Ball hat, das sind die großen Geheimnisse der Stellungskunst. Das Freistellen besteht darin, daß man sich so aufstellt, daß einem unbehelligt zugespielt werden kann. Nicht unbedingt nötig ist es, daß man beim Freistellen die Richtung auf das feindliche Tor bevorzugt, aber zweckmäßig ist es schon. Wenn man seine Gegner abdecken will, dann muß man genau das Entgegengesetzte machen. Man muß möglichst nahe bei ihm sein, oft so, daß man zwischen ihm und seinem



Großes Eifel-Rennen in England.

Der englische Meisterjockey Gordon Richards gab bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Weßham (England) in diesen Tagen vor mehr als 20 000 Zuschauern eine Sondervorstellung als Eifelreiter. Unser Bild zeigt den schwierigen Start des Eifelreitens, wobei dem braven Langohr nachgeholfen werden muß. Vorn: Gordon Richards, hinter ihm ein anderer berühmter englischer Jockey, Freddie Fox.

Nachbar, der ihm zuspielen will, zu stehen kommt. Oft auch so, daß man hinter ihm steht, um dann überraschend vorbrechen zu können, wenn ihm zugespielt wird.

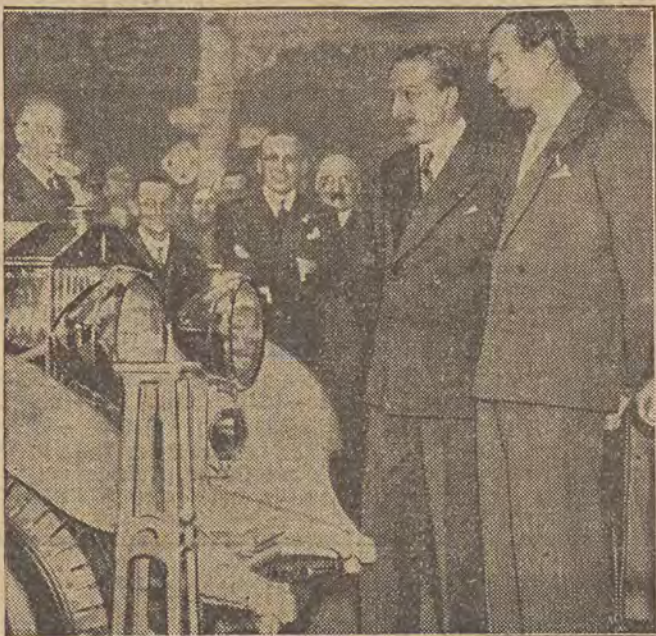
Bei aufmerksamem Spiel kann man auf diese Weise einen Gegner völlig abdecken, aber machtlos ist man, wenn hinter den beiden Stürmern, die man abdecken will, der feindliche Läufer kommt und dieser mit den beiden Stürmern zusammenarbeitet.

Verstärken und überraschen kann man den Gegner stets durch den Wechsel in der Stellung der Stürmer. Der Halbrechts läuft z. B. in schnellem Lauf nach außen, nach vorn zur Torlinie; ihm wird der Ball vom Rechtsaußen vorgespielt, noch während er im Laufe ist, und der Rechtsaußen tritt an die Stelle des Halbrechts. Dieser Stellungswechsel kann auch in der Mitte geschehen, und dort kann dieses Spiel leicht zum Erfolg führen, wenn der Gegner dadurch aus der Fassung gebracht wird. Beim Durchspielen der Stürmer durch die feindliche Verteidigung ist es am zweckmäßigsten, recht steil und recht schnell durchzuspielen, denn man gewinnt die Zeit, die der Gegner zum Umwenden braucht. Nach dem Umwenden ist der Gegner auch noch nicht in vollem Lauf, und so ist es unter Umständen möglich, die 4 bis 5 Meter Vorsprung herauszubekommen, die zum Torwurf notwendig sind. Im Angriff sollen die Läufer unbedingt nachrücken. Man hat dann kurze Zeit acht Angreifer gegen fünf Verteidiger zur Verfügung, die gegen diese Uebermacht bei taktisch gutem Stellungsspiel ziemlich machtlos sind. Das Gleichgewicht wird erst wieder hergestellt, wenn die Stürmer der Verteidigung zu Hilfe kommen. Aber bis die Gefahr erkannt ist, kann der Erfolg schon erreicht sein.

Der starke Angriff ist immer die beste Verteidigung. Im Handball können recht gute Tore von der Läuferreihe geschossen werden.

Man muß es von einer guten Läuferreihe verlangen, daß sie wuchtig und genau faust und hohe Bälle über die Köpfe des Gegners hinweg direkt ins Tor schlagen kann. Auch der Wurf über den Kopf, verbunden mit Hopspringen kann — vom Läufer ausgeübt — recht gefährlich sein, da dem Torwächter durch seine eigenen Spieler und die Stürmer oft die freie Aussicht versperrt ist.

W. Bennewitz.



Königlicher Besuch auf der Londoner Autoschau.

Nachdem Prinz Georg von England am Donnerstag die große diesjährige Automobilausstellung in London eröffnet hatte, machte er gemeinsam mit dem ehemaligen spanischen König einen Rundgang durch die Ausstellungsräume. Unser Bild zeigt Prinz Georg (rechts) und König Alfonso (links) am Rolls-Royce-Stand.

Der Fußballländerkampf Deutschland-Polen

der, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, fest abgeschlossen ist, soll nicht im Oktober, sondern voraussichtlich erst im Dezember in Danzig durchgeführt werden.

Europas Vize-Meisterschaften in Budapest

Die nächsten Europameisterschaften der Amateurbasketball sind an Ungarn zur Durchführung übertragen worden. Der Ungarische Vize-Verband gibt nunmehr bekannt, daß sie in der Zeit vom 11. bis 15. April in Budapest stattfinden werden. Bis zum 15. März müssen die einzelnen Länder die Zahl der Teilnehmer melden, namentlicher Nennungsschluss ist am 1. April. Für den Sieger im Länderklassament haben die Ungarn einen wertvollen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt.

Die Sieger des Gordon-Bennett-Fluges in der Heimat

Hauptmann Hynes und Oberleutnant Buczynski, die Sieger im Ballonwettbewerb um den Gordon-Bennett-Pokal, treffen heute um 5 Uhr früh mit dem Dampfer „Kosciuszko“ in Gdingen ein. Man hatte sie schon gestern erwartet, doch erlitt der Dampfer infolge schweren Seegangs in der Nordsee eine gewisse Verspätung. In Gdingen werden die siegreichen Flieger von einer Delegation des Warschauer Aero-Klubs begrüßt, worauf sie sich im Flugzeug nach Warschau begeben, wo sie gegen 5 Uhr nachmittags eintreffen dürften.

Ein Denkmal für den ersten Motorflieger der Welt

In der Bahrenwalder Heide bei Hannover wurde ein Denkmal für Carl Zeppelin enthüllt, dem es vor 30 Jahren, im August 1903, nach langen Versuchen zum ersten Male gelang, sich mit einem Motorflugzeug in die Luft zu erheben.

Sport-Humor

„Wirst du meine Frau werden, Bissi?“



„Gern, Max — mit dem allergrößten Vergnügen.“



Aus mit den Elendsvierteln!

Nach Hamburg folgt Kassel mit einem großen Plan. — Brutstätten von Krankheit und Verbrechen. — Arbeitsbeschaffung und Hebung der Volksgesundheit

Man war früher einmal der festen Meinung, daß Elendsquartiere oder Slums, wie man sie in England nennt, nun einmal zu einer Großstadt gehören. Alle ernsthaften Vorschläge, mit diesen jeder Wohnhygiene hohnsprechenden Vierteln aufzuräumen, sie niederzureißen und durch bessere und gesündere zu ersetzen, wurden mit dem Hinweis abgetan, daß das erstens zu teuer und zweitens völlig unrentabel sei, denn die Leute, die in diesen Vierteln wohnen, haben ja doch nicht das Geld, bessere und gesündere Wohnstätten zu bezahlen.

Mit diesen Ansichten hat der Nationalsozialismus in Deutschland ausgeräumt. Nach wenigen Wochen, nachdem die neuen Männer in Hamburg verkündet hatten, daß das dortige berüchtigte Gängeviertel mit Stumpf und Stiel ausgerottet, d. h. niedergedrückt werden müsse, lagen den verantwortlichen Stellen bereits die Pläne und Aufrisse für das neue Stadtviertel vor. Das anstelle des Gängeviertels mit seinen unzähligen Schlupfwinkeln des Verbrechens und der Prostitution, entstehen soll. Sie wurden genehmigt und bald darauf begann auch die erste Vorarbeit für die Niederlegung dieses Elendsviertels.

Das zweite Beispiel dieser Art erleben wir jetzt in Kassel. Auch dort verabschiedete die Stadtverordnetenversammlung eine Millionenvorlage, durch welche die seit Jahrzehnten erörterte Sanierung der Kasseler Altstadt und die Aufräumung der Elendsquartiere praktisch in Angriff genommen werden. Die Kosten des Plans, der zahlreiche Hausabbrüche und Umbauten erfordert, sind zunächst auf eine Million Reichsmark veranschlagt worden. Für eine weitere Million Arbeiten werden sich aus der Neuerrichtung von Wohn- und Geschäftshäusern und aus der Verlegung des Straßenbahnverkehrs ergeben. Im Anschluß an diesen Plan werden alle Teile der Altstadt einer häuslichen Säuberung unterzogen werden, denn der

Gesamtplan sieht die Umsiedlung von ungefähr sechstausend Menschen vor, die bis jetzt in den Elendsquartieren der Kasseler Altstadt haften.

Kampf den Elendsquartieren, Kampf den Slums. Mit diesem Kampfspruch wird in der nächsten Zeit an die Sanierung und nötigenfalls an die Niederlegung und den Neuaufbau aller Elendsquartiere in deutschen Städten gegangen werden. Den Leuten, die das vielleicht noch immer für unzumutbar und vor allem für unrentabel halten, kann entgegen gehalten werden, daß Pläne dieser Art erstens einmal eine große Arbeitsbeschaffungsvorstellung für Tausende und aber Tausende, daß durch diese Projekte vor allem das Baugewerbe, das ja bekanntlich eine wirtschaftliche Zwischenstellung einnimmt, kräftig angekurbelt wird und daß weiterhin der volkshygienische Nutzen so sehr in die Augen springen wird, daß erst gar nicht darüber geredet zu werden braucht. Die Widerwärtigen werden sich daran gewöhnen müssen, daß der nackte Rentabilitätsstandpunkt hier ja überhaupt nicht entscheidend ist. Es ist alles rentabel, was zum Nutzen und zum Besten des Volkes geschieht, und die Volksgesundheit stellt ja schließlich das größte und wertvollste Kapital vor, das ein Staat überhaupt aufzuweisen hat.

Auch im Ausland ist man in der letzten Zeit vielfach zur Ausrottung und Niederlegung von Elendsquartieren geschritten. So sind zum Beispiel in den letzten Jahren im Londoner Stadtviertel Whitechapel ganze Straßenzüge niedergelegt worden und was Rom in dieser Beziehung in den letzten Jahren geleistet hat, ist ja wohl bekannt. Die Großstädte der kommenden Zeit werden dadurch manches von ihrer Romantik verlieren, aber die Menschen, die in ihnen wohnen müssen, werden gesündere und menschenwürdigeren Behausungen vorfinden als früher. W. V.



Die Verteidiger des Nationalhotels in Havanna.

Aus Kuba tragen jetzt die ersten Fotos von der Belagerung des Nationalhotels in der Hauptstadt Havanna ein, wo sich zahlreiche Offiziere der früheren Armee gegen die neuen Regierungstruppen verteidigten. Die Offiziere mußten sich schließlich der Übermacht ergeben. Mit ihren verwundeten Kameraden, die teilweise gestützt werden mußten, wurden sie von Soldaten des Diktators Batista abgeführt.

Aus aller Welt

Die Mißgeschicke des Sultansohns

Bereits vor einigen Jahren machte der türkische Prinz Abdul Kadir, ein Sohn Abdul Hamids, viel von sich reden. Er hatte sich in Budapest mit seinen beiden Frauen niedergelassen und zunächst das Leben eines großen Herrn geführt, zu welchem Zweck er nach und nach alle seine Juwelen veräußerte. Dann war er als Klavierpieler in eine Bar gegangen. Seine beiden Frauen verließen ihn und verlangten kurz nacheinander ihre Scheidung.

Darauf — es ist nun schon einige Zeit her — bildete sich in Amerika eine merkwürdige Aktiengesellschaft, die dem türkischen Staat den Prozeß machen wollte zum Zwecke der Entschädigung des Prinzen Abdul Kadir, dessen große Güter in der Türkei eingezogen worden waren. Der Prinz hatte ein hübsches Paket von Aktien in der Gesellschaft im Werte von 3 1/2 Millionen Dollars. Als er sich nun in Geldnot sah, überließ er die Aktien für ein Darlehen von 18 000 Pengö einer Ungarin, einer gewissen Frau Bardos. Sobald er das Geld hatte, schrieb er nach Amerika, daß er die Aktien verloren habe. Daraufhin annullierte die Gesellschaft die Aktien und überwies an den Prinzen Abdul Kadir neue Besitztümer. Als nun die Inhaberin der alten Aktien davon erfuhr, zeigte sie den Sultansohn bei der Staatsanwaltschaft an. Da dieser aber bereits den scharfen Wind, der sich gegen ihn richtete, gespürt haben mußte, verschwand er schleunigst aus Budapest.

Gerichtsvollzieher bezahlt fremde Schulden

18 000 Mark für arme Schuldner unterzahlt

Vor einiger Zeit griff man in furchtbar verwahrlostem Zustande in Berlin den Gerichtsvollzieher Kleinert aus Grünberg auf. Kleinert, der in seiner Heimatstadt einen besonders guten Ruf genoss, wurden Unterzahlungen in Höhe von 18 000 RM nachgewiesen, wofür er jetzt zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Keinen Pfennig dieser hohen Summe hatte er allerdings für sich verwandt,

sondern alles für arme Schuldner, bei denen er eigentlich pänden sollte, verwandt. Er hatte jahrelang seinem weichen Herzen nachgegeben und Duzende von armen Leuten, die ihn mit großem Schrecken kommen sahen, heimlich die Schulden bezahlt. Da er aber nun selbst kein reicher Mann war, nahm er einfach die Gelder aus den Erträgen von Zwangsversteigerungen bei seiner reicheren Kundschaft. Als er merkte, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab, verschwand er in die Großstadt.

Haus ohne Erdgeschos

Das neue Schweizer Studentenheim in der großen Pariser „Cité Universitaire“, der an den Toren der Stadt gelegenen, sich rasch entwickelnden Studentenstadt, nimmt innerhalb der Gebäude der Kolonie einen ganz besonderen Platz ein, ja es stellt gewissermaßen ein Axiom dar: das einfach gehaltene, blockartig geschlossene Haus steht nämlich nicht, wie andere Gebäude, mit seinen Mauern und Wänden fest auf der Erde, sondern ruht auf dicken, ovalen Betonpfählen und einer weitausladenden Eisenbetondecke. Das eigentliche Haus beginnt also im ersten Stock, während das Erdgeschos nur aus der Empfangshalle, einem hellen und gemühtlichen Les- und Trübsaal und der Portierwohnung besteht. Diese seltsame, und vom Standpunkt der Schönheit keineswegs zu begründende Anordnung hat der Erbauer des Gebäudes, der bekannte Schweizer Architekt Le Corbusier, gewählt, um den Räumen mehr Luft und Licht zuzuführen, die Aussicht aus den riesigen, die ganze Front einnehmenden Fenstern — die in den Zimmern eine Wand ersetzen — freier zu gestalten und auch zusätzliche Garten- und Bewegungsfläche zu schaffen.

Während der äußere Anblick des Studentenheimes bei fremden und in seiner nüchternen Maschinenhaftigkeit fast abstoßend wirkt, vermitteln die einzelnen Innenräume einen ganz anderen Eindruck. Hier hat das geschickte Zusammenwirken von einfachen, aber belebten Formen und Farben, gut gegeneinander abgetönten Farben ein Ganzes geschaffen, das für die Ansprüche eines Studenten recht geeignet erscheint. Die Zimmer sind alle mit großen Wandregalen, Bücherborden, einem verstellten eingebauten Waschbecken und sogar mit einer, auch für die Abkühlung des Raumes berechneten, Brausevorrichtung ausgestattet. Sie erzeugen durchaus eine wohltuende Stimmung.

Der Aussichtsturm der Chicagoer Weltausstellung eingestürzt. Die ungeheuren Stürme, die in den letzten Wochen über weiten Teilen Amerikas wütheten, haben wie erst jetzt bekannt wird, auch auf der Chicagoer Weltausstellung großen Schaden angerichtet. Ein Teil der sehr leicht gebauten Ausstellungsgebäude ist wie Kartenhäuser zusammengedrückt worden. Beinahe hätte der Sturm auf der Ausstellung zu einer ungeheuren Katastrophe geführt. Einer der beiden Aussichtstürme, die bekanntlich an Stelle der ursprünglich geplanten 400 Meter hohen Ueberraganten errichtet worden sind, konnte ebenfalls dem Ansturm des Unwetters nicht widerstehen und brach unter lautem Getöse zusammen, unmittelbar nachdem er auf Befehl der Polizei geräumt worden war. Hätte die Polizei nicht früh genug eingegriffen, hätte der Zusammensturz mit Sicherheit große Opfer gefordert, denn die Aussichtstürme erfreuten sich bei Tag und bei Nacht größten Zuspruchs. Innerhalb von drei Tagen war übrigens der zusammengebrochene Turm wieder aufgerichtet.

Bevölkerungszugang in Moskau. Nach den letzten Sowjetamtlichen Angaben sind von der Bevölkerung Moskaus 1 602 378 Männer und 1 770 985 Frauen. Der Frauenüberschuß in der Sowjethauptstadt ist in den letzten Jahren in ständigem Steigen begriffen. Sogar in den Fabrikbezirken der Stadt nimmt die Zahl der Frauen immer mehr zu und übersteigt vielfach diejenige der Männer.

Bolizone der Brauereijahrgänge. Aus Berlin wird gemeldet: In Deutschland wird es künftig einen „Brauereijahrgang“ geben. Beim Jubiläum des 50jährigen Bestandes der Berufs- und Lehranstalt für Brauereien in Berlin wurde mitgeteilt, daß den Studenten der Brauwissenschaft an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin nunmehr das Promotionsrecht verliehen wurde.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkassette mit dem Vermerk „Freie Presse“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erwidrungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 80 Groschen beigelegt sein. Briefkästen und telefonische Antworten werden grundsätzlich nicht erteilt, mißbilligende nur in Rücksicht auf den hierfür bestimmten Betrag. Nachdruck wird im Briefkasten nur Ausdrücklichen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Herr Pastor P. Besten Dank für Ihre Anregung. Wir werden sie in Erwägung ziehen.

L. S. Bednarik. Handelt es sich um Kriegrenten, so ist die Finanzkammer zuständig, für Zivilrenten die „Abpoliczalnja Krajowa“, Posen.



Kirchengefangsberein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Am 31. Oktober l. J. begangen wir im eigenen Lokal, 11-go Listopadastr. 21, pünktlich 8,30 Uhr abends, unser

74. Stiftungsfest

verbunden mit der Weihe des neuerbauten Vereinshauses. Am gleichen Tage findet in der St. Trinitatiskirche, 7 Uhr abends, ein feierlicher Weih- und Dankgottesdienst statt. Zu diesem seltenen Doppelfest sowie zur kirchlichen Feier ladet die Herren Mitglieder nebst den wert. Angehörigen herzlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt zum Fest nur gegen Einladungskarten.

Eine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang erscheint jetzt jeden Montag die

neue

Koralle

für

50 Groschen

Viel Natur und Heimat! Sehr viel Sport und Spiel und viel Humor! Nicht viel von Tagesneuigkeiten und nicht viel von Politik! Aber Abenteuerlust und ReiseFreude, spannende Geschichten und wirkliches Erleben! Kaufen Sie sich jeden Montag für 50 Gr. die neue „Koralle“ beim

Verlag „Libertas“ G. m. b. H. Lodz, Betrikauer Str. Nr. 36.

Brumt wie das Leben

Sensationsprozeß um die Schwestern Papin

An jenes Wort von den „Abgründen der Menschenseele“ wurde derjenige erinnert, der dieser Tage im Gerichtssaal der französischen Stadt Le Mans saß und dem Sensationsprozeß beiwohnte, der gegen die Schwestern Christine und Lea Papin verhandelt wurde. Der Tatbestand, der dieser Verhandlung zu Grunde lag, war so ungeheuer einfach und dabei so unbegreiflich.

Zwei Mädchen, die beiden Schwestern, waren seit sechs Jahren bei dem angesehenen Bürger Lancelin in Stellung. Die Ältere Christine war Köchin, die Jüngere Stubenmädchen, und beide hatten sich mit geringem Lohn begnügt unter der Bedingung, daß man sie zusammen beschästigte.

Seit ihrer Kindheit hingen die beiden Schwestern mit geradezu abgöttischer Liebe aneinander, nie haben sie sich nur für einen Tag voneinander getrennt. Beide Mädchen galten als die ehrbarsten der ganzen Stadt. Nie hatte man sie beim Tanzen gesehen, ja, sie pflegten kein Kino zu besuchen, und in ihrer Freizeit verließen sie nicht einmal das Haus. Sie nahmen ein Nähzeug zur Hand, plauderten miteinander über die Geschehnisse ihres Alltags, und wenn dann die Freizeit vorüber war, hatten beide das Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben. So unendlich bescheiden und genügsam lebten die beiden im besten Einvernehmen mit ihrer Herrschaft. Gleichförmig ruhig ging die Zeit dahin, ausgefüllt mit häuslichen Arbeiten.

Eines Abends nun, im Februar dieses Jahres, war der Hausherr allein ausgegangen. Er kehrte gegen 10 Uhr abends zurück, konnte jedoch seine Korridortür nicht öffnen, weil anscheinend ein schwerer Gegenstand davor lag. Er klingelte, klopfte und rief, ohne daß sich jemand meldete. Voll banger Ahnung ließ er zur Polizei, mit deren Hilfe dann die Haustür geöffnet wurde. Ein unbeschreiblich grauenvoller Anblick bot sich ihm. Vor der Korridortür lag der Leichnam seiner Frau. Der Schädel der Unglücklichen war mit wuchtigen Arthieben zertrümmert worden, außerdem mußte der Mörder das Gesicht seines Opfers mit einem schweren Gegenstand bearbeitet haben, denn es war nur noch eine formlose, blutige Masse. In der Küche lag die Leiche der Tochter, der der unmenschliche Mörder die Augen ausgekratzt hatte.

Die Polizisten eilten weiter zum Mädchenzimmer, denn sie nahmen an, der Mörder hätte auch die beiden Mädchen nicht verschont. Aber beide Schwestern lebten, wiesen keinerlei Verwundung auf, machten aber einen völlig verstörten Eindruck. Sie zitterten am ganzen Körper, und als man das Zimmer näher untersuchte, fand man zwei blutbefleckte Handtücher, an denen sich die Mädchen die Hände abgewischt hatten.

Sie gestanden auch sogleich ein, die beiden Frauen auf bestialische Weise ermordet zu haben. Auf die Frage, weshalb sie denn diese entsetzliche Mordtat begangen hätten, erwiderte Christine: „Frau Lancelin hat die Hand gegen

meine Schwester aufgehoben, und das konnte ich nicht dulden!“

Weder im Verlauf der Voruntersuchung noch während der Verhandlung konnte man auch nur einen Zipfel des Geheimnisses lüften, der über der entsetzlichen Tat ruht. Beide Schwestern gaben an, sie hätten niemals Haß gegen ihre Dienstherrschaft verspürt, der Mord sei vielmehr in einem plötzlichen Wutanfall geschehen. Beide versuchten einander zu entlasten, jede wollte die Schuld auf sich nehmen. Man hatte die beiden Schwestern voneinander getrennt, und das war das einzige, was sie tatsächlich zu treffen schienen, denn unaufhörlich flecten sie darum, gemeinsam eine Zelle bewohnen zu dürfen. Die Ältere täuschte sogar Wahnsinnsanfälle vor, nur um mit der Jüngeren vereinigt zu werden. Die namhaftesten Sachverständigen wurden zugezogen, erklärten aber durchweg, daß die Geschwister geistig gesund und also auch voll verantwortlich seien.

Kurz vor der Verhandlung hatte die ältere Schwester versucht, sich die Augen auszureißen, bevor sie dieses furchterliche Vorhaben ausführen konnte, hatten die Wächter ihr schon die Hände gebunden. „Ich wollte sehen wie es ist, Lancelin zumute war, als ich ihr das machte,“ jagte Christine Papin. Während der ganzen Verhandlung hielt sie die Augen geschlossen, so daß man glaubte, sie schlafe. Wenn aber eine Frage an sie gerichtet wurde, antwortete sie sofort, ohne jedoch nur ein einziges Mal die Augen zu öffnen. Die Verteidiger versuchten die Mörderin als irrsinnig hinzustellen, aber es half ihnen nichts. Christine wurde zum Tode, die jüngere Schwester Lea zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Während der ganzen Verhandlungsdauer hatte eine dicht gedrängte Menschenmenge das Gerichtsgebäude umlagert. Die Richter hatten zahlreiche Zuschriften erhalten, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß man die Mörderinnen töten würde, wenn das Gericht sie freigesprochen hätte. Obwohl die Verteidiger ein Begnadigungsgesuch an den Präsidenten der Republik richteten, glaubt man keineswegs, daß dies Gelingen Erfolg haben wird. In absehbarer Zeit wird also der Kopf der rätselhaftesten Mörderin fallen, die die internationale Kriminalgeschichte in den letzten Jahren kennen gelernt hat.

Man wird die jüngere Schwester streng von der älteren fern halten, da man befürchtet, daß Christine ihre Schwester töten würde, um auch im Tode mit ihr vereint zu sein. Während der ganzen Verhandlung hat die jüngere Schwester unermüdet die ältere angefaßt, so daß man den Eindruck hatte, sie stände vollkommen im Bann der Mörderin. Als die Frage darauf kam, wer die Leiche so grauenhaft verstümmelt hätte, versuchte Lea, die Schuld auf sich zu nehmen. Aber die klüger Christine, die ahnte, daß es sich um einen besonders belastenden Punkt der Anklage handelte, bestritt leidenschaftlich die Behauptung der Schwester, sie nahm vorbehaltlos alle Schuld auf sich.

Wenn man den Teufel an die Wand malt

Daß der Teufel den, der ihn an die Wand malt, manchemal auch holt, mußte dieser Tage ein französischer Seelapitalist erfahren, der jetzt in Paris offiziell einen Handel mit „Süßfrüchten“ betreibt.

Es war der Polizei längst aufgefallen, daß der Laden des Kapitans Filetto Arrago häufig von sehr elegant gekleideten Damen und Herren besucht wurde, die scharf von den ehrbaren Leuten abstachen, die in demselben Geschäft ihren geringen Bedarf an Zitronen und Orangen deckten. Ebenso aber war es auch dem Kapitän aufgefallen, daß er die Aufmerksamkeit der Ordnungsgewalt erregt hatte. Am nun einer Ueberraschung vorzubeugen und sich für die Zukunft gewissermaßen gegen Verdacht zu sichern, faßte der Kapitän den schlauen Plan, sich selbst anonym bei der Polizei zu beschuldigen:

„Wollen Sie wissen, wer das französische Volk mit Raufschügeln ruiniert, so halten Sie Haussuchung in der Süßfruchtthandlung des Kapitans Filetto Arrago. In der Wohnung hinter dem Laden werden Sie 20 Schachteln (110 Pfund) Heroin fertig zum Versand finden. Ein Feind der Volksvergiftung.“

Die Polizei fand in der Tat zwanzig Schachteln eines weißen Pulvers, die mit der Aufschrift „Heroin“ versehen waren, in einem Versteck des Ladens. Aber Kapitän Arrago lächelte verschmitzt und bat die Polizei, doch nur eine Probe des Pulvers zu nehmen. Er selbst ging mit dem guten Beispiel voran und schluckte gleich eine ganze hohle Hand voll davon.

„Nichts als doppelkohlenraures Natron,“ stellte der Sachverständige der Polizei zum allgemeinen Erstaunen fest.

Aber warum dann die Aufschrift „Heroin“, fragte neugierig der Meisterdetektiv, der mitgekommen war. Kapitän Arrago wollte sich fast totlachen. Es handelte sich um einen lustigen Streich, den ein Freund von ihm einem geistlichen Herrn in New York spielen wollte. An den sollten die zwanzig Schachteln gesandt werden. Die dortigen Zollbehörden würden dann schon für den Spaß sorgen!

Sehr aufmerksam hatte der Meisterdetektiv der zwanzigsten Geschichte des Kapitans gelauscht, während seine Blicke in dem Raume umhergeschweiften. Mählich streckte er die Hand aus und hob ein an der Wand hängendes Bild ab. Dahinter zeigte sich eine Höhlung, und in der Höhlung befanden sich — 35 Pfund echten Opiums! Es war nun noch nicht der Teufel, aber die Polizei, die den mit einem Male recht ernst gewordenen „Süßfruchthändler“ mitnahm.

Blinder Passagier im Frack

Blinde Passagiere auf Schiffen sind in der Regel arme Teufel, die das Geld für die Ueberfahrt nicht aufbringen können und sich in einem unbewachten Augenblick heimlich an Bord schleichen. Meistens kommen sie nach einigen Tagen, während das Schiff sich bereits auf hoher See befindet, abgerissen und halb verhungert, zum Vorschein.

Die achtzehnjährige Ruth Lehig, die bei ihrem tödlichen Versuch, hundert Stunden lang zu schwimmen, so traurig umkam, ist nur eine in der Reihe der vielen, die ihr Leben um eine Nichtigkeit aufs Spiel gesetzt haben. Man denkt bei ihrem Geschied an die hübsche achtzehnjährige Ungarin Freda Litov, die auf einem Jahrmarkt in Budapest neun Tage lang hungerte, bis sie schließlich zusammenbrach und starb. Bei ihr war es nicht der Wunsch, sich einen Namen zu machen, der sie zu diesem Unternehmen trieb, sondern ihre Beweggründe sind so menschlich-fräulich, daß man ihr gewiß die Sympathie nicht verweigern kann. Sie war nämlich mit einem jungen Mann verlobt, der in Wien studierte. Um ihn heiraten und eine Aussteuer kaufen zu können, hatte sie sich ausgedacht, daß durch die Hungervorführung genug einkommen werde, so daß ihr Wunsch sich verwirklichen könnte. Der junge Mann hatte von ihrem Vorhaben keine Ahnung. Erst als sie gestorben war, erfuhr er von dem unglücklichen Unternehmen.

Weniger sympathisch ist die schöne blonde Chicagoerin, die nur um ihren Namen in den Zeitungen zu lesen, auf den irrsinnigen Gedanken kam, eine Erbin der ganzen Michigan Avenue entlang zu rollen, und zwar mit ihrer Nase. Sie wurde dabei von einem Auto überfahren, erlitt einen Schädelbruch und starb drei Tage später im Krankenhaus. Man kann wohl wirklich sagen, daß sie mit dem recht albernen Versuch niemandem eine Freude gemacht hat.

In Krakau in einer Jahrmarktsbude hat eine Frau eine Woche lang mit zwei Löwen in einem Käfig gelebt und geschlafen. Der Käfig war die ganze Nacht beleuchtet, damit das Publikum sehen sollte, daß das junge Mädchen ihn auch bei Nacht nicht verließ. Eines Abends spät war ein junger Mann einen brennenden Zigarettenstummel in den Käfig. Der Zigarettenstummel traf den einen Löwen an die Schnauze. So winzig die Reizung auch sein mochte, genützte sie doch den Löwen zu erregen. Er stürzte sich auf das junge Mädchen, das in einer Ecke leidend saß, und ehe

schein. Die Kapitane sind auf diese unbetenen Gäste nicht gerade gut zu sprechen und die weitere Fahrt bedeutet für den blinden Passagier alles eher als ein Vergnügen. Er wird ganz gehörig eingespannt und muß sich die Passage und das Essen durch harte Arbeit verdienen.

Der 19jährige Edward Pomeron hatte zwar die Ansicht, eine kostenlose Ueberfahrt von Australien nach England zu machen, aber die Aussicht, als blinder Passagier erwählt und womöglich vertrimmt zu werden, schien ihm nicht gerade verlockend. Er wählte daher eine neue Methode. Mit den Passagieren stieg in Melbourne ein elegant gekleideter junger Mann an Bord der „Chitral“. Die erste Tat des Elegant war, daß er sich an den Obersteward der 1. Klasse wandte und ihn mit bedeutungsvollem Augenzwinkern bat, einen „guine“ Tisch für seinen persönlichen Bedarf zu reservieren. Ohne viel Federlesens begab der Jüngling eine Luxuskabine und machte es sich auf dem Schiff gemütlich. Er bestellte Whisky und seine Zigarren, nahm im Frack an dem Abendessen teil und tanzte mit dem Töchterchen eines englischen Generals. Er hatte sogar die Kühnheit, einen Steward zu rüffeln, weil er ihn zu spät geweckt hatte.

Die Herrlichkeit nahm jedoch ein vorzeitiges Ende, als ein Steward versehentlich die Kabine öffnete, die als leer bezeichnet war und sie zu seiner Ueberraschung bewohnt fand. Der „Inhaber“ dieser Kabine war niemand anderer als der elegante Herr Pomeron... Der junge Mann wurde schon am nächsten Tag in Port Adelaide an Land gesetzt und zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Zur Rückfahrt dürfte er kaum noch seinen Frack anziehen...

Eine ganz moderne Hochzeit

Hochzeiten wurden bisher entweder in der Kirche oder im Haus abgehalten. Zwei junge Leute in Athen dachten aber ganz anders über diese althergebrachte Sitte.

Sie waren beide beim Theater, und, wie dies schon so der Lauf der Dinge, man sieht, verliebt und verlobt sich, und nun schnell heiraten! Aber wie? Denn schließlich, Hochzeit kann nicht jeden Tag gehalten werden — und man fand das Richtige.

Es ist spät abends, und das Operettentheater voll besetzt. Die Künstler überbieten sich an tollten und ab und zu auch geistreichen Einfällen. Die Vorstellung ist zu Ende, alles begeisterte Rufen und Fußetampeln auf der Galerie ruht nichts, unsere Künstler haben eben ihr Möglichstes geboten. Der Vorhang fällt rasch, und man bemerkt nun ein geschäftiges Hin und Her. Verschiedene aus dem Zuschauerraum drängen und stoßen nach vorn, zur Bühne hin.

Es dauert nicht lange, der Vorhang geht wieder hoch, und siehe da, eine richtiggehende Hochzeit, und keine theatrale, wird auf der Bühne vollzogen. Alles, ob beteiligt oder nicht beteiligt, ist begeistert von dieser neuen, einzigartigen Vorstellung. War früher schon manche Trauung zur Freude der Zuschauer über die Bühne gegangen, so mußte man doch, daß es eben nur Theater war. Heute aber war es zum Unterschied Wirklichkeit! Und das gab dem ganzen eine andre Note.

Alle die Geladenen und Zuschauer verfolgten gespannt jede Einzelheit dieses seltenen „Schauspiels“, und nach der Trauung sind alle begeistert, begeisterter, als hätten sie die schönste Vorführung der Welt gesehen.

Opfer fallen hier...

Wagemut wird Unsinn. — Frauen in gefährlichen Lagen. — Das unglückliche Ende.

Die achtzehnjährige Ruth Lehig, die bei ihrem tödlichen Versuch, hundert Stunden lang zu schwimmen, so traurig umkam, ist nur eine in der Reihe der vielen, die ihr Leben um eine Nichtigkeit aufs Spiel gesetzt haben. Man denkt bei ihrem Geschied an die hübsche achtzehnjährige Ungarin Freda Litov, die auf einem Jahrmarkt in Budapest neun Tage lang hungerte, bis sie schließlich zusammenbrach und starb. Bei ihr war es nicht der Wunsch, sich einen Namen zu machen, der sie zu diesem Unternehmen trieb, sondern ihre Beweggründe sind so menschlich-fräulich, daß man ihr gewiß die Sympathie nicht verweigern kann. Sie war nämlich mit einem jungen Mann verlobt, der in Wien studierte. Um ihn heiraten und eine Aussteuer kaufen zu können, hatte sie sich ausgedacht, daß durch die Hungervorführung genug einkommen werde, so daß ihr Wunsch sich verwirklichen könnte. Der junge Mann hatte von ihrem Vorhaben keine Ahnung. Erst als sie gestorben war, erfuhr er von dem unglücklichen Unternehmen.

Weniger sympathisch ist die schöne blonde Chicagoerin, die nur um ihren Namen in den Zeitungen zu lesen, auf den irrsinnigen Gedanken kam, eine Erbin der ganzen Michigan Avenue entlang zu rollen, und zwar mit ihrer Nase. Sie wurde dabei von einem Auto überfahren, erlitt einen Schädelbruch und starb drei Tage später im Krankenhaus. Man kann wohl wirklich sagen, daß sie mit dem recht albernen Versuch niemandem eine Freude gemacht hat.

In Krakau in einer Jahrmarktsbude hat eine Frau eine Woche lang mit zwei Löwen in einem Käfig gelebt und geschlafen. Der Käfig war die ganze Nacht beleuchtet, damit das Publikum sehen sollte, daß das junge Mädchen ihn auch bei Nacht nicht verließ. Eines Abends spät war ein junger Mann einen brennenden Zigarettenstummel in den Käfig. Der Zigarettenstummel traf den einen Löwen an die Schnauze. So winzig die Reizung auch sein mochte, genützte sie doch den Löwen zu erregen. Er stürzte sich auf das junge Mädchen, das in einer Ecke leidend saß, und ehe

einer der Wärter zuspringen konnte, hatte er sie zermalmt. Der Unternehmer hatte aber an diesem tragischen Ereignis noch nicht genug. Er veranstaltete nämlich ein pomphaftes Begräbnis, bei dem die Löwen als Trauernde in Ketten hinter dem Sarge geführt wurden. Nun aber empörte sich das Publikum und der Unternehmer des Sensationsschauspiels wäre gelacht worden, wenn ihn die Polizei nicht geschickt hätte.

Ähnliches ereignete sich in Montevideo. Hier trat in einem Zirkus ein junges Mädchen mit einem Schimpanse zusammen auf. Eines Tages hatte der Affe Zahnschmerzen und keine Lust, sich zu produzieren. Der Besitzer des Zirkus versuchte aber, ihn zu zwingen, am Tisch zu sitzen und zu essen. Da ihm das nicht paßte, ging er plötzlich auf seine Partnerin los, hob sie auf die mächtigen Arme und warf sie gegen die Wand des Vorführungsraumes. Das Mädchen erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen, konnte aber sonst noch rechtzeitig vor dem wütend gewordenen Affen in Sicherheit gebracht werden, der sie sonst unfehlbar getötet hätte.

Unglücklich endete die weibliche Entfesselungskunstlerin Anna Frost, die, um den berühmten Roudini zu imitieren, mit gefesselten Händen und Füßen in den Hudson sprang. Nach einer Viertelstunde holten Taucher ihre Leiche aus dem Wasser. Sie war beim Tauchen unter ein Wrackstück geraten und hatte sich nicht freimachen können.

In Los Angeles engagierte eine Firma zwei junge Mädchen, die zwischen zwei Wolkenträgern mit Kellern auf einem Seil gehen mußten. Ein Fehltritt, und sie konnten mit zerhackten Gliedern in der Tiefe liegen. Ein Flieger, der über ihnen dahinsog, interessierte sich für die Vorführung und näherte sich ihnen. Das unerwartete Geräusch des Motors machte die Mädchen nervös. Eins von ihnen strauchelte. Die andere konnte sie im Fallen noch beim Knöchel fassen und hielt sie so. Mit Hilfe von schnelligst herbeigeschafften Feuerleitern gelang es, die beiden zu retten.

S I S e n s i c h

Schreber und seine Gärten

Zum 125. Geburtstag des Begründers der Schrebergartenbewegung am 15. Oktober

Heute sind die Großstädte und auch viele Industrieorte, die nicht zu den Großstädten gehören, mit einem Kranz von Kleingärten umgeben. Wieviele es jetzt solcher Kleingärten gibt, ist wohl noch nicht genau ermittelt worden. Daß ihre Zahl in Deutschland die erste Million längst überschritten hat, ist gewiß, vielleicht sind es bereits 1½—2 Millionen. Besonders nach dem Kriege ist die Zahl der Kleingärten überall ganz bedeutend gestiegen. Wie manche andere Bewegung ist auch die des Kleingartenwesens aus einem einzigen Kern entstanden, und der dieser Bewegung einen so starken Anstoß gab, war der Leipziger Arzt Dr. Daniel Gottlieb Moritz Schreber, dessen Geburtstag sich am 15. Oktober dieses Jahres zum 125. Mal jährte. Dr. Schreber wird zwar als der Vater der Kleingartenbewegung angesehen, aber ihm selbst ist wohl kaum zum Bewußtsein gekommen, daß derselbe ungezählte Kleingärten seinen Namen tragen würden. Dr. Schreber dachte nämlich zunächst überhaupt gar nicht an Kleingärten, und als er im Jahre 1861, erst dreißigjährig, starb, gab es auch noch gar keine Kleingärten, die als Schrebergärten hätten bezeichnet werden können.

Von Jugend auf schwächlich und kränklich, erkannte Dr. Schreber bald, daß körperliche Bewegung in Licht, Sonne und Luft die besten Heilkräfte sind. Besonders für

die Kinder im Freien eingeführt wissen. Auch dabei ging den Königlich Sachsen wollte Schreber solche Spiele für die Kinder im Freien eingeführt wissen. Auch dabei ging es zunächst nur langsam vorwärts. Erst im Jahre 1867, sechs Jahre nach dem Tode Dr. Schrebers, konnte der Schulverein in Leipzig daran denken, ein etwa 50 000 Quadratmeter großes Stück Land als Spielplatz für die Kinder einzurichten. Um diesen Spielplatz entstanden dann ganz langsam die ersten Schrebergärten. Zunächst kamen Kinder darauf, sich am Rande des Spielplatzes kleine Blumenbeete anzulegen. Dann fanden auch Erwachsene Gefallen an dieser Blumenzucht, und so entstanden die ersten Schrebergärten, zuerst ohne Lauben und später auch mit Lauben. Ein großer Förderer dieser Gärten war der frühere Mitarbeiter und Schwiegersohn von Dr. Schreber, Dr. Ernst Hauschild, der auch in Leipzig den ersten Schrebergarten gründete. Von Leipzig aus breitete sich dann die Kleingartenbewegung stark aus. Immerhin darf nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß die Kleingartenbewegung doch nicht ganz mit der Schrebergartenbewegung gleichgesetzt werden darf. Die Schrebergartenkolonie ist zweifellos die bessere Form der Kleingartenkolonie.

Der Unterschied besteht vor allem darin, daß eine Schrebergartenkolonie nie ohne einen großen Spielplatz

für Kinder ist und daß hier die Kinder bei ihren Spielen in immer viel höherem Maße betreut werden als in einer Kleingartenkolonie, die nicht den Charakter einer Schrebergartenkolonie hat. Obst-, Blumen- und Gemüsezüchterei sowie Kleintierhaltung, die in vielen Kleingartenkolonien der Hauptzweck zu sein scheinen, treten in den Schrebergartenkolonien zurück hinter dem Bestreben, für Spiel der Kinder zu sorgen und diese in Sonne, Luft und Licht zu gesunden Menschen heranzuziehen. Hier liegt für ungezählte Kleingartenkolonien noch ein Ziel, dem nachgestrebt werden sollte. Noch immer gibt es viele und große Kleingartenkolonien, in denen die Kinder kaum ein Fleckchen zum Spielen haben, wenigstens nicht zu gemeinschaftlichen Spielen und unter Anleitung und Beaufsichtigung von Erwachsenen. Zumindestens in jeder größeren Kleingartenkolonie sollte ein solcher Spielplatz für die heranwachsende Jugend eingerichtet werden.

Kleine Pachtgärten für die ärmere Bevölkerung hatte schon der Buchhändler und Schriftsteller Friedrich Bertuch in Weimar im 18. Jahrhundert eingerichtet. Das Verdienst Dr. Schrebers liegt darin, daß auf Grund seiner Gedanken die Gartenpflege mit der Jugendpflege stark verbunden wurde, daß Gartenkolonien eingerichtet wurden, in erster Linie, um den Kindern Gelegenheit zu geben, draußen im Freien den Körper stärken zu können. Nach dieser Richtung hin hat aber die übrige Kleingartenbewegung noch heute sehr viel von Dr. Schreber zu lernen, denn, wie schon betont, die Schrebergartenkolonie ist die bessere Form der Kleingartenkolonie.

Jeder eilt nach 2 000 000 Zloty nur zur glückbringenden Kollektur KURT WYTRZYC

Lodz, Piotrkowska 141, Filiale 11-go Listopada-Str. 37a
Ziehung der 1. Klasse schon am 19., 20., 21. und 23. d. M. —
Austauschen senden wir nach Einzahlung des Betrages auf unser
P. O. Konto 68.426 die Lose postwendend zu.

Gustav Mauch

Elektrotechn. Büro- u. Reparaturwerkstätten

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62,
empfiehlt neue u. gebrauchte Motoren sowie
Installationsmaterial zu billigsten Preisen.
Reparaturen von Motoren u. Dynamos.
Ausführung aller in das Fach schlagenden
Arbeiten. Licht- und Kraftinstalltionen.

Das Schneidergewerbe

von Fr. Chojnacki

Sienkiewiczska 59, Tel. 173-94
übernimmt jegliche Aufträge

aus dem Herrenschneiderfach für die Herbst- und
Winterjahre nach den neuesten Modellen. — Es
werden auch Pelzarbeiten ausgeführt.
Gepttastige Ausführung zu sehr zugängl. Preisen.

Zur Schulfaison liefert sämtliche Schreib- u. Zeichenwaren

Max Renner, Inhaber J. Renner
Lodz, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Strasse)
Telefon 188-82.

Mod. Amerik. Durchschreibe-Buchhaltung.

komplett Zloty 285.—

- 1 Journal (geb. Buch), 500 Konten
- 1 Karteikasten (geschlossen)
- 1 Durchschreibeapparat f. gebund. Bücher.

Vorschläge unterbreitet unverbindl.

Artur Brud, Lodz, Limanowskiego 49, Tel. 153-90.

Jung! Bilder u. Gardinenrahmen

sowie Bildereintrahmen

In solider Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen
die Bilderrahmenfabrik Z. Krzyszkowski, Lodz,
Gdansta 105, Ecke Andrzejaska.

Pelze

nach den neuesten
Modellen führt
aus Kirschners

Wlad. Januszko, Kilinskiego 115, Tel. 202-20

Dr. A. WANDER, S. A. Kraków
Chemisch-Pharmazeutische Fabrik

veranstaltet vom 15. Oktober bis 1. Dezember d. J. eine Propaganda-Aktion für

OVOMALTINE

um die Allgemeinheit mit diesem einzigen vollwertigen Vitamin-Nährpräparat bekanntzumachen. Während dieser Zeit verabsorgen alle Apotheken und Drogerien eine

Ovomaltine Reklame-Büchse für 1,20 Zloty

OVOMALTINE stärkt den Organismus und die Nerven.

Warnung!

Wie ich erfahren habe, versuchen unberufene Personen, Einpaßmaterial meiner Fabrikate aufzukaufen, um wahrscheinlich selbst hergestellte minderwertige Ware als Weese's Sonigkuchen in den Handel zu bringen.

Ich warne vor derartigen Fälschungen, denn ich werde alle zu meiner Kenntnis gelangenden Fälle gerichtlich verfolgen. Der Ruf meiner Fabrikate ist seit 170 Jahren begründet und gerechtfertigt dadurch, daß ich nur tabellose, wohlschmeckende und frisch hergestellte Ware in sauberer Verpackung zum Versand bringe.

Gustav Weese, Toruń
Sonigkuchen- und Schokoladenfabrik
Gegr. 1763.

Vertreter für Lodz: DAMAZY CZAJKOWSKI
Lodz, Kilinskiego 55, m. 60.



Obst-Parl-Bäumchen

Sträucher, Rosen, winterfeste Pflanzen, Dahlien (Georginen) in großer Auswahl empfiehlt die
Gartenanstalt Jerzy Kolaczowski
Lodz, Petrikauer 241
Samen, Schnitt und Topfblumen.
Herabgesetzte Preise. Auf Verlangen Preisliste.

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals
und Atmungsorgane
Piotrkowska 67,
Dr. Rakowski,
Sprechst. 11—2 u. 5—8.

Gelacht

4-Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten,
geleg. zw. Kilinskiego
und Gdansta, Nowot-
Zamenhofs u. Radwan-
Pusta, im laubigen Hause,
sonnig. Off. unter „Promp-
ter Zahler“ an die Ge-
schäftsst. der „Freien Presse“
erbeten. 1341

Ihre beste Freundin

Hella

Boyers Frequen-Illustrierte
für 20 Pfennig wöchentlich
bunt, billig, bildend

Romane und Novellen
packend und lebenswahr —
Theater und Film vor
und hinter den Kulissen —
Lebensfragen, zeitnah
und beispielgebend —
Mode und Kleider
schön und praktisch —
Schönheitspflege,
Hauswirtschaft,
Handarbeiten



Zeitschriftenvertrieb

„Libertas“ G. m. b. H.,

Lodz, Petrikauer 86, Tel. 106-86.

Augenheilstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-
behandlung in der Heilstalt
(Operationen etc.) wie auch ambula-
torisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—
½ 8 Uhr abends. 4490

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.



Warum schlafen Sie
auf Strohz?
wenn Sie beim Tapezie-
ren B. Wajs Ottomanen,
Matten, Schlafbänke,
Sofas und Stühle zu gün-
stigen Bedingungen er-
halten können? Hunderte
Kunden haben sich über-
zeugt, daß die solideste
Arbeit beim Tapezieren
B. Wajs, Lodz, Sienkiew-
iczska 18, erhältlich ist.

Geschäftsanzeigen

Absatzwerbung und Reklame

finden weiteste Verbreitung und bringen Erfolg
im „Wirtschaftsblatt für Handel
und Kredit“



Der Leserkreis ist über ganz
Deutschland verbreitet und
umfaßt kaufkräftige, zahl-
ungsfähige Abnehmer. —
Das Blatt bietet Abonnemen-
ten wirtschaftliche Sicher-
ung durch eine umfassende
Eigenorganisation und ge-
währt umfassenden Rechts-
schutz. Man verlange Aus-
künfte und Angebotsentwerf
vom Verlag W. A. n. d. e. n.,
Barenstrasse 6—8

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte
für die

Spinnerei, Weberei, Hut- und Filz-
fabriken, Teppich-Webereien,
Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

»JUTE«

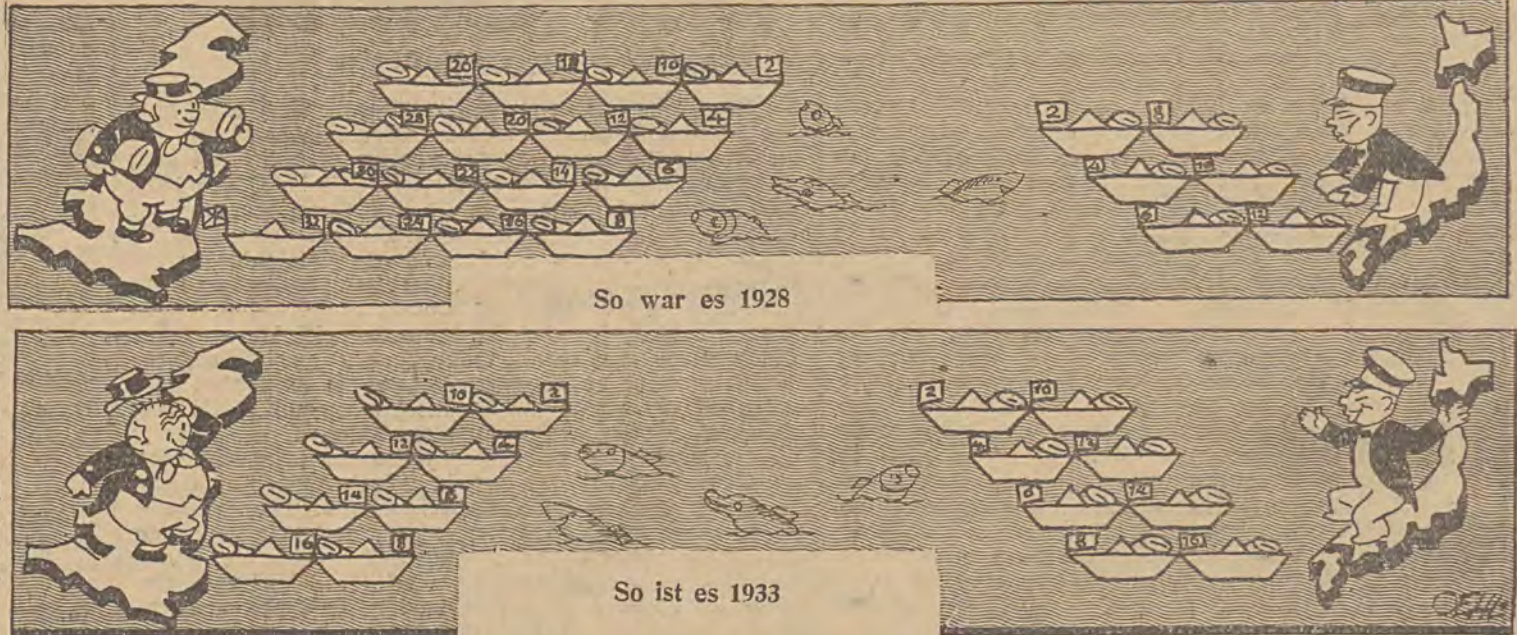
Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie
mit Beilagen für Teppich-Webereien,
Wachstuch- und Linoleum-Fabriken,
Seilereien, Erzeuger von Dachmate-
rial und Isoliergewebe.

Japan verdrängt England

Die japanische Ausfuhr an Baumwollgeweben an erster Stelle.

Zwischen der englischen und der japanischen Baumwollindustrie ist seit Jahren ein heftiger Kampf um den indischen Markt im Gange, der nach den jüngsten statistischen Feststellungen immer eindeutiger zugunsten des fernöstlichen Konkurrenten verläuft. In den Monaten Januar bis August 1933 hat Japan insgesamt 1,62 Milliarden qm Baumwollgewebe ausgeführt, d. s. über 4 Millionen qm mehr als England im gleichen Zeitraum. Japan steht damit unter den Exportländern für Baumwollgewebe an erster Stelle in der Welt. Noch vor 5 Jahren, 1928, betrugen die Ausfuhrmengen für Japan 1,2 und für England 3,2 Milliarden qm. Im laufenden Jahr haben sich also die Absatzkurven erstmals überschritten, wozu das indische Geschäft sehr weitgehend beigetragen haben dürfte.



Bank Związku Spółek Zar. unter Einfluss des Staates

Die Bilanz der Bank Spółek für 1932.

A. Die Bank Związku Spółek Zarobkowych S. A. in Posen, die Zentralbank des Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Posen, dem 1400 Genossenschaften mit zusammen fast 800 000 Mitgliedern angehören, und zugleich die grösste in polnischem Kapitalbesitz befindliche Privatbank Polens, legt jetzt endlich ihre Bilanz für das Geschäftsjahr 1932 vor. Warum die Bank damit viereinhalb Monate länger gewartet hat, als das polnische Bankgesetz gestattet, wenn sie in dieser Bilanz doch nicht die notwendige Sanierung durchführt, bleibt schleierhaft. Die Verminderung des Gesamtgeschäftes der Bank zeigt sich auch in der Reduktion der Bilanzsumme von 203 auf 181 Mill. Zł. an, ist jedoch tatsächlich weit grösser. Ein grosser Teil des Debitorenkontos, das mit 51,7 Mill. Zł. zu Buch steht und gegenüber dem Vorjahre kaum vermindert werden konnte, ist immobilisiert, und die Abschreibung von nur 2 Proz. auf dieses Konto erscheint, wenn schon die Powszechny Bank Związku auf dies Konto 25 Prozent abschreiben musste, als durchaus unzureichend. Nur das Wechselportefeuille hat von 81 auf 68 Mill. Zł. reduziert werden können, so dass die gesamte Kalkulierung der Bank um 10 Proz. eingeschränkt worden ist; die Einlagen aber sind von 86,1 auf 62,9 Mill. Zł. um etwa 25 Proz. zurückgegangen. Durch die gleichfalls reduzierten flüssigen Mittel sind sie nur noch zu etwa 13 Proz. gedeckt. Die Bank ist daher gezwungen gewesen, bei der Notenbank und den Staatsbanken weitere Kredite in Anspruch zu nehmen: der Anteil des Rediskonts am gesamten Wechseldiskont ist bei ihr von 63 auf 75 Proz. gestiegen, und ihre offene Verschuldung gegenüber anderen Banken (hauptsächlich Staatsbanken) hat von 16,9 auf 28,6 Mill. Zł. sogar um 75 Proz. zugenommen. Die Dinge lagen nach der Bilanz bereits Ende 1932 so, dass die Bank Polski und die Staatsbanken das gesamte Genossenschaftsgeschäft der Bank Spółek finanzierten und noch einen erheblichen Teil ihres Pri-

vatgeschäfts dazu. Die eigenen Kapitalien der Bank (22,5 Mill. Zł.) sind voll auf immobilisiert und zwar zu 21,4 Mill. Zł. allein in Immobilien, auf die seit vier Jahren schon keine Abschreibungen mehr erfolgt sind, obwohl sie seit 1929 ihren Wert gewaltig vermindert haben. An Wertpapieren und Beteiligungen sind weitere 6,8 Mill. Zł. verzeichnet, davon 4,6 Mill. Zł. in Aktien vornehmlich von Industrieunternehmen Westpolens, von denen der Zusammenbruch des Konzerns der Dr. Roman May A. G. erst kürzlich Aufsehen erregte und der Bank erhebliche Verluste zugefügt haben dürfte. Der Gewinnüberschuss der Zinsen und Provisionen ist zwar nur von 8,6 auf 8,3 Mill. Zł. zurückgegangen, aber der kleine Reingewinn von netto 74 000 Zł. ist doch nicht verdient, da die Gewinn- und Verlustrechnung nur die Entnahme von 1 Mill. Zł. aus dem Reservefonds ausgeglichen worden ist. — ganz abgesehen von der ungenügenden Abschreibung auf Debitoren und der völlig fehlenden auf Immobilien. — Eine Dividende kann natürlich nicht verteilt werden.

Die G.-V. der Bank hat, wie angekündigt, die Umwandlung von nom. 2 Mill. Zł. bisheriger Inhaberaktien der Bank in Vorzugs-Namensaktien mit fünfmaligem Stimmrecht beschlossen, und dieses Aktienpaket wird nunmehr von den Genossenschaftsverbänden dem polnischen Staatsschatz abgetreten. Ferner hat der Staat für 1 010 000 Złoty Vorzugsaktien mit fünfmaligem Stimmrecht angekauft. Es ist zu hoffen, dass der Staat, nun er den entscheidenden Einfluss in der Bank besitzt, dafür Sorge trägt, dass wenigstens die nächste Bilanz der Bank die Sanierung bringt. Zum Präsidenten der Bank ist jedoch einstweilen kein Staatsbankmann, sondern der bisherige Kurator der Bank Seydlitz, der Präsident der Union der Genossenschaftsverbände in Polen gewählt worden, während das Kuratoramt aufgehoben wird.

Rückgang des Lodzer Kammgarnexports

Steigerung des Inlandsverbrauchs.

ag. Den Angaben der Konvention der Kammgarnspinnereien zufolge betrug der Export von gefärbtem und ungefärbtem Kammgarn im September 102 810,33 kg im Werte von 1 124 031 Zł. Im Verhältnis zum August ist ein Rückgang zu verzeichnen, da in diesem Monat 110 830,17 kg ausgeführt wurden.

Während der Kammgarnexport im September zurückgegangen ist, ist der innere Verbrauch gestiegen. Im Inlande sind nämlich im August 830 000 kg verbraucht worden und im September 912 000 kg.

Keine Entschuldung von Industrie und Handel

× Auf die Pressemeldungen von einer bevorstehenden Entschuldung auch der Industrie und des Handels hatte sich die Lodzer Industrie- und Handelskammer an massgebende Stellen mit einer diesbezüglichen Anfrage gewandt. Wie ihr jetzt bedeutet wurde, ist die Frage einer solchen Entschuldung vorerhand unaktuell.

× Der Ausweis der Bank Polski für das erste Oktoberdrittel weist einen Goldvorrat von 473,6 Millionen Zł. auf (+ 100 000 Zł.), ausländische Valuten und Devisen 79,3 Millionen Zł. (+ 5,2 Mill. Zł.), das Wechselportefeuille 670,1 Mill. Zł. (+ 9,4 Mill. Zł.), Pfandbriefe 85,3 Mill. Zł. (+ 14,3 Mill. Zł.), das Portefeuille der Schatzscheine 49,6 Millionen Zł., der Vorrat an Silbermünzen und Kleingeld 35,2 Mill. Zł. (+ 2 Mill. Zł.), andere Aktiva 162,6 Mill. Zł., andere Passiva 321,2 Mill. Złoty, sofort zahlbare Verpflichtungen 181,9 Millionen; der Banknotenumlauf beträgt 1 004 700 000 Zł. (+ 25,8 Millionen). Die Golddeckung ist von 43,43 Prozent auf 43,59 Prozent gestiegen (13 Prozent mehr als statuten-gemäss).

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte gestern privat mit 6,00 bis 6,05, die Reichsmark 2,11—2,11, der Golddollar 8,95 bis 9,00, Tschernowonez 1,00, Pfund Sterling 28,00—28,15.

Stabiler Ausgleich der Währungen

ist Vorbedingung für die Gesundung der Weltwirtschaft.

Der Rat der internationalen Handelskammer ist vorgestern in Paris zusammengetreten. 31 Länder waren vertreten. Der Rat betonte erneut, dass die Nationen durch Herstellung eines stabilen Ausgleiches zwischen den verschiedenen Währungen die Grundlage schaffen müssten, auf der die Welt einen neuen Aufschwung nehmen könnte.

Fester Schluss der Londoner Wollauktion

Am Donnerstag ist die 5. Serie der Londoner Kolonialwollauktion zum Abschluss gekommen. Die Nachfrage war wieder besser, so dass die Preisrückgänge der dritten Woche wieder ausgeglichen werden konnten. Deutschland war guter Abnehmer für Merinowolle sowie für Neuseeländische Kreuzzuchten. England kaufte ebenfalls Kreuzzuchten, während die Nachfrage für Merinos hier eher etwas geringer war. Die Preise bewegten sich teilweise mit 5 bis 10 Proz. über dem Niveau der letzten Auktion. Die Gesamtverkäufe stellten sich auf rund 168 000 Ballen, von denen rund 150 000 Ballen verkauft wurden, und zwar davon die Hälfte etwa nach England, während die andere Hälfte nach dem Kontinent ging. Amerika kaufte wenig. Die letzte Serie dieses Jahres findet am 21. November ihren Anfang.

Die verteuerte Lebenshaltung in Amerika. Die Kosten der Lebenshaltung steigen in USA. unausgesetzt, während die Geschäftswelt gleichzeitig über eine starke Absatzminderung zu klagen hat. Nach offiziellen Berichten des National and Industrial Conference Board sind die Kosten der Lebenshaltung seit April um 9 Prozent, die für Lebensmittel allein sogar um 18,3 Prozent und die für Kleidung um nicht weniger als 24,5 Proz. gestiegen! Die grossen Warenhäuser berichten über einen ausserordentlich geringen Absatz. Die hohen Preise, die jetzt bezahlt werden müssen, seien nicht imstande, das Geschäft zu beleben.

Lodzer Börse

Lodz, den 14. Oktober 1933.

Valuten

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	6,05	6,00

Verzinsliche Werte

7% Stabilisierungsanleihe	—	53,00	52,75
4% Prämien-Dollaranleihe	—	49,00	48,75
4% Investitionsanleihe	—	105,50	105,00
3% Bauanleihe	—	39,00	38,75

Bankaktien

Bank Polski	—	80,00	79,50
Tendenz fester.			

Warschauer Börse

Warschau, den 14. Oktober 1933.

Devisen

	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	359,65	360,55	358,75
Berlin	212,80	—	—
Brüssel	124,15	124,56	123,94
Kopenhagen	—	—	—
Danzig	173,40	173,83	172,97
London	28,15	28,29	28,21
New York	6,14	6,17	6,11
New York - Kabel	6,15	6,18	6,12
Paris	34,92	35,01	34,83
Prag	26,48	26,54	26,42
Rom	47,00	47,23	46,77
Oslo	141,60	142,30	140,90
Stockholm	—	—	—
Zürich	172,75	173,18	172,32

Tendenz uneinheitlich, fester für Devisen New York und London. Dollarbanknoten ausserbörsl. 6,10. Ein Gramm Feingold 5,9244. Goldrubel 4,61½—4,61. Gold-dollar 8,94. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,80. Deutsche Mark privat 210,25—211,00.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	39,25
7% Stabilisierungsanleihe	53,13—52,88
5% Konversionsanleihe	51,00
4% Investitionsanleihe	105,50—105,75
4% Prämien-Dollaranleihe	49,00—49,30—49,25
5% Konversions-Eisenbahnanleihe	44,25
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
8% Baupfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	93,00
4% ländl. Pfandbriefe	38,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	56,75
4½% Pfandbriefe der Stadt Warschau	51,38
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	44,25

Aktien

Bank Polski	81,00	Kijewski	14,00
Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe fester.			
Sehr kleine Aktienumsätze.			

Heute in den Kinos

Adria:	„Klip und Klap“
Capitol:	„Die Regimentstochter“ (Anny Ondra).
Capitol:	„King Kong“ (Franz Brann, Robert Armstrong).
Corso:	„Unter dem Regenbogen“ — „Jeder darf lieben“.
Grand-Kino:	„Die drei armen“ (Karolina Dubienka).
Luna:	„Ein moderner Robinson“ (Douglas Fairbanks).
Maria Alba:	—
Metro:	„Klip und Klap“.
Palace:	„Die Braut aus Wien“.
Przedwiośnie:	„Abschied von der Waise“.
Raffeta:	„Das unnütze Kind“ und „Namenlose Herzen“ (Bronisla, Bodd).
Rom (Splendid):	„Don Quixote“ (Schafjanin).
Rom (Pomorska):	„Der König bin ich“ (Wlodek Surian).
Satupa:	„Mata Hari“ (Greta Garbo).

Druck und Verlag:

„Libertas“. Verlagsgef. m. b. H. Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Berold Bergmann.
Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Suzo Bieckore

Neueröffneter
MODE-SALON

MEIDE

„HENRIETTA“

Piotrkowska 119
— Telefon 217-21 —

versehen mit den neuesten Pariser Modellen — der letzten Zeit. —
Mässige Preise!

die Winkelverkäufer und unverantwortlichen Händler! Bedenke, dass der billige Einkauf eines guten PELZES eine ausschliessliche Vertrauenssache zu dem Verkäufer ist! Wende Dich daher nur an die ihrer Zuverlässigkeit wegen bekannte Firma

TYGER u. GLATTER
Piotrkowska 43, Telefon 224-77
„ 29, „ 213-22

die direkt aus U. S. A., Russland, Kanada und England ihre Waren bezieht.
Eine grosse Auswahl von Pelzmänteln zu Konkurrenzpreisen stets auf Lager.

Büro

von

Karl Oskar Wiczorek

Kopernika-Strasse (Milscha) 8

redigiert fachkundig und prompt: Kompagnie- und Pachtverträge, Punktationen, Urträge in Ehescheidungs-, Erbschafts- und hypothekariischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Totalsteuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Strassenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8 und 9.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.G.

Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4525

Kranke werden gesund!

durch **PALMA-QUELLE**

DAS NATURLICHE BITTERWASSER

Wirkt gänzlich reizlos; verursacht keine Beschwerden, hat keinen unangenehmen Geschmack. Durch medizinische Autoritäten bestens empfohlen bei Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, Verstopfung, sowie bei Leber- und Gallensteinen. Erhältlich in der Drogerie

B. Pilc, Łódź, Plac Reymonta 5/6
Tel. 187-00.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg
zurückgekehrt

Ordiniert von 3-7 Uhr.

Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten

Żraugutta 8, Telefon 179-89

Sprechstunden von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends.
Sonntags v. 11-2. Für Damen besonderes Wartezimmer.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Kostenlose Ratuna 4683

Achtung Hausfrauen!

Sie sparen die Hälfte Kohlen, kochen und braten bedeutend schneller und haben stets saubere Töpfe mit der best bewährtesten

Em. Lange, Łódź,
Bednarskastrasse 30 (Ecke Pabianicka), Tel. 221-86.

Spars-Kochplatte „POLARUS“

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Silme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Łódź

Narutowicz-Strasse 42, Tel. 152-40

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Łódź, Południowa 8

Telefon 164-39 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten zu den billigsten Preisen.

Laßt Euch fotografieren

in der **erstklassigen Foto-Anstalt**

BERNARDI

Piotrkowska 17, Tel. 144-11.

6 Fotos in Postkartengröße 3l. 5.-

Kranke erlangen Gesundheit,

wenn sie die durch ihren Erfolg bekannten und durch goldene Medaillen ausgezeichneten

Heilkräuter des Dr. St. Breyer

welche nach speziellen Rezepten gemischt sind und außergewöhnlich wirken, trinken.

Nr. 1. Gegen Lungenkrankheiten und Nr. 10. Gegen Blähungen, Uebelkeit und Erbrechen

„ 2. Gegen Rheumatismus und „ 11. Gegen trockenen Husten und Keuchhusten

„ 3. Gegen Magen- u. Darmkrankheiten „ 12. Gegen Herzkrankheiten

„ 4. Gegen Nervenkrankheiten „ 13. Gegen Fieberkrankheiten

„ 5. Gegen Epilepsie „ 14. Gegen jegliche Erkältungen (Schwimmittel)

„ 6. Gegen Bleichsucht „ 15. Gegen überflüssigen Fettansatz

„ 7. Gegen Nieren- und Blasenkrankheiten „ 16A Gegen Leberkrankheiten

„ 8. Gegen Frauen-Krankheiten (Weißfluß) „ 16B Gegen Leberkrankheiten und der Gallensteine

„ 9. Zur Abführung

Die Vertretung für Łódź-Stadt und die Wojewodschaft besitzt

B. PILC, Drogenhandlung, Łódź,

Plac Reymonta 5/6, Telefon 187-00.

Verlangen sie beim Vertreter unentgeltlich die Broschüre „Jak odzyskać zdrowie“.

Prima Oberschlesische

Steintohlenbriketts Marke H. M.

Nach neuestem Proßverfahren, durch Verwendung eines neuen Bindemittels und reichlicher Beigabe von Koksgrus hergestellt, daher: **kein Rußen! lang anhaltende Glühkraft!**

Zu haben: waggontweise und in kleineren Mengen ab Lager bei der **Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften**
Genossenschaft mit Hauptpflicht mit Anteilen

Łódź, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94, Łódź, Wólczańska 64.

Dr. med.

Henryk

Ziomkowski

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.

G-go Sierpnia Nr. 2.

Empfängt von 2-4 und von 8-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr.

5961

Dr. med.

D. Wajskopf

Magen-, Darm- und Leberkrankheiten.

Röntgen. 6058

Piotrkowska 104b

Telefon 114-82.

Empfangskunden von 4-7.

Krebs, Tuberkulose Heilbar!

auch bei hoffnungslosem Zustande, ebenso alle chronischen Leiden: Geschlechts- u. Frauenleiden, innere Krankheiten, wie: Leber-, Magen-, Darm-, Nieren-, Nerven- u. a. Leiden.

Falls eine persönliche Untersuchung nicht möglich, genügt schriftliche Mitteilung über den Krankheitszustand. Auskünfte kostenlos: Dr. med. Chomicki, Naturarzt, Danzig, Weichmüchsen-Hintergasse 1-2, 1. Treppe. 6112

Konfirmandenbüchlein

für evang.-luth. Gemeinden von Pastor R. Schmidt.

11. Auflage. Preis jetzt nur 1,20 Mark.

Es zeichnet sich vor anderen solchen Büchlein aus durch tiefgründige Auslegung der Gotteswahrheiten, durch Anführung und Abdruck der wichtigsten Lieder, vor allem durch viele treffende, oft ergreifende Beispiele aus dem Leben, welche den Stoff erläutern, klar und lebendig gestalten.

Die Heilanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten

H. PRUSS

wurde nach der

Piotrkowska 142 übertragen.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden

zurückgekehrt

Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen von 10-1 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 5132

Doktor

KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten (Sexual-Katarrhe)

Andrzeja 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-12 Uhr. 5096

Dozent Dr. med.

Adolf Falkowski

Nerven- und psychische Krankheiten

Nawrotstrasse 38. Tel. 193-23.

Empfängt: Montags, Mittwochs u. Freitags v. 4-6 Uhr

Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

früher Petrikauer Strasse 101

wohnt jetzt

Petrikauer Strasse Nr. 153

Haus Larisch.

Dr. J. Schorr

Badearzt in Iwoniz

zurückgekehrt

Ordiniert in Herzkrankheiten

in Łódź, Gdańska 11, Tel. 226-85.

von 4-7 nachmittags.

Wolle

in verschiedenen Qualitäten für Hand- u. Maschinenarbeiten, der bekannten Marke „P.D.M.C.“, billigst zu haben im Kommissionslager
S. TOBOLSKI, Piotrkowska 16, Engros — Detail.
 Telefon 242-31

Stickwolle

Lodzer Männergesangsverein, Petrikauer Str. 243

Großer Saal

Freitag, den 20. Oktober 1933, abends 8.30 Uhr

Klavier-Abend

Artur Wentland

Werke von: Beethoven, Mendelssohn, Chopin, Hindemith, Wentland, Dohnanyi, Loh.

Karten bei Firma „Paw“, Petrikauer 154 und Firma Schwalbe, Petrikauer 85 im Preise von 1—4 Zloty.



**Evang.-luth. Kirchengesangsverein
 „Zoar“ zu St. Matthäi**

Am Sonnabend, den 21. Oktober 1. J., in der „Eintracht“, Senatorstra 26, ab 8.30 Uhr abends, begeben wir das

26. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm: Chorgesang, Musikvorträge, Verlosung und Aufführung eines Spiels. Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner laden höflich ein

N.B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Neues Jugendheim St. Johannis

Sienkiewicza 60.

Große Märchenaufführung

Heute, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr zugunsten des Freibetts am St. Johannis-Krankenhaus

„Der Großkönig“

7 Akte.

(30 Mitwirkende), Reigen von Elfen, Zwergen und Fröschen.

Eintritt: 1 Zl. für Erwachsene und 50 Gr. für Kinder. Nummerierte Plätze 2 Zl. und 1,50 Zl.

Der Vorstand

des ev.-luth. Jungfrauenvereins.

Kirchengesangsverein der St. Johannisgem.



Lodz

Heute, Sonntag, den 15. d. M., veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Nawrot 31, einen

5-Uhr-Tee

Die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Vereins laden herzlich ein

die Verwaltung.

Tafelmusik Schiller.

6140



Kirchen-Gesangsverein „Policie“ in Ruda-Poliana

Am Sonnabend, den 21. Oktober, ab 8 Uhr abends, findet im eigenen Vereinslokale, Wienawskiego Nr. 5, Halbestelle Marzjan, unser

26. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm statt. Chorgesang, Musikvorträge, Theateraufführung, zum Schluss gemütliches Beisammensein.

Die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereins laden hierzu ergebenst ein.

Die Verwaltung.

Schon eröffnet wurde das Café „Mała Ziemiańska“

Sienkiewicza 52 (Ecke Nawrot)

unter Leitung von I. S. JASIŃSKI, ehemaligem Leiter der „Ziemiańska“ in Warschau und Lodz.

Wir empfehlen unsere vorzüglichen Konditorwaren eigener Herstellung zu Konkurrenzpreisen, sowie ausgezeichnete Schokolade, Kaffee, Tee usw.

6136

PIANOS

neue und gebrauchte, in allen Preislagen

Miete — Kauf — Tausch

Stimmen, Reparaturen, Transporte

PIANOHAUS
CARL KOISCHWITZ
 Lodz, Moniuszko-Str. 2, Tel. 224-72

Bruchkranke!!!

An orthopädischen Lähmungen und allerlei Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwundungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Hüftgelenkverkrüppelungen und gegen sich bildende Budei (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaftes Platistücke — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände.

Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. A. Baranczy, Prof. Dr. R. Marilichler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Anst. für Heilorthopädie Spez. Dr. J. Kapaport, Orthopäde aus Lemberg
 Łódź,

Wolczańska 10, Front. Partierre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankentassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankesreiben.

3269

Auf diesem Wege drücke ich Herrn Dr. J. Kapaport, wohnhaft in Łódź, Wolczańska 10, für die kundige und zweckmäßige Anlegung der orthopädischen Bandage gegen meinen schweren und großen Nabelbruch meinen herzlichsten Dank aus. Dank der angelegten Bandage ist heute mein Befinden sehr gut, es droht mir keine Gefahr mehr und ich fühle mich wie ein gesunder Mensch. Ich bemerke, daß ich am Nabelbruch schon seit vielen Jahren leide und verschiedene Bandagen, die in Wien, Berlin, Rom und anderen großen Städten Europas angefertigt wurden, getragen habe, als Leidender einerseits und als Doktor der Medizin andererseits aber befristigen muß, daß ich eine so präzise, zweckmäßig und geschickt ausgeführte und angelegte Bandage bisher nicht besessen habe. Ich betone, daß Herr Dr. Kapaport großes Fachwissen besitzt und ein großer Meister der Orthopädie ist.

Łódź, den 18. Februar 1932.

(—) M. Geller, Doktor der Medizin, Łódź, Kopernika 49.

Der Notar Herr Kazimierz Kozman, Łódź, Piotrkowska 72, hat unter L. N. 678 obiges im Wortlaut amtlich bestätigt.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt

Petrikauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—7 Uhr

Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr.

Ludwig FALK

von der Reise zurückgekehrt

Empfängt Haut- und Geschlechtskrankheiten

von 10—12 und 5—7 Uhr.

Nawrot 7, Tel. 128-07.

Dr. med. E. Eckerl

Kilinskiego 143

das 3. Haus u. der Glówna Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangszeiten: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 4515

Dr. med.

LUDWIG RAPEPORT

Facharzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Cegielniana 8,

(früher Nr. 40)

Telefon 236-90

Empfängt von 9—10 und 6—8 Uhr.

Im Tuchgeschäft Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

Besonders empfehle reinwollene Waren eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze, Ulster und Cheviotanzüge.

Individuelle Haut- und Schönheitspflege

System „IBAR“

Nicht der Zufall soll über die Wahl der richtigen Schönheitsmittel entscheiden. Die Haut muß zweckmäßig und systematisch gepflegt werden. Die Präparate „IBAR“ — Creme, Lotionen, Puder usw. — von Anna Rydel individuell, je nach der Beschaffenheit der Haut angewendet, erhalten die Haut rein, verleihen ihr Elastizität, Weichheit, Gesundheit, Frische und beseitigen Falten, Pickeln, Mitesser, Sommerprossen usw. Institut de Beauté. Nationale Kosmetik. Schule für Schönheitspflege, gegründet im Jahre 1924 Lodz, Szczęśliwa 16, Tel. 169-92. Beratungen und Auskünfte unverbindlich. Krisenpreise.



Drahtzäune

Drahtgeflechte und Gewebe

zu sehr herabgesetzten Preisen empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Łódź, Wolczańska 151, Tel. 128-97. Begründet 1894.

Begründet 1894